

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

51

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

13 Jahrgang.

Februar 1921.

No. 11.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$2.00. pro Jahr; Einzelne Nummern: 20 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Ein interessanter und belehrender Vergleich.

Zwei Dokumente in Sachen der Arbeiterfrage liegen vor uns und wir können der Versuchung, zwischen beiden einen Vergleich anzustellen, nicht widerstehen. In so weniger werden wir uns Mühe geben, dieser ganz natürlichen Versuchung Widerstand entgegen zu setzen, da der Vergleich manches Belehrende bieten wird und einen ganz eigenen Reiz besitzt. Es handelt sich um eine erweiterte Auflage des bekannten bishöflichen Arbeiterprogramms*) und um ein Pamphlet**), in dem der Verfasser es unternimmt, die Stahlmagnaten in ihrer arbeiterfeindlichen Haltung zu verteidigen. Sehr bezeichnend für das genannte Pamphlet ist die Tatsache, daß es auf Kosten und mit Empfehlung der Stahlbarone gedruckt wurde. Das macht daselbe natürlich schon von vornherein verdächtig. Die Fürsorge der Stahlmagnaten für die Freiheit der Arbeiter behauptet geradezu komisch. Warum sollten sich diese solche große Mühe geben, den Arbeitern ihre Rechte zu wahren? Man hat früher von solch heiligem Eifer nie etwas gehört. Woher stammt derselbe auf einmal? Jemand etwas muß da wohl nicht stimmen. Diese Sorge für die Rechte der Arbeiter ist nur ein Deckmantel für alibiistische Zwecke, und niemand, der nur eine oberflächliche Kenntnis der Sachlage hat, kann getäuscht werden von diesem artigen Manöver.

Das Schriftchen muthet uns ganz eigen an. Daß einer zur Vertheidigung eines gewaltigen Riesen, der über schier uner schöpfliche Kräfte verfügt, herbeieilen sollte, können wir nicht ganz verstehen. Es dürfte sich hier wohl um eine Anfreundung beim Großkapital handeln. Und da sind wir denn herzlich froh, daß es nicht ein katholischer Priester ist, der sich berufen fühlte, die Vertheidigung des Großkapitals zu unternehmen. Wir lassen diesen Ruhm sehr gerne dem Prediger eines anderen Bekenntnisses. Die wohlwollenden Worte, die ihm sein Werkchen eintrug von Seiten der Direktoren der Stahlindustrie, gönnen wir ihm ebenfalls recht herzlich. Für einen Geistlichen ist es im allgemeinen besser, auf Seiten der Arbeiter zu stehen. Es ist viel wahrscheinlicher, daß das Recht auf ihrer Seite liegt als auf Seiten des Kapitalismus.

Es erinnert uns dies an einen sehr interessanten Paragrafen, den wir jüngst gelesen und der wohl auch den Leser dieses interessieren dürfte. Dr. Joseph Bede schreibt in seinen Briefen „Ueber Arbeiter-Seelsorge“ folgendes: „Vor kurzem besuchte ich ein Dorf, in welchem seit sechs Jahren eine kapitalkräftige Aktiengesellschaft eine große Fabrik mit gegen 800 meist jugendli-

chen Arbeiterinnen betreibt. Der Ortspfarrer, den ich über die Zustände befragte, redete mit höchster Anerkennung über den humanen Geist und die edle Gesinnung der Herren Fabrikdirektoren. Nicht nur, so meinte er, haben dieselben für die Arbeiterinnen eine Betriebskrankenkasse errichtet, sondern sie haben sogar, obwohl protestantisch, weil fast alle Arbeiterinnen katholisch, dem Pfarrer erklärt, daß sie ganz damit einverstanden seien, daß die Arbeiterinnen regelmäßig den Gottesdienst besuchen, die katholischen Feiertage halten und in der Religion an den Sonntagnachmittagen unterrichtet werden. Meine Anregung, der Pfarrer solle unter den Arbeiterinnen einen Verein gründen, um sie für die berufliche Organisation zu schulen, wurde mit dem triumphierenden Hinweis beantwortet: „So was ist bei uns absolut überflüssig. Die Arbeiterinnen fühlen dazu gar kein Bedürfnis. Noch kürzlich war ein sozialdemokratischer Agitator hier, um eine Gewerkschaft zu gründen, dem bin ich aber in der Versammlung gehörig entgegengetreten und er hat das Feld räumen müssen, ohne etwas auszurichten. So lange das Verhältnis zwischen mir und den Herren Direktoren ein so gutes ist, wird für die Arbeiterinnen so trefflich gesorgt, daß jede Organisation derselben nur störend wirken kann. Wie sehr aber den Herren Direktoren daran gelegen ist, mit mir auf gutem Fuße zu stehen, das haben sie erst neulich wieder bewiesen, indem sie mich nun schon zum dritten Male eingeladen haben, mit ihnen eine Spazierfahrt per Automobil zu unternehmen, bei der es recht fröhlich und gemüthlich hergegangen ist.“ Da mir diese Sozialpolitik per Automobil nicht besonders zusagte, erkundigte ich mich bei einzelnen Arbeiterinnen und bei verschiedenen Bauernleuten des Ortes über das, was ich eigentlich wissen wollte. Ich vernahm die sonderbarsten Dinge: Die Wohnungsverhältnisse der armen, meist italienischen Mädchen waren zum Theil geradezu empörend. In dumpfigen Kammern, in Bauernhäusern, Scheunen und Schuppen nächtigten sie in Gruppen von sechs bis zehn auf elenden Strohbetten, der Lohn war jämmerlich, daß er bei zirka einem Drittheil bei weitem nicht ausreichte, um nur die Auslagen für Kost und Wohnung zu decken. Von Kontrolle oder Selbstverwaltung bei der Arbeiterklasse war keine Spur. Die allermeisten Arbeiterinnen hatten auch keinen Anstellungsvertrag, so daß sie von heute auf morgen auf das Pflaster geworfen werden konnten, und daß die Bemessung des Lohnes lediglich von der Willkür der Herren abhing. Vierzehn Tage nach meinem dortigen Besuche las ich in der Zeitung, daß der Rechenschaftsbericht der Fabrik für das abgelaufene Rechnungsjahr eine herrliche Blüthe des Geschäfts konstatierte, daß die Generalversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt habe, aus dem Reingewinn den Aktionären eine Dividende von 13 Prozent per Aktie zu gewähren und den Herren

*) Social Reconstruction. By J. A. Ryan, D. D., New York, The Macmillan Company.

**) Mistakes of the Interchurch Steel Report. By Rev. E. V. Bigelow, Minister South Church, Andover, Mass.

Direktoren den Dank der Gesellschaft für ihre glänzende Geschäftsführung in Form königlicher Lantimen abzustatten.“ Nicht ohne Grund kommt uns also auch der Anfreundungsversuch unseres Predigers etwas verdächtig vor.

Die Herren von der Stahlindustrie haben nichts gutes im Sinne mit ihrer Agitation gegen die Arbeitergewerkschaften. Ihr einziger Zweck ist es, die Arbeiter zu entzweien und zu schwächen. Nachher können sie dann wieder schalten, wie es ihnen beliebt.

In ganz anderem Sinne tritt Rev. Dr. Ryan an diese Frage heran. Er zeigt deutlich seine Sympathien für die Arbeiter und seinen Glauben an ihr gutes Recht. Er läßt sich nicht beirren von den schönen Erklärungen der Kapitalisten über Freiheit und Rechte der Arbeiter. Die Arbeiter wissen wohl selbst am besten, was ihnen gut und heilsam ist. Am allerletzten aber würden sie sich Rath holen bei den Vertretern des Großkapitals.

Ganz entschieden vertheidigt Dr. Ryan das Recht des kollektiven Arbeitervertrages und weist alle Angriffe auf dieses elementare Recht scharf zurück. Mit dem kollektiven Arbeitervertrag geht Hand in Hand die geschlossene Werkstätte, sonst bleibt nämlich das Recht der Arbeitergewerkschaften illusorisch. Daß es den Arbeitgebern auch nicht darum zu thun ist, einfach die Rechte der nicht Gewerkschaften angehörenden Arbeiter zu schützen, geht daraus hervor, daß sie aggressiv gegen die Unionen vorgehen. Wir freuen uns über diese Haltung eines unserer führenden Sozialreformer. Nun, es ist das ja auch der Standpunkt aller katholischen Nationalökonomien. Es ist der einzig richtige Standpunkt.

Der wohlgeplante Feldzug der Arbeitgeber gegen die Ergrungenchaften der Arbeiter ist sehr zu bedauern. Er kann nur zu leicht schlimme Folgen haben. Es soll nicht in Bausch und Bogen alles gutgeheißen werden, was im Namen der Arbeiter geschehen ist. Gewiß auch dort sind Mißgriffe vorgekommen. Das ist aber nur zu erklärlich, wenn man immer wieder sieht, wie sich das Kapital bemüht, der Arbeit ihre Rechte streitig zu machen. Diese selben Herren zum Beispiel, die der Arbeit das Recht des gemeinsamen Handelns schmälern oder gar nehmen wollen, nehmen dieses Recht für sich in uneingeschränkter Weise in Anspruch. Das zeigt denn doch ganz offenbar, daß es ihnen nicht ernstlich um die Rechte der Arbeiter zu thun ist. Kein vernünftiger Mensch hat das je geglaubt.

Vertretung durch selbstgewählte Organe ist ein Recht der Arbeiterschaft. Organisation ist auch ein Recht. Die Weigerung der Stahlmagnaten, mit den Vertretern der organisierten Arbeiter zu verhandeln, ist eine Beeinträchtigung dieses Rechtes. Dagegen müssen alle, denen es um den sozialen Frieden zu thun ist, energisch protestieren. In dieser Sache sind wir nun ganz auf Seiten der Arbeiter. Wir fürchten uns auch nicht vor dem Stirnrunzeln der Großindustriellen. Ebensovienig wie wir um ein anerkennendes Lächeln derselben buhlen.

Im allgemeinen ist die Arbeit weit mäßiger in ihren Forderungen gewesen, als man das hätte erwarten können. Denkt man an die ungeheuren Profite, die gemacht wurden, so erlassen demgegenüber die hohen Arbeitslöhne. Die Erhöhung der Löhne hat kaum Schritt gehalten mit dem Steigen der Preise der

Lebensmittel und anderer nothwendigen Bedarfsgegenstände. Auch jetzt wird sich die Arbeit zufrieden geben mit einer Minderung der Löhne, vorausgesetzt daß zugleich ein bedeutendes Fallen der Preise eintritt. Und da dies wirklich der Fall ist, steht der Rückkehr zu normalen Verhältnissen von Seiten der Arbeiter nichts mehr im Wege. Doch eins werden sie sich nicht mehr gefallen lassen, nämlich die Rückkehr zu dem Abhängigkeitsverhältnis, in dem sie früher zu dem Kapital gestanden haben. Die Arbeit ist mündig geworden. Und sie will es bleiben. Und das kann ihr niemand übel nehmen.

Den Unternehmern möchten wir deshalb empfehlen, sich in das bischöfliche oder päpstliche Arbeitsprogramm zu vertiefen. Nehmen sie dessen Geist in sich auf, und behandeln sie die Arbeit dementsprechend, so dürfen wir getrost der Zukunft entgegensehen. Eine sophistische Verdrehung des Rechts dagegen kann nichts helfen und wird den Unwillen aller erwecken. C.-B.

Die Sittenreform Pius V.

Der von Nationalökonomien aufgestellte Grundsatz laissez faire, laissez passer ist nicht auf das Wirthschaftsleben beschränkt geblieben. Auch die Stellung der Behörden zur öffentlichen Sittlichkeit wurde durch ihn beeinflusst. Man weiß, wie schwer es im allgemeinen hält, den Staat zu bewegen, das in der Öffentlichkeit auftretende Laster nach Möglichkeit zu hindern, Anreizungen zum Laster, wie Aufführung unzuchtiger Theaterstücke, Verbreitung schlechter Schriften, Ausstellung und Verkauf schamloser Bilder, zu verbieten und zu bestrafen. Und doch hat der Staat nicht nur das Recht, sondern im allgemeinen auch die Pflicht, die öffentliche Sittlichkeit, diese Grundbedingung der wahren öffentlichen Wohlfahrt zu schützen und zu fördern. In positiver Weise wird die Staatsgewalt ihre Sorge für die öffentliche Sittlichkeit vor allem dadurch bethätigen müssen, daß sie den Anforderungen des Sittengesetzes durch eine entsprechende Gesetzgebung Nachdruck verleiht. Allerdings darf dann das Gesetz kein todter Buchstabe bleiben.

Als ein von solchen Anschauungen tief durchdrungener Regent erscheint Pius V. nach der Darstellung Ludwig von Pastor im jüngst erschienenen 8. Bande seiner großen „Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.“ Mit wahrhaft drakonischer Strenge ging dieser Papst, der von 1566—1572 die Kirche regierte, gegen die zu seiner Zeit in Rom herrschende Sittenlosigkeit vor. Nicht nur, daß Pius V. Verordnungen zur Einschränkung des Kleiderluxus und eines übertriebenen Aufwands erließ, nebst Statuten gegen den Luxus bei Hochzeiten, die verderbliche Höhe der Mitgiften und Ausstattungen, das Spielen an den Festtagen und die Auswüchse der Karnevalszeit. Nein, er ging in seinem Bestreben, die Sittlichkeit zu fördern, weit über solche Verordnungen hinaus. Er unternahm vor allem Schritte zur Unterdrückung der Prostitution wie des Kurtisanenwesens. Er schreckte dabei nicht vor Anwendung der schärfsten Maßregeln zurück. Die Anordnungen dieses Papstes gingen dabei ins Einzelne. So wurden z. B. die Vermietherinnen von Zimmern einer besonders strengen Sittenkontrolle unterworfen. Da sich stets neue Mißstände herausstellten, berichtet Pastor, „erging 1570 das Verbot: keine Frau unter

vierzig Jahren, auch wenn sie verheirathet ist, darf Zimmer vergeben" (S. 68). Des weiteren berichtet unser Geschichtsforscher: „Mit dem größten Eifer überwachte der Papst die Aufrechterhaltung der Heiligkeit der Familie; nichts entging seiner Aufmerksamkeit. So verbot er, junge Mägde in Dienst zu nehmen. Eine im Herbst 1566 ergangene Verordnung untersagte allen Römern, die einen eigenen Hausstand besaßen, unter den strengsten Strafen den Besuch der Osterien." (S. 69).

Unnachsichtig wollte Pius V. den Greuel des Ehebruchs verfolgt wissen. „Fortwährend wurden Schuldige, lesen wir bei Pastor, „ohne Rücksicht auf ihre Stellung verhaftet. Im September 1568 erhielt eine römische Edelkammer, die des Ehebruchs überführt worden war, lebenslänglichen Kerker. Einer der reichsten und angesehensten Bankiers in Rom, der Sieneser de Vecchi, wurde, nachdem er des Verbrechens des Ehebruchs überführt worden, im Dezember 1568 öffentlich ausgepeitscht — zum warnenden Beispiel für die Vornehmen, sagt der Chronist" (S. 69—70). — Im folgenden Jahre verlautete sogar, der Papst wolle alle Ehefrauen, die gefallen, aus Rom ausweisen; die Strafe wurde auch oft verhängt, nachdem man die Betroffenen zuerst ausgepeitscht hatte. Im Juni 1570 hatte der Gouverneur Roms große Mühe den Papst von der Verhängung der Todesstrafe gegen Ehebruch abzubringen. Schließlich blieb es dabei, daß die Schuldigen durch öffentliche Auspeitschung, Kerker oder Verbannung bestraft wurden.*)

Mit solcher Schärfe ging dieser letzte bisher heilig gesprochene Papst gegen die eingerissene Sittenlosigkeit vor. Manche werden sich über die von ihm angewendeten Mittel entsetzen; unsere Zeit läßt dagegen zu viel ungestraft hingehen. Wie soll die Familie jemals wieder gesunden, wenn der Ehebruch des einen Theils als eine Privatangelegenheit betrachtet wird, die wohl dem anderen Theil das Recht gewährt, die Auflösung der Ehe, die vom Staate gutgeheißen wird, zu fordern während dieser gar nicht daran denkt, den schuldigen Theil zur Reue zu ziehen? Dabei ist es sicher, daß Gesellschaft und Staat unter den Folgen des Ehebruchs selbst unmittelbar zu leiden haben. Daher halten wir es in doppelter Beziehung mit Pius V., wenn schon wir die von ihm angewendeten Strafen nicht unbedingt empfehlen würden. Die Familie ist uns nicht bloß religiös, sondern auch sozial und politisch ein Heiligthum. Wir stimmen darin mit W. G. Kiehl, einem Protestanten, überein, der einmal bemerkt, daß in ihr die Möglichkeit aller organischen Gliederungen der bürgerlichen Gesellschaft im Keim gegeben ist, wie der Eichbaum in der Eichel steckt. „Die Familie, schreibt er, „ist überhaupt die nothwendige Voraussetzung aller öffentlichen Entwicklung der Völker. Die Familie anstatt, heißt aller menschlichen Gesittung den Boden wegziehen." **)

Es darf nicht verschwiegen werden, daß Pius V. bei seinen Bemühungen zur Förderung der Sittlichkeit vielfach auf Widerstand stieß. Das am Magdalenenstage, dem 22. Juli, 1566, erlassene Edikt, das die Aus-

weisung der berüchtigten Dirnen (Cortegani) anordnete, verursachte in Rom große Aufregung. „Man klagte, schreibt Pastor, „bei solcher Strenge werde die Stadt entvölkert und viele Kaufleute, welche den Getreiden auf Kredit Waren gegeben, empfindlich geschädigt. Die Zollpächter verlangten einen Nachlaß des Pachtbetrags um 20,000 Dukaten, weil durch die Ausweisung jener Personen die Einfuhr zollpflichtiger Gegenstände so stark abgenommen habe." Ja, der Volksrath trat zusammen und beschloß sogar, eine aus vierzig Bürgern bestehende Deputation zum Papste zu senden, um die Aufhebung des Dekrets zu erbitten, dessen Durchführung bereits begonnen hatte. „Die Deputation erhielt, schreibt unser Geschichtsforscher, „eine scharf ablehnende Antwort. Eine solche Schmach, sagte Pius, dürfe im heiligen Rom nicht geduldet werden; lieber wolle er seine Residenz nach einem anderen, minder sittenverderbten Ort verlegen" (S. 67). Eine schriftliche Vorstellung hatte ebensowenig Erfolg. Ein an den Papst gerichtetes Schreiben vom 13. August 1566, das ihn angeht, die Juden und die Dirnen in Rom zu dulden, versucht ihn umzustimmen, und zwar mit der Begründung: Vertreibe er sie jetzt, so könnten sie ganz verloren gehen, während es möglich sei, sie zu bekehren, wenn sie blieben.***) Solche Rathschläge vermochten jedoch Pius V. ebensowenig umzustimmen, wie die Intervention der Gesandten von Spanien, Portugal und Florenz. Nur der Umstand, daß einzelne der Ausgewiesenen auf der Reise durch Wegelagerer ermordet wurden, kam den in Rom gebliebenen zu statten. Diese wurden nun nicht vertrieben; ihrem öffentlichen Unwesen sollte dadurch ein Ende bereitet werden, daß man für sie ein abgelegenes Quartier bei der Ripetta bestimmte, das sie bei Strafe der Auspeitschung weder bei Tag noch bei Nacht verlassen durften. „Pius V. hoffte, lesen wir weiter bei Pastor, „durch solche Strenge auch sie zum Verlassen Roms oder zur Bekehrung zu bestimmen." (S. 68). In der Absicht, diese herbeizuführen, ließ dieser Papst auch den Dirnen besondere Predigten halten. Gegen ganz Unverbesserliche wurde am 5. September 1566 neuerdings die Ausweisung verfügt. Auch die vielen Schwierigkeiten, denen Pius V. bei der Bekämpfung des Ehebruchs begegnete, veranlaßten ihn zu immer schärferem Vorgehen. Ein Bericht vom 25. August 1568 meldet: Man erwartet die Verhängung der Todesstrafe für Ehebruch; so muß jeder sittlich werden, heißt es darin weiter, oder die Stadt verlassen.

Ludwig von Pastor vertritt die Ansicht, daß sich die sittlichen Zustände Roms während der Regierung dieses Papstes zum Besseren gewandt haben. „Unzweideutige Zeugnisse beweisen, heißt es auf Seite 71, „daß dies im großen und ganzen noch zu Lebzeiten Pius V. geschah." Unter dem strengen Regiment, welches damals Platz griff, „begann die ewige Stadt jenen eigenthümlichen Charakter anzunehmen, urtheilt Pastor, „den man mit dem Namen eines Weltklosters gekennzeichnet hat."

Auch feindselige Beurtheiler haben anerkannt, daß Pius V. bei seinen Maßregeln zur Ausrottung der Sittenverderbnis von der besten Absicht geleitet wurde. Daß seine Strenge zu groß war, gesteht Pastor zu. Denn nicht nur grobe Laster, sondern auch geringe

*) Pastor, Ludwig v., Geschichte d. Päpste im Zeitalter der kath. Reformation und Restauration, Pius V. (1566—1572), Freiburg, 1921, 64—72.

**) Kiehl, W. G. Die Familie. Stuttgart, 1889, S. 121.

***) A. a. O., S. 67—68.

Bergehen ließ er auf das schärfste ahnden, so daß die Gefängnisse sich als zu klein erwiesen. Trotzdem möchte man den Behörden unsrer Großstädte etwas von dem Eifer dieses Papstes wünschen. Wenn schon wir uns nicht verhehlen, daß selbst die kraftvollste Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit diese nicht aus jedem ihrer Schlupfwinkel zu vertreiben im Stande sein würde. Schreibt doch Pastor, die Ergebnisse der Strenge Pius V. seien keineswegs vollkommen befriedigend gewesen. Es hing dies unter anderm auch mit dem Charakter Roms als einer Welt- und Fremdenstadt zusammen.

F. P. R.

Ueber den Einfluß des Alkohols auf das deutsche Volksleben während des Krieges und nachher.

(Schluß.)

Werden Deutschlands Volk und Regierung aus den günstigen Erfahrungen der Alkoholeinschränkung während der jüngsten Kriegs- und Friedensjahre die Nutzen ziehen? Ist das Volk überhaupt im Stande sich vor den Alkoholschäden zu bewahren? Das sind die bedeutungsvollen Fragen, die jeder sich stellen muß.

Die Regierung kämpft in der Durchführung ihrer gewonnenen Erkenntnis mit den zwei größten Mächten der Menschheit mit dem Kapitalismus der Brau- und Brennindustrie und der Genußsucht der Massen, die auch heute nichts anderes als panem und circensem kennen. Ja, es will fast scheinen, als ob die Spannkraft der Nerven des deutschen Volkes am Ende ihrer Kraft angekommen, sie versagen fast vollständig. Die moralische Widerstandskraft ist verschwunden und im Genuß sucht die bethörte Menge das Elend ihrer Lage zu vergessen, stürzt aber immer nur tiefer hinein in den Abgrund.

Wer öffnet meinem Volke die Augen! Wer stiehlt seinen Willen, der erkannten Wahrheit zu folgen?

Amerikanische Ärzte und Ärztinnen nahen nach Friedensschluß beim Studium der gesundheitlichen Folgen der Kriegsblocade die neunjährigen Kinder im Erzgebirge fast stets als sechsjährige an. Und so war es in vielen, vielen Gegenden. Zwei Millionen Männer, die besten und tüchtigsten blieben draußen auf dem Schlachtfelde, in der Heimat starben die Zurückgebliebenen massenweise an Unterernährung, das ganze Volk lüfte an Leistungsfähigkeit ein, fast vier mal so viele Kinder leiden an Tuberkulose als vor dem Kriege. Auf vielen Gebieten nur ein trauriges Ueberbleibsel alter Volkskraft! Da heißt es, alle Kräfte anspornen, um das Land vor dem gänzlichen Untergange zu retten. Das Gefühl der Verantwortung für das Ganze muß Regierung und Volk ergreifen.

Vor allem muß der Gedanke sich durchdringen, wie es in den Vereinigten Staaten von Amerika zum Wohle des Landes bereits geschehen, daß der Verbrauch der geistigen Getränke nicht nur eine persönliche Angelegenheit ist, sondern wie Karl Scheffler in seiner Schrift: „Sittliche Diktatur“ sagt: „Sache der Allgemeinheit ist, daß jede Verschwendung von Rohstoffen, Waaren, Material oder Genußmitteln

eine Verschwendung des Nationalvermögens und ein Mißbrauch der nationalen Arbeitskraft ist; daß der Verbrauch nicht nur durch Gesetze, Schule, Steuern geregelt werden kann, sondern daß es daneben der freigeschaffenen Uebereinkunft bedarf, um Lebensformen allgemein gültig zu machen, die den Verbrauch wirksam beschränken, regeln und verwenden; daß künstlich gesteigerte Bedürfnisse und übermüthiger Verbrauch ein soziales Vergehen sind, weil dadurch die Allgemeinheit geschädigt und die Persönlichkeit demoralisiert wird, weil ein Luxus schädlich ist, der mit nationaler Freiheit und Ehre bezahlt werden müßte; und daß diese Grundsätze in unserer furchtbaren Nothlage in die That umgesetzt werden müßten, wenn wir nicht verderben wollen.“

In der That beginnt die Erkenntnis in dieser Hinsicht immer mehr sich durchzuringen. Darum werden vor allem einschränkende Maßnahmen gegen den Alkoholismus von der Regierung erwogen, die deshalb insbesondere nothwendig sind, weil im Volke das Verlangen nach den geistigen Getränken leider keineswegs erloschen oder auch nur vermindert ist; nur durch deren Seltenheit wird größeres Unheil verhindert.

Wenn die deutsche Regierung auch guten Willen im Kampfe gegen den Alkoholismus zeigt, so ist sie in ihren Entscheidungen doch leider sehr gehindert. Der Friedensvertrag von Versailles ist diesem Kampfe um die Mäßigkeit des deutschen Volkes sehr ungünstig. Deutsche Waaren werden vom Auslande angekauft und deutsche Märkte für Deutschlands Volk vielfach ausverkauft, dafür soll ihm unter anderen zu theil werden der zweifelhafte Segen der ausländischen geistigen Getränke. Die Entente hat nämlich in den Friedensvertrag von Versailles die Bestimmung aufnehmen lassen, zu den günstigsten Bedingungen die geistigen Getränke, die sie entbehren kann, unserem Volke zuzuführen.

Wer wird das blinde Volk gegen dieses Angebot schützen? In dem Vereinigten Staaten sollen 60 Millionen Gallonen Whisky auf Abtransport nach Europa lagern. Belgien, das dem Ausschank von Schnaps im eigenen Lande verboten hat, läßt ihn einführen in das besetzte Rheinland. Das hier bestehende Alkoholverbot wurde vom belgischen Kommandanten sofort aufgehoben, damit sich so bewahrheiten könne, was die belgische Zeitung „La Presse“ am 3. 6. 1919 schrieb: „Die Boches werden unseren Alkohol trinken.“

Diesen Verhältnissen steht die deutsche Regierung thatsächlich ohnmächtig gegenüber und darum ist zu verstehen, daß an erster Stelle die Alkoholgegnervereine ihre ganze Kraft anspannen, die nothwendige Erkenntnis zu verbreiten und das Volk vor dem Abgrunde zu bewahren. Die neue Reichsverfassung hat es möglich gemacht, durch Volksabstimmung ein Alkoholverbot herbeizuführen. Die Vorbereitungen zu einem Brantweinverbot haben die Enthaltensamkeitsvereine jetzt in die Hand genommen, dafür werden die weitesten Kreise, die sonst der Enthaltensamkeit abhold gegenüber stehen, zu haben sein, und die Regierung kann nicht umhin, falls sie das Wohl des Landes ernstlich will, diese Bestrebungen zu unterstützen.

Die Gesetzgebung verspricht durch ein in Vorbereitung befindendes Gesetz gegen den Alkoholismus das zu thun, was an ihr ist und, im Be-

müßte sein ihrer sozialen Verantwortung, den Schwachen, der sich selbst nicht zu schützen weiß, vor dem Gifte zu bewahren, den Lebe- und Genußmenschen, der hemmende Maßnahmen verspottet und mißachtet, einzuschränken und die Ausschweifungen, wie sie früher vielfach an der Tagesordnung waren, zu verhindern.

So ist unsere Hoffnung begründet: Deutschlands Volk wird trotz seiner Niederlage im Kriege und der größeren moralischen nach dem Kriege wieder ein Auf-erleben feiern. Dann wird seine urwüchsige Kraft wieder sich durchringen und aus Sturm und Leid neuer Frühling, neues Leben ihm geschenkt werden.

P. Hermann Barthaus, D. S. Camilli,
Tarnowitz, D.-S.

Erzbischof Faulhaber über die Bauern- und Landfrage.

In der St. Michaelskirche zu München hielt der unsren Lesern bekannte Erzbischof Michael Faulhaber im Verlaufe des verflossenen Herbstes eine Reihe von Konferenzen, die in den Ländern deutscher Zunge allgemeine Beachtung fanden. In der am 9. Dezember gehaltenen Ansprache behandelte er das Thema: „Ständeordnung und Ständefriede in der christlichen Wirthschaftsordnung“, und dabei an erster Stelle die Lebensfragen des landwirtschaftlichen Standes. Was Erzbischof Faulhaber bei dieser Gelegenheit über die Bodenfrage sagte, beweist tiefes Verständnis der sozialen Zusammenhänge. Auch von unsrem Lande gilt z. B. heute schon sein Ausspruch: Die überspannte Entwicklung der Industrie habe die Landflucht der ländlichen Arbeitskräfte zur Folge gehabt, und der Spekulationsgeist des Kapitals habe sich auf Grund und Boden gerichtet.

In einigen Staaten unsres Landes reißt die Unsitte, Bauern zu legen, ein. In jeder Stadt und jedem Städtchen giebt es deren bereits genug, die aus Schuldverschreibungen auf Ackerland ihren Lebensunterhalt ziehen. Auch die Zahl der Großgrundbesitzer ist nicht gering. Jede der aus solchen Zuständen sich ergebenden Fragen berührt Erzbischof Faulhaber in jener Konferenz. Bei uns dürfte nun manchem mit Staunen die Frage lesen: „Ist das christlich oder auch nur menschlich, wenn der Hypothekengläubiger ohne Arbeit vom Grund und Boden immer reicher wird, während der Bauer, der im Schweiße seines Angesichtes auf diesem Boden arbeitet, an den Zinsen zugrunde geht?“ Ja, wir fürchten sogar, daß sehr vielen für eine weitere Ausführung des Erzbischofs Faulhaber das rechte Verständnis mangeln wird. Er kommt nämlich auf die so wichtige Entscheidung des Bodens zu sprechen, der vor allem Freiherr von Bogelsang so große Bedeutung beilegt. Unter Berufung auf eine Bestimmung des Jubeljahres erklärte der Redner: „Die christliche Wirthschaftsordnung nimmt eine Anleihe aus dem mosaischen Gesetz und schlägt vor, durch Abschreiben von jährlich 2 Prozenten in fünfzig Jahren die Hypotheken auf Grund und Boden zu amortisiren und damit den Boden, das natürlichst gottgegebene Kapital, den heimischen Familien zu erhalten.“

Daß Erzbischof Faulhaber die Bauern- und Landfrage so vor einem städtischen Zuhörerkreis erörterte, sollte jenen, die die soziale Frage zu einseitig als Ar-

beiterfrage behandeln, als Fingerzeig dienen. Beachtenswerth ist ferner die Betonung der Stände und der Ständeordnung durch den Redner. Nur auf dem Wege einer organisierten Gesellschaft wird der soziale Friede zu finden sein; die Organisation der Gesellschaft aber hat Stände zur Voraussetzung, eine Wahrheit, der man sich besonders in unsern Kreisen nicht verschließen sollte.

Das Ständeprinzip, das Erzbischof Faulhaber als Grundbedingung der Erneuerung der Gesellschaft voraussetzt, widerspricht keineswegs den Prinzipien wahrer Demokratie. Im Gegentheil, es ist eine wesentliche Vorbedingung der Freiheit und der Kultur, des Eigenthums und des Erbrechts. Doch so erfüllt sind selbst die Katholiken Amerikas vom dem Irrthum, daß alle Menschen von Natur aus unter einander gleich sind, daß es schwer hält, der Wahrheit Eingang zu verschaffen, daß die Hoffnung auf Befundung der bürgerlichen Gesellschaft auf's engste verknüpft ist mit der Anerkennung einer Sozialordnung, die auf dem Ständeprinzip beruht. Dabei erklärt Leo XIII. im Rundschreiben Quod Apostolice muneris (vom 28. Dezember 1878): „Wie er (der alles schuf) selbst im himmlischen Reiche unter den Chören der Engel einen Unterschied wollte, und die einen den andern untergeordnet; wie er auch in der Kirche mannigfaltige Weifestufen und einen Unterschied der Aemter eingesetzt hat, daß nicht alle Apostel seien, nicht alle Lehrer, nicht alle Hirten (I Cor. XII.); so hat er auch in der bürgerlichen Gesellschaft mehrere Stände begründet, in Würde, Rechten, Gewalt verschieden, damit so der Staat wie die Kirche Ein Leib sei, der viele Glieder in sich schließt, von denen eines edler ist als das andere, die aber alle einander nothwendig und für das gemeinsame Wohl besorgt sind.“*)

Diese Wahrheiten hat das 18. und 19. Jahrhundert verleugnet. Zum Lohn dafür hat die Gesellschaft die Klassen und den Massenkampf empfangen. Die Mißstände, die sich daraus ergeben, sucht man nun mit Palliativmitteln zu stillen. Sie werden sich auf die Dauer als vollkommen unfähig erweisen, die soziale Noth zu überwinden. Nur die Rückkehr zu gesunden Grundsätzen wird die Heilung möglich machen. Diese Rückkehr aber ist abhängig von der Rückkehr zu den Lehren des Christenthums. Denn es ist so, wie Bischof von Ketteler in der zweiten seiner im Revolutionsjahre 1848 gehaltenen Predigten über die großen sozialen Tragen der Gegenwart gesagt hat: „Je ohnmächtiger aber die Lehre der Welt ist, um zu helfen, desto mächtiger ist die Lehre des Christenthums. Gerade die sozialen Verhältnisse sind es, wo sich uns seine ganze Macht offenbart.“**)

F. P. R.

Vom Geiste christlicher Solidarität getragen ist der Entschluß der christlichen Gewerkschaften zu Stolberg, zur Vinderung der Noth der deutschen Kinder eine Ueberstunde zu leisten, deren Erlös der deutschen Kinderhilfe zugute kommen soll.

*) Sämmtliche Rundschreiben Leo XIII. Erste Sammlung: 1878—1880. Freiburg, 1881, S. 38.

**) Wilhelm Emanuel von Kettelers Schriften. Band 2, Rempten u. München, 1911, S. 239.

Ein- und Ausblicke.

Internationale Hilfe in früheren Zeiten.

Nicht erst in unserer Zeit scheinen große Nothstände in einem Lande die Hilfe fremder Völker veranlaßt zu haben. Leider besitzen wir, soviel uns bekannt, noch keine Untersuchung über diesen Gegenstand. Daher möge hier auf einen Fall internationaler Hilfe aus dem 18. Jahrhundert hingewiesen werden. Vielleicht mag dadurch ein junger Historiker veranlaßt werden, dieser Frage näher zu treten.

Der „Krautauer Schreibkalender“ auf das Jahr 1757 — ein in Linz a. d. Donau verlegter Volkskalender des 18. Jahrhunderts — enthält eine Beschreibung des großen Erdbebens, das am 1. November 1755 die Hauptstadt Portugals, Lissabon, so schwer heimsuchte. Eingeflochten in die „Ausführlichen Nachrichten“ über dieses Ereignis sind zwei Mittheilungen, die sich auf unseren Gegenstand beziehen. Da heißt es einmal an einer Stelle: „Viktualien waren (nach der Katastrophe) nirgends zu haben, und vielleicht hätten die meisten Hungers sterben müssen, wenn nicht Ihre Majestät der König in Spanien Ihren Unterthanen geboten hätten, denen Nothleidenden Lebensmittel ohne Entgelt zuzuführen. Wie die Wagen und Schiffe mit Lebensmitteln ankamen, so fielen die meisten sie mit einem beynahe rasenden Heißhunger an.“

An einer anderen Stelle ist davon die Rede, daß das britische Parlament beschlossen haben soll, seinen Bürgern die Verluste, die ihnen infolge des Erdbebens entstanden waren, zu ersetzen. Im Anschluß daran wird dann berichtet, das Parlament habe „auch eine Summe von 100,000 Pf. Sterling für die unglücklichen Unterthanen (d. h. Portugals) bestimmt.“ Man (d. h. das Parlament) habe noch außerdem beschlossen, „eine große Menge Getreide und Lebensmittel zu Schiff dahin zu bringen.“ „Von Spanien werden ebenfalls, so schließt dieser Theil des Berichts, „noch aufs neue 1,100,000 Pfasters dazu übermacht werden.“*)

Es war also nicht erst dem „Zeitalter der Humanität,“ oder dem Rothen Kreuze vorbehalten, nach großen Katastrophen den Heimgesuchten zur Hilfe zu eilen.

Leibniz und das Projekt des ewigen Friedens.

Als der Abbe St. Pierre dem deutschen Philosophen Leibniz sein Projekt eines ewigen Friedens zugesandt hatte, antwortete dieser: „Nachdem ich Ihr System erfaßt, haben mich die dagegen aufgestellten Einwendungen und die nette, runde Art, sie zu beantworten, sehr vergnügt. Um sich von unzähligen Uebeln zu befreien, fehlt — nur Wille den Menschen.“ — Ein Landesherr, der nur wolle, meint der große Denker, könne seine Staaten vor Pest, vor Hungersnoth bewahren. „Um aber die Kriege aufhören zu machen, fährt er fort, „müßte ein zweiter Heinrich IV. (von Frankreich) mit einigen großen Fürsten seiner Zeit an diesem Projekt Geschmaek finden;“) jetzt ist das Schlimme, daß es schwer fällt, es den Großen nur verständlich zu machen.“ Eine Privatperson werde es nicht wagen; Leibniz fürchtet, selbst kleine Souveräne würden es nicht unternehmen, es den Großen vorzulegen. So beurtheilte der tiefdenkende Geist eines Leibniz im Jahre 1714 die Aussichten für die Verwirklichung der Vorschläge des französischen Abbes.

In einem anderen Briefe äußerte er sich über das Projekt eines ewigen Friedens folgendermaßen: „Ich erinnere mich dabei der Devise eines Kirchhofs: *pag perpetua*; denn die Todten schlagen sich nicht. Die Lebendigen aber sind von einem anderen Humor (d. h. Gesinnung), zumal die Mächtigsten; die respektieren keine Tribunale. Man müßte diese Herren gutbürgerlich in die Bank des Tribunals Kautions geben und (diese) gerichtlich deponieren lassen, z. B. einen König von Frankreich 100 Millionen Thaler, einen König von Großbritannien nach Verhältniß, (so) daß, falls sie sich dem Spruche des Tribunals widersetzen, dieser mit ihrem eigenen Gelde exekutiv vollstreckt werden könnte.“

So dachte Leibniz zu seiner Zeit über die Möglichkeit des ewigen Friedens. Heute giebt es nun allerdings keine allmächtigen Fürsten mehr, die sich in ihrer Kabinettpolitik durch ein Völkertribunal beengt fühlen würden. Trotzdem mag man auch heute noch mit Leibniz zweifeln, daß das Projekt eines Völkerbunds sich als durchführbar erweisen wird. Denn die mächtigsten unter den Völkern werden zu thun versuchen, was die Mächtigsten, an die Leibniz dachte, gethan haben würden, wenn man vor zweihundert Jahren der Ausführung des ewigen Friedens näher getreten wäre: sie werden es ihren Wünschen dienstbar zu machen suchen; daraus werden sich neue Rabalen ergeben und offene Zwiste, bis der Völkerbund und das neuzeitliche Amphiktionengericht eine Ruine bilden werden!

Miszellen.

Infolge der Theuerung mußten in Berlin 32 Prozent aller Säuglingsheime, 21 Prozent aller Mütterheime und 25 Prozent aller Kinderkrippen geschlossen werden. Sogar die Kinderklinik der Charité hat weder Wäsche noch Verbandstoffe.

Das Stadtparlament von Paris beschloß, im Seine Departement vom 1. Januar d. J. an Kinderprämien auszussetzen. Für jedes dritte Kind werden 300 Franken bezahlt, für das vierte 350 Franken, für das fünfte 400 Franken, für das sechste 450 Franken bis zu 650 Franken für das zehnte und alle weiteren Kinder. Diese Prämien sollen keine Almosen darstellen. Sie werden an alle Familien ausbezahlt, die sie zu erhalten wünschen.

In Schweden hat man mit einem staatlichen Küchenbetrieb folgende Erfahrungen gemacht. Im Jahre 1917 richteten die schwedischen Staatsbahnen mehrere Centralküchen ein, um dem Eisenbahnpersonal Speisen zu möglichst niedrigen Preisen abgeben zu können. Es zeigte sich indes, daß alle Centralküchen so betrieben wurden, daß schließlich ein Verlust von mehreren Millionen Kronen herauskam. Da es mit den schlechten Staatsfinanzen natürlich nicht vereinbar war, so weiter zu haufen, beschloß man, die Centralküchen Privatpersonen anzubevertrauen. So kam im Oktober 1919 die Centralküche in Malmö in die Hände einer Frau, und diese setzte den Küchenbetrieb mit ungleich besserem Ergebnis fort als die Staatsbahnen. Erwähnt zu werden verdient, daß bis dahin bei der Centralküche gegen 40 Personen angestellt waren, während diese jetzt mit 7 Personen auskommt.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$2.00 a year, payable in advance. Single copies, 20 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 15 cents each, 26 and more copies, 12 cents each.

Life Subscription \$50.00.

Remittances should be made by money-order or draft payable to C. R. C. Central Verein Central Bureau.

Social Reflections.

XIV.

The Home as a Social Factor. (1)

The remark is frequently heard that the home has been turned into a boarding-house. We admit that a statement of this kind, however true in many instances, is too general and too sweeping. Yet such statements have a foundation in fact, and they suggest the question whether or not the home is still what it was in a Christian past, and what it was intended to be, if it is not, and whether or not we have lost an important factor for the propagation of wholesome social relations.

The ideals of the various ages can be readily studied in the sentiments and customs prevailing in them. This truism is particularly applicable to a study of the family and the home. The realistic portrayal of courtship in the modern novel pictures with shocking brutality what it is that our own generation seeks in marriage. The proverbially ever-grinding divorce mill — a trifle though significant comparison — which succeeds in separating one out of every seven marriages in our country, emphasizes an equally sad story. The widespread abuses committed in the name of Eugenics lead one to suspect that modern Society has lost all self-respect and moral refinement. Free love is being boldly advocated even by women, and the advocates are by no means confined to the ranks of Socialists. Club life, social gatherings and various other amusements scatter the members of a household evening after evening and keep them separated until late at night. The emptiness of the home is characteristically symbolized by the widespread custom of keeping boarders and lodgers. Flats and apartment houses are in more than one sense a valid proof for the existence of empty homes:

Disrupted, or even empty homes such as we have suggested have no contribution to offer towards the advancement of Social Reconstruction. They are, in fact, a powerful factor among the many that have brought about disorder and destruction. It behooves us all the more therefore to arouse a general interest in the lost ideal of the family and the home, by contrasting with these destructive influences the reformatory social influence of the matrimonial society patterned after the natural and the Christian law.

The natural law regards the family as a living cell out of which nations develop. But as civil society depends in quantity upon the family and the home, so also it must depend on them for the quality of its members. The family is not only the cell of the state; it is also the cradle, the nursery and

the school for the upbuilding of a vigorous and socially sound nation.

If we were obliged to prove that the Almighty intended monogamy as the proper union of man and woman, we would at once point to man's instinctive aversion against polygamy and to the domestic difficulties unavoidable in a polygamous union. With man and woman both inclined by an innate inclination to jealousy, ambition and pride, peace and harmony needs must be out of the question in a polygamous family. Practices like polygamy necessarily lead to the degradation of the female sex. Although both sexes were created alike in all essentials by the Creator and were destined for the same ultimate end, woman could not long continue, under such conditions, to preserve her lofty dignity of being the partner and confidential friend of her husband. Virtue and character could not thrive on such soil.

Civilized nations have long since recognized the stigma attaching to polygamy. They had likewise learned to bow their neck under the natural law, which regards matrimony as an indissoluble union. But our own age has once more boldly set aside this second half of the dictum of the natural law. The vast majority has rejected the teaching of the Church in the matter of divorce, assuming an attitude towards the Church as though, by condemning divorce, she had maliciously and erroneously sought to impose a tyrannical burden on mankind. It would be comparatively easy to prove that the Church, by rejecting the separability of the marriage bond, merely upholds the natural law. But we prefer at this moment to approach the question from the social standpoint.

Let us begin with the oft-repeated objection that, without divorce, the life of many a man and woman would be an intolerable burden to the end of their days. It is true that such a condition may exist at times. But it is also true that the Church, the unwavering champion of the indissolubility of the marriage bond, provides for this condition. "When matters, writes Pope Leo XIII. in his Encyclical on Christian Marriage (The Great Encyclicals etc. p. 80), "have come to such a pitch that it seems impossible for them (husband and wife) to live together any longer, then the Church allows them to live apart, and strives at the same time to soften the evils of the separation by such remedies and helps are best suited to their conditions; yet she never ceases to endeavor to bring about a reconciliation, and never despairs of doing so." — Moreover, we should not lose sight of the fact that cases such as those referred to are multiplied a hundredfold because many persons now rush into marital unions without mature deliberation, taking for granted that marriage will not oblige them to live together if after a trial, brief or long, they no longer desire to do so. As a rule it is true that in all unhappy marriages the contracting parties are responsible for their own misery which they have brought upon themselves by levity, haste and folly. If such persons refuse to wait long enough before marriage to reflect seriously upon the significance of a life-long union and to study each other carefully

in the light of the prospective future long and intimate life together, it would no doubt be unreasonable and imprudent to stimulate such action on the part of a still greater number by making concessions to such frivolousness and in the end to increase the number of divorces and to open wide the floodgates of greater evils, evils that not only render individuals unhappy but even engulf entire nations. Do we not realize with sufficient keenness that the divorce evil has brought in its train ten and even more moral evils that sap the lifeblood of nations? Divorce inflicts untold woe and misery on innocent victims, fills orphanages, and causes bitter enmity and strife between families. Divorce is the most prolific source of scandal. If then the consequences of divorce surpass by far, both in number and seriousness, these mentioned as reasons for tolerating or easing divorce, and if, on the other hand, unhappiness in marriage can, by the exercise of due care and prudence, be reduced to the vanishing point while at the same time the many evils resulting to the individual and society from divorce can be practically removed, then clearly divorce must be branded from social considerations also as a malignant social cancer.

But society as a whole suffers even more severely, than it does from the actual harm done, from the very fact that it stands sponsor to divorce and is ready to grant divorce. By so acting it has raised the vivid fear of possible separation, it has destroyed the spirit of confidence and loving cooperation. The evil spirits of boldness, self-assertion and selfishness, of inconsiderateness and insubordination, of revolt against every concession and sacrifice, all these vices, so lamentably conspicuous in our days, have at least been stimulated to their present appalling degree by the modern divorce evil, if indeed they cannot be traced directly to it as a cause. If a nation wishes to have men and women of character, self-sacrificing citizens, lawabiding, home loving, clean lived subjects, it must banish divorce. If a nation desires to drive excessive and ruinous pleasure from the land it must surround the home with stout walls through which the fear of betrayal and abandonment will not find entrance.

We must turn now to the more positive side of our discussion. There is no doubt that a genuine love of the home, the family spirit, is a great social builder. But no one could adequately describe the social value of the genuine home spirit. An outline must therefore suffice.

I do not wish to be understood as ascribing all modern social evils to the destruction of the real home. Nor do I wish to minimize the importance or efficacy of all the other causes of social unrest. Poverty is not caused by the home; but something very much akin to poverty may be felt in consequence of the absence of the home spirit. The home is all the more homelike for a mother's interest in it. A meager income will the more readily prove adequate for a home loving family than for another; while a pleasure loving family will always complain about the insufficiency of the income. It is a well established fact that frequently the very people

earning what should be a sufficient competency are the ones suffering most from discontent because they seem to be unable to live within their means. In addition to this sort of suffering there is frequently that resulting from a weakening of character; access is offered to so many other evils which will eventually destroy the happiness of the individual and the cooperative spirit of the home, with its common joy and its protective seclusion. In the last instance the absence of the home spirit will drive parents and children into the wide open places of amusement, will urge the child away from the secure shelter of the home into street life or even the still more dangerous down-town life, and will, in the end, create a nation of self-indulgent and selfish subjects, a nation barren of socially minded citizens.

Contrast with such families and their homes the home pervaded by the genuine home spirit, a spirit in itself social and fertile in socially spirited men and women. Is it not evident that without this home spirit the more artificial remedies intended to establish social reform will not avail? While we must continue to plead for the suppression of the socially ruinous divorce toleration laws we must, consequently, not forget that in order to restore the ideal home, it is also necessary to combat many evils that are at work from without and within. Among the evils that tend to lessen love of home the dance hall, the theatre and the movie-show, the club and social should be mentioned as particularly important, along with lack of mutual understanding, forbearance and common interests among the members of the same household. But let us add noxious only when the home fails to offer sufficiently strong attractions for its members, which attractions should suffice to overcome or to ward off these dangers. Wm. J. Engelen, S. J.

The Second American Cooperators' Convention.

III.

(Concluded.)

The personnel of the Convention*) calls for some comment. The president, Dr. James Peter Warbasse, a surgeon by profession, was formerly active in the Labor movement, and now devotes himself to the cooperative movement; he is a firm believer in the practical benefits of cooperation, but exalts the spirit of the movement above any practical consideration. Naturally, he is an uncompromising champion of the Rochdale plan, a man who sees the mission of the League as a league in educating the public for cooperation, in fostering the spirit and in teaching the methods of cooperation, and in keeping the movement off the rocks of spurious "cooperation" and out of the eddies of profit-seeking. An advocate of a thorough change of society, he is opposed to Socialism, and plans to bring on the new order, the Cooperative Commonwealth, by peaceful methods. Mrs. Warbasse, and several other active women workers assist the President in his work,

*) Held at Cincinnati, Nov. 11.—14, 1920.

as they aided him continually during the convention. An interesting and interested personage was Mr. M. Donnelly, President of the Ohio State Federation of Labor, at various times substitute chairman of the convention; Mr. Donnelly is not a cooperator, but was led to attend the convention by a desire to inform himself on the movement and the share Labor may have in it.—One of the most influential men at the convention—one to whom we have previously referred—was Mr. J. W. Walker, President of the Illinois Federation of Labor, and an active cooperator, being president of the Central States Cooperative Wholesale Society; a canny Scot, experienced both in the labor movement and in the cooperative movement, a practical man, apparently believing in the movement as a system of economic reform, as an ideal movement and as offering practical benefits in the protection of consumers from exploitation, he is largely responsible for the "American" Rochdale plan, which he insists is at present a necessary compromise and an indispensable step on the road to "true" Cooperation. Mr. Walker, equipped with a surprising knowledge of persons and conditions, practically determined the issue of the struggle we have reported; the writer noted that throughout the entire fight Mr. Walker's attitude dominated the convention and that the outcome was as he had, by a motion, suggested that it should be. This is not to be understood as though the meeting was a one-man affair; Mr. Walker was at times the champion of one side and again of another, and was himself under fire repeatedly; but his suggestions for fairness were acknowledged and carried out.—A spirited cooperator is Mr. Roy Shanks, of the cooperative stores of Danville, Ill., a bright enthusiastic worker. Among the interested listeners and coworkers in the convention were Dr. Emerson P. Harris, whom we have already mentioned,—grayhaired, calm, positive; a representation of the League for the Promotion of Proportional Representation; Mr. Hershey Jones, Head of the Department of Markets of New York State; a representative of the U.S. Department of Labor, Bureau of Statistics; representatives of the Finnish Wholesale Cooperative Societies, engaged in international trade; Peter Jensen, a plain homespun Dane, carpenter, an enthusiastic cooperator, a man who has spent part of each Saturday (barring two) helping without compensation in the little cooperative store at Perth Amboy, N. J.; his colleague, Mrs. Wilson, an unmitigated Scot, active in the cooperative store and the Women's Guild at Perth Amboy; a clever, brainy, young man from Brookfield, Mo., who resigned a highly remunerative position with a railroad to engage in the spread of the cooperative idea in a small way; a brawny railroader from Hannibal, Mo., Mr. Canute, who stepped down from his engine to steer the local "coop" into safety and relative prosperity; not to forget Mr. "Bob" MacNamee, Secretary of the Switchmen's Union, Cleveland, and editor of their magazine. Mr. MacNamee is a Catholic, as is also young Mr. Ziegenthaler, of Nashville, Tenn., a railroad worker and cooperator. No further men-

tion need be made of Father Mac Gowan of the N. C. W. C., nor of Rev. Joseph Reiner, S. J., of St. Xavier's College, Regent of the Department of Sociology, who was a member of the local committee on arrangements and an accredited delegate as an active cooperator, being the organizer of St. Xavier's Social Cooperative Store, a store for the convenience of the students. We have not mentioned the delegates by name who were involved in the controversy described, nor have we mentioned their organizations by name; suffice it to say that they are men of rare accomplishments, of experience, and a strong magnetism. For the rest, of the more than hundred persons present let it be said that they displayed unflagging interest in all of the deliberations; absences from the hall were accounted for by attendance at committee sessions; and in lieu of any other comment on their seriousness and interest, let it be remarked, that the delegates sat from 10 o'clock on Sunday morning until almost three o'clock in the afternoon, dinnerless, listening to a three hour impromptu address by one of the labor leaders, spontaneously extending his time until final adjournment. —

* * *

So much for the personal element. A striking characteristic of the movement and its leaders,—a fact which did not come up for discussion on the floor, but which was ascertained privately—is the peculiar attitude of some of the men towards the Catholic Church. Past experience apparently has led them to believe that the Church is "reactionary," and that the cooperative movement is bound to have the Church as an enemy. The convention itself was somewhat agreeably startled to notice the presence on its floor of a local Catholic priest, of Father MacGowan of the Department of Social Work of the Natl. Catholic Welfare Council, and of the writer, a layman representing, as he had announced himself, the Catholic Central Society. It was more than surprised to hear Father MacGowan announce that the Bishops' Program of Social Reconstruction contained an important suggestion concerning the cooperative movement and that the Welfare Council had issued a pamphlet on Cooperation. It was also surprised to learn that the Central Bureau of the Central Verein had been studying the movement since the organization of the Bureau and had published a number of articles on Cooperation in *Central Blatt and Social Justice*. And the leaders were "shocked"—the writer is using their own word—at the news that the Central Verein is not a defender of the present capitalistic system, that it is promoting a new social order and a new social and economic system: *Solidarism*, that Cooperation has been one of the topics discussed at its Study Courses, and that it has, some 18 months ago, published a free leaflet entitled "Arbeitsgemeinschaft," written by Msgr. Jung, Canon of the Cathedral of St. Gall in Switzerland, sounding the keynote: Neither Capitalism nor Socialism, but Solidarism, and suggesting the cooperative system as a working-method of Solidarism. In this connection it is vital to note that the president of the League is unalter-

ably opposed to Socialism and to Capitalism, and seeks the establishment of a new social and economic order through and in Cooperation. He not only expressed this opinion privately but referred to his record as proof, and, previous to any discussion with the writer, had embodied the statement in his message as president that, Capitalism being doomed and fast weakening, the struggle was now between Socialism and Cooperation; Socialism, he said, is the enemy of cooperation in theory in our country, and in practice in Russia.

One more thought, while we are on a discussion of these serious considerations: The writer missed one thing at the Convention, and that a thing of the greatest importance: the creation of a basis for cooperation, the creation or the invocation of the life-giving spirit. Education is the great watchword; education in the practice of cooperation and the arousing by education, of a desire among men to help each other. Here the Cooperators make a great mistake, in not providing an ethical basis for their system; they appeal to ideally minded men and women, but they have no means of making men and women ideally minded. Even capitalistic Individualism had such a basis,—the widespread policy of *laissez faire*,—and at that its appeal was far more ready of acceptance; for its appeal was to selfishness and greed. Cooperation means conversion from the spirit of selfishness and greed and profit to the spirit of mutual help and thrift and curtailment of desires for earthly possessions. Such a system cannot endure without a religious and a philosophical basis.

—o— A. F. Brockland.

Farmers' Meeting Cleanings.

In the January issue reference was made to the Conference of the National Board of Farm Organizations recently held in St. Louis. Some observations gleaned during the threshing of opinions may be of value as indicating the character of some of the interested members and their attitude towards important questions. This in lieu of a more extended introduction:

Chairman Barrett speaking (we quote partly from notes, partly from memory): We complain of the price of cotton and the hardships of the cotton growers. Let me tell you something. At a time, during the war, when Europe was willing to buy cotton at almost any price, producers and shippers sold a lot at the best figure they could obtain. They received 6 cents a pound. Now, this same cotton was placed aboard ships destined for England (I have the names and all the facts) and insured by Uncle Sam, Insurance Agent, at *thirty cents a pound*. *The same cotton!* And when the ships were out at sea, along came a German Submarine and torpedoed them, and they went down, down, down. And the insurance of 30 cents was paid by Uncle Sam and was collected by the parties shipping the cotton, not by Reuben, the grower.

One of the delegates: You say you have all the facts?

Mr. Barrett: I have them, and have them attested.

Delegate: But are you sure the ships were torpedoed by German submarines?

Mr. Barrett: There now, that's a naughty question. That is the one fact I have not been able to establish. The parties involved say so, and I am willing to let them have the benefit of the doubt.—

* * *

Mr. Dorn, of Texas, an aged pioneer in the farmer movement: I was born in Pennsylvania and was raised along the road. When I was quite young in 1855, I went with some herders and a flock of Merino sheep from Eastern Illinois all the way to Texas. We could not sell the sheep, because nobody would buy them, since they were so different from any other sheep the people had seen. Finally, Gen. Sam Houston urged the people to buy the sheep—this was in 1858, and then we sold them and went back to New York for some more. We were paid in gold for all the sheep.

Mr. Barrett: Mr. Dorn, what nationality are you?

Mr. Dorn: My father was Pennsylvania Dutch and my mother was Irish.

Mr. Barrett: What are you?

Mr. Dorn: The both of us in me get along fine together. I married an Irish woman and we had nine boys and nine girls. Besides these eighteen children of our own we adopted and raised five orphan children, one of these five now being a newspaper man of reputation, living in California...

* * *

A tobacco-grower from Kentucky speaking: The high prices obtained for tobacco by growers during the past few years will prove a curse for many farmers. Confident of the assured endurance of war prices, many growers have overreached themselves; some have spent money for luxuries, such as pleasure automobiles, pianos, phonographs; but these are not the only ones who will be hit by the threatening deflation. Many growers took up better land, they suffer from mortgages, increased taxation, and are now facing the problem of being obliged to sell for very low prices a crop produced on an expensive basis. Many will be ruined.

A delegate: How do you account for the high prices you received?

The grower from Ky.: The Tobacco Co. faced the alternative of giving us a high price or turning over vast sums as excess profit to the government. They chose the first alternative.

* * *

A delegate from Illinois: Mr. Chairman, may I ask whether it is the mind of this Conference that the solution of our problems as farmers lies in the curtailment of production? In other words, is there an overproduction, and can we, should we overcome it by shortening farm production?

Mr. Wood of Nebraska: Mr. Chairman, may I answer that question?

The Chairman: You have the floor, Mr. Wood.

Mr. Wood: I grant you just one point: The shortening of production of some commodities may be advisable at certain times. But it should be under-

stood that the farmer who consents to partial underproduction does so as a result, not of choice, but the force of circumstances, and those responsible for the criminally unjust methods of distribution are the ones upon whom the odium for this condition must rest. There is no such thing as agricultural overproduction, because agriculture produces no luxuries but only the necessities of life. And for every pound or ton of products there are, somewhere in the world, starving mouths clamoring for the food these products represent. God did not put an ounce of seed or any power of fertility into the soil that he did not wish to produce fruit to feed a hungry mouth. And if we voluntarily foreshorten the productivity of the soil, if we permit land to lie idle for selfish reasons, we do great wrong. No, we *must* do our duty, we must produce, but we must also correct the crime of distribution which is responsible for need and destitution. We must not shift the problem. We must go on producing as long as there is need, and we must see that the distributing end of the business is so improved that the product reaches him who needs it at somewhere near cost. There's our problem.

* * *

A farmer and banker, delegate from Missouri: The Federal Reserve Bank Act and the Federal Farm Loan Act are the greatest boons ever bestowed on the American people...

Mr. Wood (Nebraska): Mr. Chairman, the gentleman is making a misstatement. In my state these acts are working out badly for the farmers; the last one is ineffective because of an injunction, and the former is being used against the farmers' banks and the farmers themselves.

The gentleman from Mo.: Pardon me, you did not permit to finish my sentence; I was going to add a "*but*." The administration of these acts is contrary to the spirit of the acts. In the case of the Farm Loan Act, the Board of Administration conducts its business very badly. In fact, since the law was passed an amendment has been added making it impossible for the individual Farm Loan Associations, of which there are 4000 in the U. S., to federate. This weakens the entire plan, and strengthens the position of the big money interests...

* * *

A resolution on the same subject includes a passage asserting, on the strength of a statement by Mr. Lever of the above mentioned Board, that the Board will not give out the names of the officials of the loan associations to parties outside of the respective districts. This the resolution interprets as an indication of the desire of the Board itself to prevent the proper operation of the original law which permitted and even encouraged state and national federation of Farm Loan Associations...

* * *

These gleanings, we believe, are suggestive of the character and thought of an important portion of the farming population of our country. More could be added, but the foregoing may suffice to open up a vista of thought to those interested in

the farmer's movement, which is of such great importance for the future welfare of Society.

B.

Warder's Review

The Need of Applying Morality to Economics.

In a lecture delivered at St. Walburga's Institute, Preston, London, Dr. A. P. Mooney pointed to the need of applying morality to economics. Having described the origin of present social and economic conditions, Dr. Mooney said that there were certain elements which explained the development. We had, he said, never attempted to arrive at any formula which would represent a really just distribution of wealth—that is, of the products of industry. Such a formula could be found if distribution were made a matter of morality rather than a question of economics. Up to now the moral aspects of the division had been ignored. It was largely as a consequence of this conflict that there had arisen a school of thought which regarded the capitalist system as essentially unjust and sought its replacement by a system of collective ownership, — the system of Socialism.

As the evil has come from the neglect or ignoring of religion just so the cure can only come from the application of religion to social and economic life in all its principles and practices. In such application there will be little room for palliatives and temporizing remedies.

The "Semi-Capitalism" of the Early 19th Century and Its Successor.

In a very sympathetic review of "Life and Labor in the Nineteenth Century" by C. R. Fay, published during the past year, Father Lambert McKenna (see the December 1920 issue of *Studies*, An Irish Quarterly Review of Letters, Philosophy and Science) notes particularly that the author lays much stress on what he terms the "semi-Capitalism" of the early Nineteenth century, that is, the oppression of the working classes, not by capitalists or manufacturers, but by hordes of intermediaries called "butties", "foggers", "lumpers", "gangers", and a hundred other names according to the various trades. As against this opinion Father McKenna quite correctly contends that this system of semi-Capitalism does not seem so very different in principle, though of course different in many of its aspects and methods, from the full-blown Capitalism of our day.

"If the multitudinous forms of "truck" have almost quite disappeared, says Father McKenna, "their place has been taken by other devices for lessening the rewards of labor. The worker is not now forced to deal at his employer's shop or to take bad goods instead of money wages, *but he finds that the money-tokens given him in abundance have a lessening value.*"

Statistics, as we know, prove this to be a fact, and they further prove that the prices of commodities rise more rapidly than wages, the increase of which must usually be fought for by the workers at great expense to themselves.

Strength of Third Parties.

The last presidential election offered an occasion to measure the approximate strength of the "third" parties. The *Christian Science Monitor* prints the following statement of the showing made by these parties in its issue of Jan. 19: "It was announced yesterday that the Farmer-Labor Party of the U.S., combined with the Non-Partisan League, recorded a total vote of 1,325,566 for state and national candidates in the election last November." Inaccurate press reports and laxity of organization in some places are said to have delayed the totaling of the necessary figures. The C. S. M. quotes Jay G. Brown, National Secretary of the F. L. P. as stating that his organization and the Non-Partisan League had cooperated together in the election. "The Farmer-Labor Party, Mr. Brown continued, "and forces with which it was allied, elected two governors, one U.S. Senator, several Congressmen, a large number of members of state legislatures and many state senators. The Farmer-Labor Party, unassociated with other agencies, is second party in Minnesota, South Dakota and the State of Washington."

Thus far a "third" party seems to offer no lasting attraction to the citizenship of our country. Whether there will be a change of attitude in this regard in the near future may seem doubtful. Politics seem to have lost attraction for American voters, although the thought that Parliamentarism has not fulfilled the hopes once placed in it, has not yet taken hold of the American mind. When this fact once becomes apparent to the masses they may lend themselves to a new order of things.

The Tyranny of the Newly Strong.

The other day a worker in the brewing industry, now threatened by a strike of the workers as the result of an ultimatum from the joint employers, volunteered the remark to the writer: "Of course the ultimatum goes too far, since it practically means the open shop in our branch, which has been closed for ever so many years. However, the workers are by no means entirely free from responsibility in bringing about the present situation. To begin with, the workers deserted their employers when a concerted stand on their part might have meant the defeat of the Prohibition Amendment. The slogan: No Beer, No Work! would have saved the industry, the source of the bread and butter of the worker. But the workers as a body failed to follow their own slogan. Then, too, it is a fact that the unions have time and again forced the employers to hire over and over again discharged employees who were not worth the beer they drank, much less the wages they received. This sort of tyranny is injurious to the employer and still more injurious to the workers as a whole. It is one of the things that is making the open shop campaign of the employers an easy matter."

"Does not your union as such endeavor to right these wrongs or does it simply tolerate or even support the inefficient workers?" I asked.

"I am sorry to say, he replied, "that the union as such frequently fails to do so. Some of us who

realize the danger and the wrong involved have sought to correct the abuse but without success. I fear we shall reap what we have sown."

It would be folly, even for a sincere friend of labor, to deny the tyranny the workers frequently exercise. There is no tyranny like that of those newly come into power. The attitude of many workers is, we fear, an illustration of this adage.

The New Zealand Tablet Condemns "Extreme Labor."

The *New Zealand Tablet* recently saw fit to rebuke the labor movement in that country for going to extremes. The workers were apparently astonished at receiving censure at such hands, and, in turn, reproached the *Tablet*. This Catholic organ answers in an issue just come to hand, asserting its right to criticize wherever criticism is merited, and that blame when called for is more wholesome than misplaced silence. After an avowal of its championship of Labor as against Plutocracy, the *Tablet* says editorially:

"It is the extreme views of certain Labor agitators that we object to. And the reason we object to them is because they are subversive of all social and moral well-being and unsound in principle and application. . . . We advocate the people's liberties and rights, and we set ourselves against tyranny no matter from what source it comes. That much we have in common with all Socialists, but there is a line beyond which we can never go with them; and we are stayed exactly because we stand for the rights not of class but of mankind, and for the freedom, not of one department of life, but of life in its fullest meaning—life of soul as well as of body. We can have no praise for those Laborites who would turn a plutocratic despotism into a Socialist despotism and destroy Christian virtues among men. The writings of Marx, Bebel, Lassalle, and Liebknecht are rank with the odor of infidelity and hate for Christianity. Their doctrines are preached in Labor organs and by Labor orators over the whole world, leading men and women into an intellectual and moral captivity such as has not been known since the creation of the world. The extreme views work their way cunningly into the hearts of honest men, and wherever they gain a footing all restraints of religion are cast aside, and while there is abundant talk of rights, duties are neglected. Extreme Laborites declare war against God, but at the same time they make an idol of the State, giving it unlimited powers over the individual and the family. . . . As long as Labor allows even the reflection of such principles to find a place in its press, so long can Catholics have no part with the people who tolerate such things."

It is necessary that the serious attention of the workers be drawn to such considerations from time to time. Such reproach has in itself nothing to do with the just demands of the workers for economic justice; it is corrective of a wrong basic attitude of workers and their leaders towards the most vital considerations of ethics; corrective of an attitude which many labor leaders share with their bitterest antagonists, materialistically-minded capitalists.

SOCIAL REVIEW.

PERSONAL.

The death of Prince Peter Kropotkin, noted Russian anarchist and author, is reported from Moscow. Mutual Aid, a Factor of Evolution is one of his most important studies.

Mary MacArthur, for many years Secretary of the Women's Trade Union League and of the National Federation of Women Voters, both of England, died in London on Jan. 1, at the age of 41 years.

Alphonse Desjardins, founder of the Peoples Banks (La Casse Populaire) in the Province of Quebec, died recently at his home in Levis, Quebec. His was the first cooperative banking system established in North America.

Rev. D. O. Crowley, head of the Youth's Directory in San Francisco, has again been appointed chairman of the City Playgrounds Commission. Father Crowley has held this position since his appointment in 1912.

On Jan. 4th Mr. Emery J. San Souci, a Catholic French-American, took the oath of office as Governor of the State of Rhode Island. The new governor, who was born in Saco, Maine, is active in Catholic societies, being a member of the Union of St. John Baptiste of America.

Rev. Charles Plater, S. J., the noted English student of social problems and author of treatises on topics of sociology, died on the island of Malta in January. Father Plater's most recent endeavor was the opening of a house for social study in connection with the Jesuit College at Oxford, of which he was Rector.

His Holiness Pope Benedict recently granted an audience to a representative of the publishing house Libreria Editrice Fiorentina, the latter presenting the Pope with a copy of a translation of Father Victor Cathrein's *Moral Philosophy*. Cathrein's book had been translated into Italian at the suggestion of the late Catholic leader and sociologist Prof. Toniolo of the University of Pisa.

CATHOLIC SOCIAL AND CHARITABLE ACTIVITIES.

Farm property covering 103 acres has been acquired by the Archdiocese of Philadelphia for operation as an agency for the care of homeless and unemployed men, in connection with St. Ignatius House, which is devoted to the same sort of relief, and has been in operation for sixteen years.

The directors of the National League for Colonization of Quebec, Canada, have for some time past planned the opening of an Orphans' School in connection with the Catholic colonization project. The school will be opened in April. The undertaking has been sanctioned by T. E. Cardinal Begin, and endorsed by Archbishop Roy, the City

Council of Quebec and the Governor of the Province.

Catholics of Milan in Italy, following up a suggestion of Cardinal Ferrari, have raised a fund exceeding one and a half million lire for the establishment of Catholic Center. An entire block of buildings, with beautiful gardens adjoining, has been purchased; this will be the site of the Center, which will contain sleeping quarters, community kitchens, class rooms, reading rooms, a students' lodging house and an auditorium for meetings of the Catholic societies.

The Christian Democrat is the name of a new monthly publication of the Catholic Social Guild of England. The first number appeared early in January; its contents will indicate the nature of the publication. Some of the articles are: "To the Younger Generation," "Talking to a Crowd," by Father Plater, "The Woman's Case against Divorce," by Emile Dow, "What's Wrong with the Labor World," by W. F. Smith, and a short sketch of the life of St. Vincent de Paul by H. S.

The Sisters of Mary, in charge of St. Mary's Infirmary in St. Louis, have recently been informed that their hospital has been placed among the highest grade hospitals in the country. The award, according to the *Western Watchman* (issue of Jan. 2) was made by the American College of Surgeons, which some few years ago laid down a set of minimum requirements as to staff organization, record system and laboratory equipment for hospitals and graded institutions according to their compliance with these standards or their surpassing them. St. Mary's Infirmary ranks with institutions of the type of Johns Hopkins Hospital of Baltimore.

After ministering for twenty years to the poor and unfortunate in the city of Montreal, Can., on a non-sectarian basis the Charity Organization Society of that city has recently arrived at an agreement with Catholic charitable agencies to the effect that henceforth the latter shall administer relief and other aid wherever and whenever Catholics are in need. Records of Catholic families on the books of the C. O. S. are to be turned over to the Catholic agencies. According to the Secretary of the C. O. S. there is no resentment or quarrel between the various agencies, the decision being the result of the recognition of the effective work performed by the Catholic agencies, and of the growing conviction that such a division will be productive of a better understanding between the two groups and of still more efficient work.

SECULAR SOCIAL AGENCIES.

According to the *Christian Science Monitor* co-ordination of the many social agencies of Boston through a cooperative functional organization known as the Council of Social Agencies has been realized "to bring about the most productive use and devel-

opment of the city's resources in equipment, money and expert advice to meet the city's social needs." In 1917 there were 202 incorporated charities working in Boston, which expended \$8,000,000 during the year in their work. Throughout the State there are approximately 800 such agencies spending about \$17,000,000 annually. There are 369 social agencies at present active in Boston. A Central Council of Social Agencies has been formed, through and in harmony with which these agencies are to operate, the council taking form on December 1st last, with 50 of the larger organizations as members.

ORGANIZATION

A Catholic Soldiers' Federation has been formed in Sydney, Australia, on the lines of the organization of Catholic soldiers in the British Army; it is expected that the movement will spread all over Australia.

UNEMPLOYMENT

The British Government has sought to meet the unemployment situation by "sharing the work all round." According to the *Manchester Guardian* 250,000 workers are thus employed on a part time basis, and receiving supplementary benefits from the trade unions. The unemployed receive a small insurance.

PENAL STATISTICS

In the Chaplain's Report, embodied in the Annual Report of the Warden of the U. S. Penitentiary, Atlanta, Ga., the number of Catholic inmates of the penitentiary at the end of the last fiscal year is given as 548, and the average number of Catholic inmates as 451. The Catholic percentage of the total population is given at 22 for 1919 and 29 for 1920.

CIVIL AND RELIGIOUS MARRIAGES

From the annual report of the Registrar General of England, just published, it is evident that there has been an increase in civil marriages at the expense of religious marriages in that country ever since 1913, the last comparable year. The increase affected alike Church of England, Nonconformist and Jewish marriages, but applied less to Church of England than the others. Catholic marriages maintained a considerable increase in proportion to the total shown from 1911 upwards.

INDUSTRIAL ACCIDENTS.

Last year 6,978 persons were killed and 149,053 injured on the railroads of the country, the Interstate Commerce Commission reports. Large as they are, these numbers are smaller than the corresponding figures for any year since 1910.

There are 150 workers killed in industry every year in the State of New Jersey, according to Mr. John Roach, Director of Safety Education of the Department of Labor. Mr. Roach added that most of these fatalities could be avoided by the establishment of proper safety guards. He also said that there are annually 50,000 industrial accidents in

that state, of which only some 13,000 are entitled to compensation under the law.

SECRET SOCIETIES.

An instance illustrating the fact that some churches are not averse to receiving benefactions at the hands of Freemasons is furnished in the report of the provincial grand master of Nottinghamshire Province, England, printed in the *Christian Science Monitor*, issue of Jan. 27. The report reads in part: "The readiness of Freemasons to assist outside the craft has been well demonstrated at Brompton, Kent, when some 700 brethren, representing over 20 lodges, were present at a Masonic service held in the Church of Holy Trinity, in aid of the fund for the much-needed restoration of the church, when over £100 was collected for that object. There was no surpliced choir, the Masonic brethren acting as the choristers. The vicar and churchwardens have been greatly cheered in their heavy task by the ready and generous response of the Freemasons of Brompton."

CHILD WELFARE.

The London, Ontario, Board of Education is considering the opening of a summer course in agriculture for city school children, principally those of collegiate age. City parks are to be used for the instruction of the pupils. The plan is being proposed as a means of counteracting the flight from the land.

A fund of 250,000 is to be raised in Chicago about March 1, for building, equipment and endowment purposes for the Chicago Junior Home and Farm School for Boys, which is too small to house lads eligible for admittance. Boys who have lost one or both parents or who for other reasons are victims of broken homes are cared for by the school, which is an all-year institution. Boys from 6 to 14 are received at the school; the course is graded after the pattern of the Chicago public schools. Manual and other work forms part of the training.

HEALTH AND SANITATION.

Health Clinic work was recently begun in four rural schools in Pemiscot County, Mo., the first investigation establishing the fact that nearly 30% of the children attending these schools were under weight. A representative of the University of Missouri spoke to the parents and children on nutrition, and in some instances physicians were called in to give instructions for the physical betterment of the children.

Due to the providing of pure water and other hygienic measures the death rate from typhoid has been greatly reduced in the city of Chicago. In 1909, with a population of 1,698,000 there were 1902 deaths from typhoid in that city, according to the *American Daily Standard*; in 1920, with the population well over the three million mark, the total of deaths from this cause was only 30.

Die Fürstin Gallizin und ihr Sohn.

In dem hübschen Kolonistenstädtchen Loretto auf den Höhen des Alleghanygebirges im westlichen Pennsylvanien lag an einem stillen Maienabend des Jahres 1840 ein greiser Priester auf der Todtenbahre, während in der an das Sterbezimmer anstoßenden kleinen Kapelle die Glieder seiner Gemeinde für ihren lieben „Vater Augustin“ beteten. Es war ihm nicht an der Wiege gelungen worden, daß er einst als kath. Priester in Amerika sterben werde; denn er war der Sohn des russischen Fürsten Gallizin und dessen Gemahlin, einer geb. Gräfin Schmettau, und während seiner ganzen Knaben- und Jünglingszeit hatte nie jemand daran gedacht, daß der junge Prinz Dimitrij einst Geistlicher werden könnte, wohl auch er selbst noch nicht. Seine Mutter war die berühmte Fürstin Amalie Gallizin, jene eigenartige Frau von seltenen Geistes- und Herzengaben, die auf ihre Zeitgenossen wirkte wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt, und in ihrem Freundeskreise zu Münster in Westfalen eine Anzahl der bedeutendsten und besten Männer ihrer Zeit um sich versammelte. Es ist viel über Amalie Gallizin geschrieben worden, denn die mancherlei Disharmonien und Exzentricitäten in ihrem Charakter bieten dem Biographen nicht weniger interessanten Stoff als ihr Lebensweg, vor allem aber ihre seelisch-geistige Entwicklung: die Umwandlung aus der unwissenden, glaubenslosen, vergnügungslustigen Weltkameleonin zuerst in die nach Wahrheit suchende gelehrte Philosophin — und dann in die tiefgläubige, heilig lebende und leidende Katholikin, die ihre Hauptaufgabe in der Erziehung ihrer Kinder erblickt.

Prinz Dimitrij war etwa 3 Jahre alt, als die Fürstin das vornehme gesellschaftliche Treiben an der Seite ihres Gatten, welcher russischer Gesandter im Haag war, aufgab und sich mit dessen Einwilligung in ein bescheidenes Landhaus vor der Stadt zurückzog, um dort ihren Studien zu leben und zugleich ihren Kindern — dem 1770 geborenen Dimitrij und seiner um ein Jahr älteren Schwester Mini — „Mutter in einem höheren Sinne zu werden“, wie sie sich ausdrückte. Als aus dem Prinzen Dimitrij längst schon der Pater Augustin geworden war, erzählte er noch gern, wie sich die Mutter stundenlang mit ihm beschäftigt habe, wie sie ihn abends in das Schlafzimmer geführt und ihm gelehrt habe, sich allein zu entkleiden, während er bis dahin stets von Bonne und Wärterin bedient worden war. Dann löschte sie das Licht und ging hinaus, — und wollte das Brinzelein nicht im Dunklen einschlafen, so wußte die Mutter die Birkenrutsche sehr energisch zu gebrauchen! — Schon früh begann die Fürstin mit dem Unterricht der Kinder, den sie lange ganz allein erteilte; erst nach ihrer Ueberfiedlung nach Münster i. W. vertraute sie einige Lehrfächer tüchtigen Lehrern an, behielt sich aber immer die Leitung und Eintheilung des Unterrichts vor. Den Religionsunterricht trat sie an niemand ab; sie erteilte ihn mit hingebendem Eifer und nach jedesmaliger sorgfältiger Vorbereitung, ließ die Kinder aber öfters von Theologieprofessoren prüfen. Auch außer der Religionsstunde las sie den Kindern oft aus der Hl. Schrift vor, besprach mit ihnen das Gesehene und lehrte sie, die Lehren Christi im Alltagsleben zu befolgen. In ihren Tagebüchern finden

sich viele Stellen, die derartige Gespräche, besonders mit Dimitrij, wiedergeben und den Eindruck schildern, den sie auf den Knaben gemacht. Sie verlangte, daß die Kinder sich alles Nichtverstandene nochmals erklären lassen sollten, und Dimitrij, der aus Bequemlichkeit manchmal das Fragen unterließ und behauptete, alles begriffen zu haben, zog sich manche Strafe für diese „Heuchelei“ zu.

Prinzessin Mini lernte mit dem Bruder Latein und Griechisch und mußte auch an Turn-, Fecht- und Schwimmunterricht theilnehmen, da die Fürstin auf Abhärtung und Kräftigung des Körpers streng hielt. Sie selbst ging mit den Kindern auf die Jagd, die sie für einen gesunden, Hand und Blick festigenden Sport erklärte, und machte mit ihnen beschwerliche Fußtouren, um sie an Strapazen zu gewöhnen. Um ihnen gesellschaftliche Sicherheit beizubringen, veranstaltete sie zuweilen kleine Kinderfeste und Bälle, wobei es jedoch höchst einfach zuging: als einmal ein paar kleine Mädchen in gepufter Toilette erschienen, weigerte sich Prinz Dimitrij mit ihnen zu tanzen!

Die Erziehungsmethode der Fürstin Gallizin ist von der Mit- wie von der Nachwelt vielfach kritisiert worden, meist in tadelnder Form. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Uebertriebenheiten und Unausgeglichenheiten im Wesen der Fürstin gerade bei der Kindererziehung stark zutage traten, und daß die Kinder bei den verschiedenen geistigen Umwandlungen der Mutter gewissermaßen als Experimentierobjekte herhalten mußten. So wurden sie z. B. vor der religiösen Umkehr der Fürstin mit philosophischen Lehren förmlich überfüttert; später verlangte die Mutter von ihnen eine Tugendhaftigkeit, die der Vollkommenheit gleichkommen sollte, nach der sie selbst strebte. Ihre durch Kränklichkeit überreizte Gewissenhaftigkeit, die ihr das Verständnis für kindliche Eigenart erschwerte, ließ sie in der kleinsten Ungezogenheit eine „Bösartigkeit“ oder gar ein „Raster“ sehen. Durch die ständige Beaufsichtigung und das häufige Ermahnen- und Bestraftwerden befanden sich die Kinder unter einem steten Zwange, der — wie es sich später zeigen sollte — das wahre Wesen des eifrigen Dimitrij gar nicht zum Vorschein kommen ließ. Falsch jedoch ist die Behauptung, daß die strenge Erziehung in den Herzen der Kleinen die Kindesliebe ertödtet habe. Die Tagebücher der Fürstin vermerken viele „innige“ oder „beseligende“ Stunden, in denen die Mutter sich an der Liebe und dem Vertrauen ihrer Lieblinge erfreut. Einmal heißt es u. a.: „Beide sagten, sie wollten mit mir leben; Mitri, er wolle nie eine Frau nehmen, es sei denn, sie bleibe bei mir!“*)

Dimitrij war von Kleinauf das Sorgenkind seiner Mutter. Er schien die Hoffnungen, die sie auf ihn setzte, so gar nicht erfüllen zu wollen. Sie hätte ihn gern muthig, energisch, offen gesehen, er aber zeigte sich eingeschüchtert, scheu, weichmüthig, ein wenig träge, besonders inbezug auf die körperlichen Abhärtungen, die ihm lästig waren. Um ihnen aus dem Wege zu gehen, nahm er manchmal Zuflucht zu kindischen Unaufrichtigkeiten, welche die Fürstin als „Heuchelei“ oder

*) Genauer über das Erziehungssystem der Fürstin in: „Amalie Fürstin von Gallizin“, von Maria Rafaela Brenzano, O. S. B., Freiburg, Herder; 2. Aufl. 1920.

„Verdrehungen“ aufkatzte und streng bestrafte. Aber auch das offene Eingeständnis eines Vergehens befreidigte sie nicht immer, weil sie fand, es komme dem Knaben nicht aus dem Herzen. Sie wirft ihm z. B. in einem Brief vor, er „verkleisterte“ sein Gewissen, in einem anderen, er sei von „sklavischer, weichlicher, träger Unthätigkeit“. Daß der Knabe nicht so schlecht war, wie man nach diesen Ausdrücken schließen könnte, beweisen andere Ausprüche der Fürstin, selbst, die in ihren Aufzeichnungen oft zugiebt, gegen ihn streng, heftig und ungerecht gewesen zu sein, und seine Gutmüthigkeit und Verträglichkeit lobt.

Als Dimitrij 22 Jahre alt geworden war, entschloß sich die Fürstin mit Einwilligung ihres Vaters, der ihr bei der Erziehung der Kinder ganz freie Hand gelassen hatte, den Jüngling auf Reisen zu schicken, und zwar sollte er in Begleitung eines ihr bekannten frommen und gebildeten Geistlichen ein paar Jahre Amerika bereisen, nicht als Prinz Gallizin, sondern unter dem Decknamen Smith, um durch seine vornehme gesellschaftliche Stellung nicht im Studieren von Land und Leuten behindert zu sein. Im August 1792 wurde die Reise angetreten. Der Abschied von der Mutter, die den Jüngling bis Rotterdam begleitete, gestaltete sich etwas sonderbar: Dimitrij sollte sich in einem kleinen Boote zum Schiff, das auf der Reede vor Anker lag, hinüßerrudern lassen; als er jedoch die hohen Wellen und das schaukelnde Boot erblickte, entschwand ihm aller Reuemuth und er begann der Mutter auseinanderzusetzen, daß die ganze Amerikareise doch eigentlich unnütz sei. Da sah ihn die Fürstin mit flammenden Augen an, rief ihm zu: „Mitri, ich schäme mich für dich!“ und packte ihn am Arm. Im nächsten Moment lag der Prinz im Wasser! Ob er ausgeglitten war oder ob die Mutter ihn ins Meer gestoßen hatte, um seine Wasserfurchen zu kurieren, wußte er später nicht zu sagen, jedenfalls aber saß er, von den lachenden Ruderknechten herausgezogen, in triefenden Kleidern im Boote und winkte der ihm ernst nachschauenden Mutter Abschiedsgrüße zu. — die letzten fürs Leben!

Raum fühlte Prinz Dimitrij oder Mr. Smith, wie er fortan hieß, sich von der Obhut der Mutter befreit, als eine auffallende Wandlung mit ihm vorging: Schüchternheit und Gedrücktheit waren verschwunden und der junge Mann trat zwar bescheiden, aber mit Sicherheit und Selbständigkeit auf; er war nun so, wie die Mutter ihn stets gern gesehen hätte, und schien sehr genau zu wissen, was er wollte. Bald genug sollte die Fürstin Beweise dieser Veränderung bekommen; denn schon in einem seiner ersten Briefe theilte Dimitrij ihr mit, daß er entschlossen sei, Priester zu werden und sich dem schweren Beruf eines Missionärs zu widmen. Wie und wodurch er zu diesem schnellen Entschluß gekommen, läßt sich nicht feststellen; er bewies jedenfalls zur Genüge, daß es kein vorübergehender Einfall war, sondern daß er den Ruf Gottes zur rechten Zeit verstanden und befolgt hatte. Fürstin Amalie wollte nicht an die Echtheit der Berufung glauben, zu deren Ausführung ihr „träger, ängstlicher“ Mitri nie und nimmer die Ausdauer aufbringen werde. Daher suchte sie ihn in langen Briefen vor Uebereilung zu warnen, sie schrieb, sie flehte zu Gott, er möge ihren Sohn „vor dem Unglück einer üblen Wahl erretten und vor dem noch größeren, nachher die Pflichten seines Standes schlecht zu

erfüllen.“ Auch hielt sie es für ihre Schuldigkeit, seine neue Umgebung auf die Charakterfehler, die sie in seiner Knabenzeit an ihm bemerkt zu haben glaubte, und auf seinen „Wankelmuth“ aufmerksam zu machen, — nicht aus Lieblosigkeit, sondern nur in der Angst ihres Mutterorgens, daß ihr Sohn am Ende ein schlechter Priester werden könnte. Als sie aber mit der Zeit überzeugt wurde, daß diese Sorge unnütz sei, daß Dimitrij ein anderer geworden und mit Energie seinem hohen Ziele zustrebe, da fand sie in Briefen an ihn und an ihre Freunde nur Worte des Jubels und des Dankes gegen Gott.

Dimitrij studierte Theologie in Baltimore und führte dort ein so arbeitsames, einfaches, ja hartes Leben, daß seine Vorgesetzten seinem Uebereifer zuweilen Grenzen stecken mußten. Die Erziehung der Mutter trug gute Frucht! Wie oft dankte er jetzt und später der Fürstin für ihre Abhärtungsmethode und ihre Strenge!

Im Sommer 1794 schon wurde „Augustin Smith“ (den Namen Augustin hatte Dimitrij bei der hl. Firmung erhalten) zum Priester geweiht, und nachdem er einige Jahre als Missionar gewirkt, begründete er mit bischöflicher Erlaubnis eine eigene Gemeinde, wobei er fast sein ganzes Vermögen zum Ankauf von Land und zum Bau von „Loretto“ hergab. In der Weihnachtsnacht 1799 konnte er das bescheidene Kirchlein einweihen. **) In Selbstvergessenheit und Aufopferung, unter mancherlei Sorgen und Entbehrungen, wirkte Fr. Smith 40 Jahre in Loretto, ohne seine geliebte Gemeinde je auf länger als wenige Tage zu verlassen. Die Mutter sah er nicht wieder. Wohl aber empfand er zuweilen Heimweh und die Sehnsucht, sich mit der Mutter auszusprechen, um alle früheren Mißverständnisse zu klären. „Es ist mir, als ob ich durchaus Dich noch einmal sehen müßte,“ schrieb er ihr im Sommer 1803; „... es würde mir wohlthun, wenn ich mich zu Deinen Füßen hinlegen, sie mit meinen Thränen benetzen, Deinen Segen empfangen und aus Deinem Munde vernehmen könnte, daß Du mir alles verzeihen hast; dies wäre mir lieber als alle Schätze der Welt.“ Die Fürstin antwortete mit zärtlichen Worten, sie sei überzeugt, daß ihre Herzen immer übereingestimmt hätten, die Mißverständnisse seien mehr äußerer Natur und nicht durch ihn allein verschuldet gewesen, sie selbst habe viel Schuld daran gehabt. Zugleich gab sie der Hoffnung Ausdruck, ihn bald bei sich begrüßen zu dürfen. Fr. Augustin aber scheute die Heimreise als Zeit- und Geldvergeudung und schrieb der Mutter, daß er sich von der Gemeinde nicht trennen möchte. In der Antwort der Fürstin auf diese Abfrage heißt es: „So wehe es meinem Mutterherzen thut, der nahen Hoffnung, den geliebten Sohn zu umarmen, entsagen zu müssen, so kann ich doch mit Wahrheit sagen, daß Dein Brief, der mir diese Nachricht ankündigte, mir den größten Trost gewährt hat, den ich auf Erden zu finden wünsche. Ganz übereinstimmend mit meinen Gesinnungen und Wünschen ist jede Zeile dieses lieben Briefes.“ Gleichzeitig übersandte die Fürstin Geschenke für den Sohn und seine Gemeinde: Bücher, Bilder, Rosenkränze, Kleidungsstücke für Arme, ja sogar weiße Säub-

**) Die Einweihungsfeier findet sich stimmungsvoll erzählt in: „Leben und Wirken des Prinzen Demetrius Augustin Gallizin“ von P. G. Lemde, Münster, 1861.

chen und Mädchen für Tauslinge, außerdem einen von ihr selbst und einigen anderen Damen gestifteten Mesornat, den Fr. Augustin zeitlebens in hohen Ehren hielt und mit dem er auch im Sarge bekleidet ward.

Am 27. April 1806 starb Fürstin Amalie. Das schöne Einvernehmen zwischen ihr und dem Sohne war nie wieder getrübt worden. Fr. Augustin bewahrte ihr stets ein herzlich dankbares Andenken und lieferte durch sein ganzes Leben und Arbeiten den Beweis, daß die Erziehungsmethode der Fürstin doch wohl nicht gar so verfehlt gewesen sein mochte, wie ihre Gegner behaupteten.

Er. M. Rafaela Brentano, O. S. B.

—o—

Dokumente zur Geschichte der Gründung des Leo-Hauses.

In der im Jahre 1914 von dem Verwaltungsrath der Anstalt herausgegebenen „Festschrift zur Silbernen Jubiläum des Leo Hauses“ wird der Antheil, den eine Gruppe St. Louiser Priester an der Gründung jenes Unternehmens nahmen, wohl gewürdigt. In dem Begleitwort schreibt Herr J. Schaefer, dieser um das Leo Haus so verdiente Mann: „Die Anregung zur Gründung des Leo Hauses ging von mehreren edel denkenden Priestern des Westens aus.“ (S. 5). In dem von Rev. J. Neuland verfaßten Abschnitt der Schrift: „Der St. Raphaels Verein zum Schutze der Auswanderer in überseeischen Ländern“ aber heißt es: „Es war im Jahre 1887. Da erhob sich der deutsche amerikanische Klerus wie in einem Sturme der Begeisterung für die Gründung eines Einwandererheims im Hafen von New York. Die Idee dazu war angeregt worden vom hochw. W. Färber in No. 1 des 21. Jahrgangs des Pastoralblattes 1887, wo der hochw. Herr vorschlägt, man solle zur würdigen Feier des „Goldenen Priester-Jubiläums“ des Heiligen Vaters Leo XIII. ihm zu Ehren in New York ein Leo-Einwandererhaus errichten“ (S. 33). Diese Idee habe, berichtet Rev. Neuland dort des weiteren, Anklang gefunden. „Auf einer Versammlung von mehreren deutschen Priestern der Vereinigten Staaten zu Chicago, am 16. Februar 1887, behufs Gründung eines Priester-Vereins und Veranstaltung eines Katholikentages, kam auch die Idee des „Leo-Einwanderer-Hauses“ zur Sprache und wurde mit großem Beifalle aufgenommen.“

Die zeitgenössischen Dokumente bestätigen diese Mittheilungen in vollstem Umfange. Da in der schönen Festschrift die Quellen nur selten zu Worte kommen konnten, glaubten wir nun, da sich wiederum alle Augen auf diese Anstalt richten, was wir an Material aus der Entstehungszeit des Leo Hauses gesammelt, im Wortlaute veröffentlicht zu sollen.

Am 20. Februar 1887 sandte Vater Färber an die Redakteure der deutschen katholischen Zeitungen einen „Bericht über die Verhandlungen der amerikanisch-deutschen Priesterversammlung in Chicago.“ Diese war dort am 16. Februar in der Vereinshalle der St. Peters Gemeinde abgehalten worden. „Nachdem (so) die Organisation des Vereins vorgenommen war, heißt es in der Mittheilung, „kamen weitere besondere Anträge zur Sprache.“ An erster Stelle wird dann die

„Feier des Papstjubiläums“ angeführt. Da heißt es nun:

„Zuerst stand der hochw. Father Goller von St. Louis, auf, um die von Rev. Färber im St. Louiser Pastoralblatt ausgegangene Anregung zur würdigen Feier des goldenen Priesterjubiläums des heiligen Vaters in warmen und überzeugenden Worten zu empfehlen: Es soll nämlich zu diesem Zweck und zum ewigen Angedenken an diesen Jubeltag in New York ein Leo-Einwandererhaus zum Schutze und zur Unterstützung der Einwanderer gegründet werden. Dann forderte Rev. Goller den hochw. Neuland als Vertrauensmann des Raphaelsvereins auf, sich über diesen Vorschlag weiter zu verbreiten. Derselbe hielt eine begeisterte und zündende Ansprache über die Einwanderungsfrage, und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Plan zur Gründung eines Leo-Hauses ebenso sehr dem Zweck des Raphaelsvereins, als den Wünschen des heiligen Vaters entsprechen werde.

„Sofort erhob sich hochw. Father Bieshaus und bemerkte: Dieser Vorschlag sei so eminent schön, praktisch und fruchtbar, daß er alle Anwesenden auffordere, ihre Zustimmung durch Erhebung von ihren Sigen zu erkennen zu geben. Einstimmig wurde diesem Vorschlag Folge gegeben.

„Darauf wurde ein Komitee, bestehend aus den hochw. Herren Goller, Fischer und Robbers, ernannt, das die Ausführung dieses Vorschlages in die Hände nehmen solle. Dasselbe solle sich womöglich aus allen Diözesen ergänzen.“

So weit dieser Bericht vom 20. Februar 1887. Am folgenden Tage bereits, den 21. Februar, veröffentlichte die St. Louiser „Amerika“ einen „Leo Haus“ überschriebenen Aufsatz folgenden Inhalts:

„Papst Leo XIII. hat ein Haus. Zwar ragt es nicht so frei über seine Lande, wie man wohl wünschen möchte. Doch wird er darin zu seinem Ehrentage wohlgemeinte und edle Geschenke in Fülle empfangen.

„Von den Paramenten, die ihm zugeordnet sind, dürfen die allermeisten wohl bedürftigen geistlichen Kindern geschenkt werden. Denn für sie hat er ein warmes Herz.

„Unter diesen Kindern aber gibt es kaum verlässlichere als die Deutschen, die nach den Ver. Staaten wandern. Was der Menschensohn einst von sich selber sagte, daß er nicht einmal so viel wie die Vögel des Himmels besitze, gilt von diesen Aermsten nach dem Buchstaben. Unter den fremden Eindrücken und Bedrängnissen der neuen Welt geht bisweilen selbst das Fünkchen Glauben verloren, das sie sich von Drüben gerettet hatten.

„Die deutschen Lutheraner haben zwei Emigranten-Heimstätten in New York, je nach ihrer Glaubensschattirung. Die irischen Katholiken besitzen ein statliches Gebäude, um ihre Volks- und Glaubensgenossen zu bewillkommen. Hier wie dort werden nicht allein dem äußeren Fortkommen Wege geebnet, sondern auch die von drüben gerettete Religion wird gepflegt. Die deutschen Katholiken haben nicht s der Art.

„Und seltsam! Die katholische Bevölkerung Deutschlands, der doch die Emigranten verloren gehen, schickt einen Agenten nach New York, der um ihr geistliches Wohl sich kümmern soll, und besoldet ihn. Die deutschen Katholiken der Ver. Staaten dagegen, denen die Einwanderer doch Zuwachs und Stärkung sind, haben bisher kein Haus für sie schaffen können. Und doch sind diese Einwanderer Wein von ihrem Wein und sollen dazu erzogen werden, sich ihnen anzuschließen und an ihren Aufgaben mitzuarbeiten.

„Würde es nicht im Sinne des Hl. Vaters sein, wenn man die für ihn bestimmten Gaben zur Errichtung eines deutschen katholischen Emigrantenhauses verwendete, das für alle Zeit seinen Namen trägt?“

Ob nun diese Anregungen nicht alsogleich die von den Urhebern erwartete Begeisterung ausgelöst hat, oder ob ihn andere Gründe bewogen, handelnd einzugreifen, vermochten wir nicht festzustellen. Sicher ist, daß sich einer der Urheber des Planes, Vater Goller in St. Louis, bereits am 7. März 1887 mit einer Zuschrift an die Presse wandte. Er schrieb:

„Damit unnötige Zweifel bezüglich des Leo-Denkmalis gehoben und dem ganzen Unternehmen einheitliches Wirken

und eine bestimmte Gestalt gesichert werde, hat sich das Committee auf folgenden Plan geeinigt:

1. Der hochw. Herr Härber wird jedem Priester Subscriptionsformulare übermitteln.

2. Alle deutschen Männer und Jünglinge erhalten Gelegenheit, ihre Namen zu unterschreiben; der geringste Beitrag ist 25 Cents.

3. Der hochw. Generalvikar S. Muehlsiepen ist bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen. Wenn möglich, bestimme man in jeder Diözese einen Priester, der die Listen und Beiträge dann an den hochw. Herrn Muehlsiepen verabschickt.

4. Setze man jeder Liste die Zahl der die katholische Schule besuchenden Kinder bei. Je geringer die Zahl der Gemeindemitglieder, und also auch der Schulkinder, desto mehr gebührt solcher Gemeinde Anerkennung und Lob. Nur die katholische Schule sichert der katholischen Kirche Fortbestand in diesem Lande.

5. Auf dem Katholikentage in Chicago im September wird dann Bericht erstattet.

6. Die Namen der einzelnen Diözesen mit den verschiedenen Gemeinden sowie die Namen der Männer und Jünglinge nebst der Zahl der Schulkinder werden alle in zwei prächtig ausgestatteten Exemplaren vereinigt; eins wird niedergelegt in dem zu errichtenden Leo-Hause, das andere mit Adresse dem hl. Vater zur Secundizfeier zu Füssen gelegt.

„Dieses zur vorläufigen Orientirung. Einen besonderen Aufruf haben wir versprochen, in nächster Nummer des Pastoral-Blattes von St. Louis zu liefern.

Im Auftrage des Committee's,

Jr. Koller,

Priester.“

Erst im März wurde dann der offizielle „Aufruf an die amerikanischen Katholiken deutscher Zunge“ gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen zum Leben des Pionier-Priesters J. Ferneding.

Ueber einen der verdienstvollsten deutschen Pionierpriester unsres Landes, Rev. Joseph Ferneding, berichtet Ben. J. Webb in seinem Buche: *The Centenary of Catholicity in Kentucky* (Louisville, 1884), und zwar in den Mittheilungen über die St. Bonifatius-Gemeinde zu Louisville, folgendes, wahrscheinlich aus Uebersetzung Geschöpftes:

Of some of those whose names have been mentioned in connection with the church of St. Bonifatius, a few words of personal history will not be found out of place. Rev. Joseph Ferneding, named above, was a priest of the diocese of Bardstown. He came to America and settled in Louisville, supposedly about the year 1828. He was then a young man, fairly educated and blessed with a robust physique. He was poor in respect to means, but rich in respect to virtue. He was dependent upon his daily labor for the supplial of his daily needs, and when these were satisfied, it was rarely the case that he had not something over to make glad the hearts of those who had neither money for their support nor strength to labor. Among the hundreds of laborers then engaged in excavating the channel of the Louisville and Portland canal, there was to be seen from sun to sun the lithe and active form, and the pleasant, truthful features of Joseph Ferneding. By and by, the knowledge of his worth came home to the few German Catholics then residing in Louisville, and these wisely determined to put to a better use the treasure they had found. They set him up in a school, and they en-

trusted to him the education of their children. Then it was that this admirable Catholic youth sought to repay his benefactors by inducing them to meet together as Catholics, and to a greater extent than any other, was undoubtedly due to him the movement of the German Catholic population of Louisville which led in time to its organization as a congregation. He afterwards studied for the holy ministry, and was ordained, possibly by Bishop Flaget, in 1833. Indiana being at the time a part of the diocese of Bardstown, Father Ferneding was sent into the State to labor among its large and constantly increasing population. In 1842 he was transferred to the diocese of Cincinnati, where he was soon afterwards appointed vicar-general, and where the remaining years of his useful life were passed. In Louisville, where Father Ferneding did so much to endear him to his fellow-countrymen of fifty years ago, his memory is only treasured by a few aged people who are looking forward to a happy meeting with their early friend in the near future, when they, too, shall have exchanged their vestures of earth for those of heaven. Father Ferneding's death took place only a few years ago.*)

Joseph Ferneding, Generalvikar von Cincinnati, war geboren im Jahre 1802 zu Thorst im oldenburgischen Münsterland. Nach Reiters Schematismus (1868) soll er nicht im Jahre 1828, sondern erst 1832 nach Amerika gekommen sein. Die Priesterweihe empfing er am 25. Juli 1833; in die Diözese Cincinnati aufgenommen wurde Vater Ferneding 1843. Als der erste Bischof von Vincennes, Indiana, der treffliche Simon Gabriel Bruté († 1839), nach seiner am 28. Oktober 1834 zu St. Louis vollzogenen Konsekration Besitz nahm von seiner Diözese, war Ferneding einer der beiden in Indiana anässigen Priester. Bischof Merding berichtet in seiner Geschichte der Diözese Fort Wayne: „He (Bruté) had in his diocese two priests in Indiana, Revs. Lalumiere and Ferneding, the latter the pioneer priest of the German settlers . . .“**)

Zu dieser Zeit scheint Ferneding die St. Bonifatius-Gemeinde in Louisville von Zeit zu Zeit besucht zu haben. Webb berichtet nämlich:

“For several months succeeding the opening of the church (in 1838), it was without a pastor, but the congregation was visited from time to time by Rev. Joseph Ferneding, of the diocese of Vincennes, and by Rev. John Martin Henni, of Cincinnati, afterwards first bishop of the See of Milwaukee.”

Eben dieser edle Priester und Bischof erwähnt Ferneding bereits in der 1836 zu München erschienenen Missionschrift „Ein Blick ins Thal des Ohio.“ Darin heisst es im siebten Briefe: Der fromme Bischof von Vincennes, Bruté, „zählt, ohne dabei an ein Seminarium, vielweniger an ein Collegium denken zu dürfen, erst 3 oder 4 Priester, einen Amerikaner, der seinen Landsleuten überall zu Hilfe eilen soll, und einen Deutschen, den hochw. Ferneding, aus Westphalen (?), dessen Arbeiten sich vorzüglich unter die deutschen Eingewanderten vom Nordosten des Sprengels bis nach Kentucky hin erstrecken, wo noch niemand seine früheren Dienste zu leisten im Stande ist.“

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des D. N. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Girten, Chicago, Ill.
 Erster Vizepräsident, H. A. Smith, Appleton, Wis.
 Zweiter Vizepräsident, Wm. Diekmann, San Antonio, Texas.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Fuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.

Schatzmeister, W. Dea, St. Louis, Mo.

Exekutiv-Komitee: Rt. Rev. Placidus Guertl, D.D., D. S. B., Mt. Angel, Ore., Ehrenmitglied; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Geo. Gerlach, St. Paul, Minn.; George Theis, San Antonio, Texas; W. Walsdorf, Chicago. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehren-Präsidenten des C.-B., der geistl. Berater und Präsident, bezw. Präsidentin der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.

Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Cesters, Newark, N. J.

Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär

John D. Fuenemann,

Box 264, St. Paul, Minn.

Die heutige Generalversammlung des C.-B.

An alle Beamten und Mitglieder der Staatsverbände und Einzelvereine!

Geehrte Herren:—

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die nächste Tagung der Generalversammlung des D. N. R. Central-Vereins in den Tagen des 7., 8. und 9. August, 1921, in der St. Peters-Gemeinde in Fort Wayne, Indiana, stattfinden wird. Die Beamten der dem Central-Verein angeschlossenen Staatsverbände oder Einzelvereine werden dringendst ersucht, Berichte, Kopfsteuer und Beitrag zur Central-Stelle bis spätestens am 1. Juni, 1921, an den Unterzeichnenden einzusenden.

Nähere Information über die Versammlung wird von Zeit zu Zeit in der katholischen Presse mitgeteilt werden.

Achtungsvoll

Michael F. Girten, Präsident.

John D. Fuenemann, Korresp. und Finanz-Sekr.
 St. Paul, Minn., am 29. Januar 1921.

* * *

Aus Fort Wayne wird berichtet, daß die Vorbereitungsarbeiten für die Versammlung bereits in Angriff genommen worden sind.

Das Hilfswerk des C.-B.

Leibliche und geistliche Werke der Barmherzigkeit.

Religiöse und sittliche Wirkung der Gaben.

Die aus Deutschland und Oesterreich in der C. St. einlaufenden Briefe bestätigen immer wieder von neuem, wie hochwillkommen die den Caritasverbänden wie den Anstalten katholischer Caritas durch den C. B. gewährte Unterstützung ist. Dankend bestätigt z. B. der Tiroler Landesverband Barmherzigkeit in seinem Schreiben vom 13. Januar den Empfang eines Wechsels und von drei Kisten Kondensmilch, worauf es dann weiter heißt: „Ihre hochherzige Spende von 1000 Dollars — nach Umwechslung eine halbe Million Kronen — hat es uns ermöglicht, hunderte von Familien und Anstalten auf Weihnachten mit Lebensmitteln aller Art auszuheilen.“ Die Summe sei, berichtet der Vorstand des Verbandes in dem Briefe, zu

einem Zeitpunkte gekommen, „da wir aller Hilfsmittel fast vollständig entblößt waren und glaubten, gerade über die Weihnacht alle Unterstützungsaktionen einstellen zu müssen. Um so herzlicher freuten wir uns über die reichliche Spende.“

„Heute ist der vierzehnte Tag,“ schreibt Schw. Maria Clara Raditsch, Oberin des Krankenhauses St. Elisabeth in Wien, indem sie für einen Wechsel für 80.000 Kronen dankt, „daß wir niederknien, um ganz besonders zu beten für unsere edlen Menschenretter, die uns vor einem nicht mehr Bestehen können so hilfreich ihre Hand bieten.“ Im Konvent selber werde nicht geheizt, und die Kohlenrechnung für den Monat November mache allein für den Spitalbetrieb die unglaubliche Summe von 100,121 Kronen aus! — In einem Briefe vom 10. Januar wünscht Schwester Alfonsa Reis, Oberin des St. Vinzenz-Hospitals zu Köln-Rippes, „den Ausdruck der Dankbarkeit derjenigen Patienten zu überfenden, welche wir, dank Ihrer gütigen Vermittlung, so freudig überraschen konnten,“ d. h. am Weihnachtstag mit kleinen nützlichen Gegenständen. „Die gesandten Nahrungsmittel aber werden,“ heißt es in demselben Briefe, „in unserer Suppenküche verwandt werden, wo täglich 90 Personen, Armen, Kranken und Kindern, gut zubereitetes Essen verabreicht wird.“

Liebeszeichen wirken wie Himmelsstrahlen.

„Liebeszeichen in der Noth wirken immer wie Himmelsstrahlen,“ schreibt der Vorstand der Marien-Anstalt in Stuttgart an die C. St., „aber in der Weihnachtszeit lösen sie doppelte Freude aus! Was Wunder, daß Ihr gütiges Schreiben mit der Kunde einer so schönen Weihnachtsspende mit großem Jubel empfangen wurde!“ — „Mit Thränen in den Augen,“ schreibt am gleichen Tage Schwester Luthberta, Oberin des Josephs-Hospitals in Welter, Kreis Soest, Westfalen, „haben wir eben die herrlichen Lebensmittel ausgepackt, durch die Ihre hochherzige Güte manches dem Tode oder Siechtum verfallene Menschenleben wieder aufrichten wird. Und nun verkünden Sie uns wiederum die frohe Botschaft, daß wir auch noch 3 Pakete Gummi-Bedarfsgegenstände erhalten sollen. Der liebe Gott weiß, was für ein edles Werk der Barmherzigkeit Sie an unserem armen Hause thun. Er allein kann es Ihnen auch nur vergelten!“

Vielsagend ist auch das Schreiben der Oberin des Kleinkinder-Asyls St. Joseph zu Baidt in Württemberg, Schwester M. Rosalia. „Wir waren ganz erstaunt und gerührt ob so großer Güte und Opferwilligkeit seitens unserer deutsch-amerikanischen Glaubensgenossen. Den großen Werth des Wechsels, 6756 Mark, haben wir bar in Geld erhalten. Auch die Lebensmittel aus Hamburg, Mehl, Reis, Zucker, Schmalz, Milch u. f. m. sind vor 2 Tagen hier eingetroffen. Es ist für unser Haus alles so wohlthuend und willkommen, und findet seine gute Verwendung. Unser Kinderheim zählt 150 Kinder vom Säuglingsalter bis zu 6 Jahren, meistens verlassene, arme, verwaisste Kleine, deren Pflege und Erziehung von 40 Ordensschwestern (Franziskanerinnen) besorgt wird. In gegenwärtiger Zeit, wo unsere Anstalt zu ihrem Fortbestehen mehr als je auf die Mildthätigkeit edler Menschen angewiesen ist, haben Sie derselben mit dem

seltenen, werthvollen Geschenk eine doppelt große Wohlthat erwiesen und zugleich uns allen eine sehr große Weihnachtsfreude.“ Und wie rührend klingt der Dank der Waisenkinder des St. Katharinen-Stiftes in Berlin! „Heute kommen wir armen Kinder des St. Katharinenstiftes und möchten Ihnen ein herzliches „Gott vergelt's“ sagen für die durch Ihren Central-Verein uns überlassenen Lebensmittel. Wir haben uns sehr darüber gefreut, besonders aber unsere lieben Schwestern, die jetzt oft in großer Sorge sind, um uns 300 kleinen Deutschen die nöthige Nahrung und Kleidung zu geben.“

Ein geistliches Werk der Barmherzigkeit.

Von dem Wunsche erfüllt, allen unseren bedrängten Glaubens- und Stammesgenossen in der alten Welt einen Theil der ihr zufließenden Gaben zuzuwenden, hat die C. St. solche u. a. auch nach Böhmen gelangen lassen. In einem am 28. Dezember 1920 datierten Schreiben bekennt sich der Obmann des Seraphischen Liebeswerkes der Prager Erzdiözese, Domkapitular Dr. Gutfranz, zum Empfang eines Wechsels von 500 Dollars, mit der weiteren Bemerkung: „Die Freude über die so kräftige Unterstützung unseres jungen Vereins für Kinderfürsorge im deutschen Antheil der Prager Erzdiözese ist übergroß. Jetzt sind wir in den Stand gesetzt, uns thatkräftig an der Vinderung der Noth deutscher Fürsorge bedürftiger Kinder zu betheiligen und hoffen auch die Gefahr, daß ganze Familien dadurch der katholischen Kirche verloren gehen, daß sie von anderer Seite durch Unterstützung gewonnen werden, steuern zu können. Im Namen des Arbeitsausschusses der C. L. W. bitte ich, für die hochherzige Spende aus Ihrem Hilfsfonds den tiefgefühltesten herzlichsten Dank und die Versicherung entgegen zu nehmen, daß wir das Geld ganz den Intentionen der glükigen Wohlthäter gemäß verwenden werden.“

Religiöse und sittliche Wirkung.

Mehr als ein Brief aus jüngster Zeit spricht von dem Eindruck, den die reichen Spenden, die von nicht-katholischer Seite drüben theilhaft werden, hervorgerufen. Der Direktor des Wilhelmsstifts zu Tübingen, hochw. Dr. Schweizer, dem eine Gabe für die nothleidenden Studenten der Universität Tübingen zugesandt worden war, schreibt: „Ein inniges Vergelt's Gott an den Central-Verein für diesen neuen Beweis großer Güte und Opferwilligkeit. Im Namen der armen Studierenden herzlichsten Dank! Die große Gabe hat unter ihnen um so mehr Freude hervorgerufen, als sonst in Deutschland immer nur davon gesprochen wird, was die Quäker für die Studenten thun. Ich werde sorgen, daß die Deffentlichkeit von der großen Spende, die von Ihnen kam, Kunde erhält. — Die C. St. sieht sich übrigens in der Lage, dem von einer schweren Typhusepidemie heimgeführten Wilhelmsstift in Tübingen (Seminar der Diözese Rottenburg) sofort Noth Dracks zu schicken. Auch P. Remberger, C. SS. R., Direktor des Konstantinums zu Günzburg in Bayern, erwähnt in seinem Dankschreiben vom 27. Dezember: „Möge das liebe Christkind es den katholischen Brüdern in Amerika vergelten! Freilich, bei uns meinen noch manche, durch die Quäker würden die meisten Gaben

aufgebracht, weil die Quäker vielfach die Speisungen vornehmen.“

Eine ähnlich günstige Wirkung dürfte auch eine Gabe erzielen, die dem hochw. P. Franz Sathener, S. J., Regens des Priesterseminars Casianum zu Innsbruck, für arme Knaben, die Priester werden wollen, zugesandt worden war. „Sie können schreibt er, „unsern armen Lande (Tirol) keine größere Wohlthat erweisen, als wenn Sie auf solche Weise ermöglichen, daß dem verelendeten Lande Priester herangezogen werden, daß es nicht auch noch religiös und sittlich ganz verkommt.“ Die gesammte Summe gelangte an das Erzbi. Knabenseminar in Salzburg, mit der Bestimmung, „brave, ausichtsvolle und dabei aber arme Knaben doch in das Knabenseminar aufzunehmen.“

So können die theilten Gaben dazu dienen, die Ausübung der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit in ihrer schönsten Gestalt zu ermöglichen. Wer wollte nicht an einem solchen Werke weiter mitarbeiten!

Sammelt die Stücken.

Der Kapitalismus befördert, weil es ihm nützt, die Materialverschwendung. Das Seikandswort: „Sammelt die Stücken“ besitzt für ihn keine Bedeutung. Die christliche Caritas aber wird sich desto mehr an diese Mahnung des Gottesohnes halten und dementsprechend mit verhältnismäßig geringem Aufwand viel Gutes wirken.

Wo wahrer christlicher Sinn vorhanden, wird man auch stets die Neigung finden, auch die Stücken für die Werke der Nächstenliebe brauchbar zu machen. Und in diesem Sinne handelte jener St. Louiser Schneider, der vor Monatsfrist die C. St. aufsuchte, um anzufragen, ob diese für das europäische Liebeswerk Stoffrester gebrauchen könne. Er sei nicht in der Lage, Geld zu geben, wohl aber von den großen Kunden-schneidern, für die er arbeite, Stoffrester zu erlangen. Man versicherte ihm, daß solche Gaben sehr willkommen seien würden, worauf er eine größere Partie trefflicher Stoffrester anbrachte, die an die Anstalten der Krüppelfürsorge zu Bigge in Westfalen geschickt wurden, insgesammt 60 Mards erstklassiger Wollstoffe! Außerdem wurde derselben Anstalt ein Kistchen Spulen mit Enden Nähfaden geschickt; ebenfalls Nester, und zwar aus einer St. Louiser Schuhfabrik. Diese waren von einem jungen Mädchen gesammelt worden.

Auf solche Weise vermag die Caritas die Stücken in den Dienst der Armen und Heimgesuchten zu stellen!

Ein Wort der Anerkennung aus Tirol.

In dem „Kalender der Barmherzigkeit“ (Nahrbuch des Tiroler Landesverbandes „Barmherzigkeit“) für 1921 steht ein Bericht über das Zustandekommen der Verbindung mit amerikanischen Hilfsstellen, an erster Stelle mit der „Central Society Relief Administration“ in Milwaukee, die Nahrungsmittel, Nahrungsmittelwechsel, nebst Geldgaben in der Höhe von 1100 Dollars nach Tirol sandte. In dem Bericht liest man des weiteren:

„An Herrn Mayer (Sekretär des Milwaukee'er Ausschusses) lernten wir einer seltener Denksinnaturen schätzen, die das höchste Glück im Helfen finden. Seine Briefe athmen eine tief innerliche Nächstenliebe, die uns immer an

unseren unvergeßlichen Armenbater, D. v. Hörmann erinnert. Zu gleicher Zeit fast als die Briefe aus Milwaukee an das hochw. Pfarramt eintrafen, erhielt der hochw. Herr Rektor des Canisianums, Pater Michael Hörmann, der inzwischen nach Rom zur Leitung des Germanicums abberufen worden war, seitens der Central-Stelle des D. R. K. Central-Vereins in St. Louis mehrere Mittheilungen, daß an ihn größere Sendungen von Kleidern und Lebensmitteln zur Vertheilung unter die Nothleidenden abgegangen seien. Sein Nachfolger in der Leitung des Canisianums, hochw. Prof. Dr. Dabeyer, übergab uns die Mittheilungen zur weiteren Behandlung. Die Sache nahm auch hier den oben geschilderten Verlauf und waren wir bald in direkte Verbindung mit dieser Hilfsstelle getreten. Auch diese Sendungen liefen im Laufe des Frühjahr unbeschädigt bei uns ein. Theils direkt durch den D. R. K. Central-Verein, theils durch seine Vermittlung erhielten wir in der Folge mehrere sehr werthvolle Sendungen, darunter eine Spende des hochw. Herrn Erzbischofs von St. Louis, John Glennon, von 500 Dollars. Ferner eine Spende des hochw. Bischofs von Belleville, Henry Althoff, von 1325 Schweizer Franken. Und bald darauf sandte uns der hochw. Herr Erzbischof von St. Louis neuerlich 750 Dollar. Weiterhin durch den D. R. K. Centralverein selbst wieder Lebensmittelanweisungen im Werthe von 500 Dollar. Und wieder durch den hochw. M. Paulus, St. Bernards-Gemeinde in Akron, 250 Dollar. Und die hochherzigen Freunde unseres armen Volkes sammeln weiter und werden uns nicht verlassen in unserer furchtbaren Noth. Nachdem diese Hilfsaktionen, wie bereits gesagt, alle noch im Gange sind, werden wir erst im nächstjährigen Kalender eine genaue, ziffernmäßige Darstellung über die amerikanischen Hilfswerte veröffentlichen können. Als ein ganz besonderes Glück und als eine Zügnng Gottes dürfen wir es bezeichnen, daß von all den amerikanischen Sendungen an uns nicht eine einzige verloren ging und wir deshalb in der Lage waren, die richtigen Eingänge derselben jeweils ungekürzt unseren hochherzigen Freunden zu bestätigen. Eine weitere Spende von 50,000 Kronen ging uns seitens des „Joint Relief Committees“ in Pittsburgh zu.“

Hochw. Raimund Frierlinger, Direktor des Oesterreichischen Caritasverbandes, veröffentlichte in der „Reichspost“ vom 1. Januar d. J. einen ausführlichen Bericht über die während des verflossenen Jahres Oesterreich gewährte Unterstützung. Die Hilfsaktion des C.-V. wird dort mit folgenden Worten erwähnt: „Nicht minder segensreich (als andere Hilfsaktionen) wirkte der Römisch-Katholische Central-Verein und andere katholische Vereine in Amerika, welche Geld, Lebensmittel und Kleider fortgesetzt an österreichische Noththätigkeitswerke senden.“

Entwicklung des Hilfswerkes.

Die Delegierten Sr. Eminenz, Kardinal Bissl von Wien, hochw. J. Egger und Frau Baronin von Raft, wie auch die Delegierten der Bischöfe Deutschlands, die hochw. Herren Weinand, Schlatter, Wienhold und Brunning, wirken fortgesetzt unter der katholischen Bevölkerung des Landes im Interesse der Nothleidenden in Mitteleuropa. Sie berichten allerorts, auch bei den nicht-deutschen Katholiken, ein freundliches Entgegenkommen erfahren zu haben. Mehrere derselben statteten wiederholt der C.-St. Besuche ab. Frau Wilhelmina Deppler, Schwägerin des hochw. Bischofs Wm. von Deppler, Rottenburg, ist seit einigen Wochen in den hiesigen Staaten im Interesse des Hilfswerkes thätig.

In mehreren Diözesen wurden in letzter Zeit, und werden gegenwärtig Sammlungen für die Nothleidenden Deutschlands und Oesterreichs veranstaltet.

So in St. Louis, Kansas City, Mo., Chicago. St. Paul, usw. Aus der Diözese Kansas City liefen in den letzten Wochen große Mengen Kleiderwaren in der C.-St. ein. Nach großem Maßstabe wurde die Sammlung in der Erzdiözese St. Louis unternommen. Mit Unterstützung des hochw. Erzbischofs J. J. Glen-

non wurden in allen Gemeinden der Erzdiözese vom 23. Januar an Kollekten für diesen Zweck aufgenommen. Auch wurden in den einzelnen Gemeinden Sammelstellen für Kleider, Schuhe, usw., eröffnet. Diese Hilfsaktion wurde mit einer am 9. Januar im Auditorium der St. Louis Universität abgehaltenen Versammlung eingeleitet. Mit der Leitung des Werkes wurde ein Ausschuss, bestehend aus dem hochw. J. J. Lubeley (als Vorsitz), hochw. Mgr. J. J. Tammrath, hochw. J. G. Solwed, hochw. J. J. Stevens, Dr. J. P. Kessel, Dr. Aug. J. Brockland, (als Sekretär) und Hr. Alph. Schneiderhahn (als Schatzmeister) betraut. Am 26. Januar bereits berichtete der Schatzmeister des Ausschusses Beiträge in der Höhe von \$17,170.78.

Ueber den Fortschritt des Hilfswerkes des Central-Vereins und der deutschen Katholiken im besonderen während den letzten Wochen kann von den einzelnen Hilfsstellen u. a. Nachstehendes berichtet werden:

Aus dem Bureau des Sekretärs.

Unter den auf das Hilfswerk sich beziehenden Briefen, die im Bureau des Sekretärs, Herrn J. D. Juene-mann, einliefen, befindet sich einer von Schw. Sil-veria, aus dem Kloster vom armen Kinde Jesu, Wien. Der vom 7. Dezember datierte Brief, der so recht die große Noth in den katholischen Anstalten, Klöstern, usw., in Oesterreich beleuchtet, lautet:

„Da unser Kloster von 500 Personen momentan in äußerster Noth und Bedrängnis ist, so erlaube ich mir die ergebenste und inständigste Bitte zu stellen, uns doch um Gottes willen mit Geld, Lebensmitteln oder Kleidung zu helfen. Seit 1914 sind in unserem Kloster 49 Ordensschwestern gestorben, einige derselben sind im vollsten Sinne des Wortes verhungert, circa 40 sind ein Opfer der Knochen-entwaidung geworden. Wir sind in unserem Kloster circa 200 Ordensschwestern, über 200 Kinder haben wir ganz in Pflege und 100 arme Knaben und Mädchen haben bei uns eine Tagesheimstätte.“

„Wir haben keine Lebensmittel, keine Kleidung, keine Schuhe, alles kostet unerhörte Preise. Sechs unserer Schwestern haben schon wieder die hl. Sterbesakramente empfangen. Wenn es möglich wäre, etwas für uns zu thun, so bitten wir herzlich darum.“ Der Sekretär ließ Schw. Silveria sofort per Kabel eine Summe von \$1000 antworten.

Die 14. Sammelliste des Hrn. Sekretärs, die über Gaben für das Hilfswerk, die bis gegen Mitte Januar einliefen, quittiert, stellt sich wie folgt zusammen:

Ungenannt, St. Paul, Minn., \$10; John Tischleder, Bird Island, Minn., \$25; St. Johannes = Verein, Sueur Center, Minn., \$25; George W. Stenger, St. Paul, Minn., \$10; Mrs. J. G. Enkhaus, Madison, S. D., \$2; Peter Zimmer, Minneapolis, Minn., \$1; A. J. Loeffler, New Ulm, Minn., \$20; P. J. Seefeld, Martin, N. D., \$20; N. A., Anamoose, N. D., \$1; St. Agnes Jungfrauenverein, Richfield, Minn., \$70; Ungenannt, St. Paul, Minn., \$10; St. Josephs-Verein, Bridgeport, Conn., \$50; St. Bonifatius-Verein, Otische, Olla., \$51; Von Kindern einer Pfarrschule, ungenannt, \$135; Frank Jungbauer, St. Paul, Minn., \$2; John D. Juene-mann, St. Paul, Minn., \$7; zusammen, \$439; früher quittiert, \$89,550.54; Gesamtsumme \$89,989.54.

Central-Stelle.

Die Hilfsthätigkeit der C.-St. während des letzten Monats läßt sich kurz so zusammenfassen. Geldgaben zur Uebermittlung nach Europa liefen in der Höhe von \$20,481.06 ein. Uebermittelt wurden während der Zeit vom 23. Dezember bis zum 22. Januar \$9376.50 an Geldgaben und \$1579.50 an Nahrungsmittel-Wechseln. Vom 27. Dezember bis zum 22. Januar kamen 61 Kisten und 274 Bündel mit Kleidungsstücken,

Schuhen, Nahrungsmitteln usw., in der Sammelstelle an. Abgeschickt wurden, außer 121 Postpaketen, am 25. Januar 36 große Kisten mit Kleider- und Gewaren. Ueber die versandten Gaben wird nachfolgend einzeln berichtet:

Geldgaben.

An Geldgaben wurden von der C.-St. aus gesandt an: Frau Fr. v. Kunowski, Darmstadt, \$10*; hochw. Fr. Weber, Boehm, \$45*; hochw. Jos. Worska, Brueg, \$10*; hochw. C. Dietrich, Donauerschlingen, \$10*; Caritasverband, Trier, \$750*; Joh. Hovestadt, Geldern, \$80*; Rob. Hovestadt, Wiedenbrück, \$25*; hochw. Hrn. Schmucker, Essen \$75*; hochw. Pf. Dechler, Ebringen, \$75*; Schw. Domitilla Gaidner, Wien, \$25*; Jos. Falke, (Deutschland), \$10*; hochw. Kilian Gehrig, Forzheim, \$25*; Frau M. Krainer, Rinnerberg, \$10*; hochw. Abt Fid. de Sogingen, D. S. B., Rom, \$300*; hochw. P. Adalbert Salberg, Ettal, \$150*; Jos. Emmerling, Rimpf, \$5*; Chr. Emmerling, Rimpf, \$5*; Kath. Pfarramt, Wiefenthal, \$5*; hochw. F. J. Deplaz, Regensburg, \$800*; Witwe Jos. Meier, Vimbuch, \$120*; Kath. Frauenverein, Graz, \$52*; Kath. Pfarramt, Plankenheim, \$10*; hochw. Bischof Klein, Paderborn, \$10*; Kath. Pfarramt, Villerbeck, \$8*; hochw. Dr. Math. Premm, Salzburg, \$50*; Frau Maria Moeril, Post Egg bei Hermagor, \$10; Frl. G. Morelli, Florenz, \$1000*; hochw. Fr. Waquet, D. M. Cap., Laufen, \$50*; Se. Eminenz Kardinal F. G. Piffel, Wien, \$225*; hochw. Th. Garzning, Dillingen, \$650; Kath. Pfarramt, Freren, \$5*; hochw. Bischof Ludwig Sebastian, Speyer, \$65 und \$5*; hochw. Anton David, S. J., Feldkirch, \$5*; hochw. Dr. M. Vogelbacher, Freiburg, i. Br., \$80*; Frau Joh. Kempa, Breslau, \$20*; hochw. Anton Rauch, Ulm, \$5*; hochw. Pfr. Gohsefel, Berlin, \$850*; Se. Eminenz Kardinal F. G. Piffel, Wien, \$80*; St. Hedwigs Krankenhaus, Berlin, \$500; hochw. Kilian Gehrig, Forzheim, \$30*; hochw. C. Vogel, Altenbochum, \$26*; Rinderheim des Vincentiusvereins, Dresden, \$20*; Prof. Dr. Art. Allgeier, Freiburg, i. B., \$75*; Schw. Juliana, Bad Neuenahr, \$14*; Otto Teslenburg, Auenhausen, \$10*; hochw. Pfr. Jacobi, Muelheim, \$77*; St. Paulus = Stift, Herrheim, \$50*; hochw. A. Gehrig, Forzheim, \$145*; hochw. Herrn. Bruch, Melschenhof, \$50*; hochw. H. Schmallenbach, Froebenbergr, \$35*; St. Canisius Collegium, Ingolstadt, \$25*; hochw. G. Molitor, D. S. B., Abtei St. Joseph b. Coesfeld, \$80*; Landesverband Barmherzigkeit, Innsbruck, \$25*; hochw. Simon Weber, Trento, Tirol, \$25*; Frau M. Krainer, Rinnerberg, \$200*; hochw. J. J. Deplaz, Regensburg, \$112*; hochw. Gabr. Locher, D. S. B., Rom, \$100*; Frau Th. Bentert, Oberweisenbrunn, \$10*; Bern. Schoerung, Breslau, \$15; Se. Eminenz Kardinal A. Vertram, Breslau, \$55; Kath. Pfarramt, Kerlingen, \$5*; hochw. Bischof W. J. Norum, Trier, \$5* und \$20; Theod. Mehdorf, Welschbillig, \$50*; Frau B. Sauter, Entzgart, \$10*; Peter Dames, Crefeld, \$100*; hochw. Dr. Gravel, Leer, \$15*; hochw. Pfr. Joellfers, Bavinzel, \$15*; hochw. P. Bern. Wolff, Denflingen, \$10*; hochw. Abt des Klosters zu Ettal, \$50*; hochw. Erzabt Hubertus Weber, D. S. B., St. Ottilien, \$25*; Salzburger Landesverband Barmherzigkeit, Salzburg, \$75*; hochw. Dr. Mart. Salbenmoser, Salzburg, \$75*; hochw. P. Karl Jungwirth, D. S. B., Salzburg, \$50*; Schw. Helene Grueter, Neumaglan, \$40*; Frau Elis. Kuenstler, Königsbad, \$10*; Corn. Burscher, Kreuzlingen, \$1000*; hochw. Hrn. Strehle, Nultheim, \$10*; Geo. Walchschauser, München, \$10*; hochw. Emil Stumpf, Tauerbischofsheim, \$50*; Schw. Cuntella, Karlsruhe, \$25*; Schw. Gruberia, Wien, \$25*; hochw. P. Wolff, Denklingen, \$10*; Schw. Oberin Haus, Verge, \$100; hochw. Regens d. bish. Seminars, Mainz, \$75*; Frau Alb. Bauer, Kupperberg, \$15*; Schw. Carita Wiedenbrueck, \$25*; Frau Elise Hoffmann, Kamperbrück, \$15*; hochw. P. Adalbert Salberg, D. S. B., Ettal, \$100*; hochw. P. Constantin Jochmann, D. S. B., Dillingen \$45*; hochw. P. Gabriel Locher, D. S. B., Rom, \$50*; hochw. Abt Romuald Wolfers, D. S. B., Merkelbeck, Holland, \$25*; St. Marien Waisenhaus, Neustadt, \$100*; Dr. Ritzling, Steinebrunn, \$10*; hochw. P. Emil Koller, C. P. B. C., Kuffstein, \$3*; Franz Singer, Kleinmünchen, \$25*; hochw. P. Constantin Jochmann, D. S. B., Dillingen, \$20*; hochw.

P. Karl Jungwirth, D. S. B., Salzburg, \$10*; Dr. Armin Kaufen, München, \$5*; Anny Marie Neudecker, München-Pasing, \$10; hochw. Erzbischof M. Faulhaber, München, \$85; Schwestern v. armen Kinde Jesu, Düsseldorf, \$30*; Frl. Cecilia Kuebler, Fulda, \$20; Schw. Priorin der Karmeliterinnen, Junsbrück, \$50; Schw. Oberin d. Schw. d. ewigen Anbetung, Junsbrück, \$50; Schw. Magdalena, Kloster Kreis b. Neuf, \$50*; Schw. Friedeburga, Gruener, Schwaig, \$50; hochw. Peter Klotz, D. S. B., Krems, \$1350*; hochw. Th. Kamann, durch Th. Heroven, Weissenfeld, \$44*; Erzbischöfl. Ordinariat, Freiburg, i. B., \$15*; Schw. Oberin des Kinderheims, Darmstadt, \$50; Frau Apollonia Kunt, Vieber, \$10*; hochw. A. Koch, Oberoemischheim, \$33*; Schwestern v. hl. Franziskus, Wien, \$50*; zusammen, \$9376.50. (* Im Auftrage Dritter übermittelt.)

Nahrungsmittelwechsel.

Nahrungsmittel = Wechsel wurden während der angegebenen Zeit in folgenden Beträgen abgeschickt an: hochw. Dd. W. Grotam, Linz, \$10*; Jos. Wilmes, Buer, \$20*; Franz Wilmes, Buer, \$20*; Eberh. Baufe, Neheim, \$20*; Schw. Amalia, Wien, \$50; Frau Heint. Klein, Hof b. Rastbach, \$20*; Leopold Walger, Korneuburg, \$20*; Schw. M. Rafaela Brentano, D. S. B., Nonnberg, \$20; Frau M. Krainer, Rinnerberg, \$10*; hochw. Aug. Seifert, Langenselbold, \$10*; Kath. Pfarramt, Wiefenthal, \$20*; Frau Hedw. Gerstner, Wien, \$20*; Frau Heint. Fuchs, Oberhöchstadt, \$30*; Frau Herman Sump, Gladbeck, \$10*; Joh. Budde, Warmen, \$25* und \$25.00, (\$7.50 C. R. C. Food Package); Paul Wallner, Post Egg b. Hermagor, \$10; Frau Cecilia Domenig, Unter Vellach, \$10; Schw. M. Benedicta Koffler, Junsbrück, \$20*; Hans Wimmer, Miesbach, \$20*; Schw. Fabiana, Vennostift, \$20*; Kath. Pfarramt, Worbis, \$10*; hochw. Prof. Schilling, Gelsenkirchen, \$10*; hochw. C. Vogel, Altenbochum, \$43*; (\$33 für C. R. C. Food Packages); Maria Schweiger, Nürnberg, \$10*; Wilh. Doller, Bochum, \$10*; Theo. Voh, Osnabrück, \$10*; Karl Baumgärtner, durch Herder's Verlag, Freiburg, \$7.50* (C. R. C. Food Package); Schw. Juliana, Bad Neuenahr, \$10; hochw. Dr. Aug. Glond, Wien, \$50*; Jos. Stolzen, Lennep, \$10*; hochw. Hrn. Stuebe, Himmelstür \$50*; Bischöfl. Geistl. Kommissariat, Heiligenstadt, \$100; Frau Resche, Berlin-Steglitz, \$11* und 50c (C. R. C. Food Package); Phil. Schwehelm, Gundershagen, \$10; hochw. Bischof Jos. Ernst, Hildesheim, \$250*; hochw. Dechant Gumpert, Straßfurt, \$10*; Schw. Carita, Wiedenbrück, \$20*; hochw. Alb. Kahlmeyer, Gladbeck, \$10*; Anny Marie Neudecker, München-Pasing, \$10; St. Magdalena Kloster, Speyer, \$5* und \$25; Schw. Priorin der Karmeliterinnen, Junsbrück, \$100; Schw. Oberin d. Schwestern d. ewigen Anbetung, Junsbrück, \$100; Frau Marie Wiemann, Junsbrück, \$20; hochw. Th. Koehler, Hildesheim, \$50*; hochw. J. Knaup, Ruche, \$10*; Conrad Bruns, Otterbergen, \$10*; Lehrer A. Kahlmeyer, Hildesheim, \$10*; Frau Louise Feherabend, Heilbronn, \$20; Schw. M. Magdalena, Kloster Kreis b. Neuf, \$20*; Schw. Friedeburga Gruener, Schwaig, \$100; Frau Ernst Richter, Magdeburg, \$10*; Schw. Oberin d. Kinderheims, Darmstadt, \$50; hochw. Hrn. Plum, Crefeld-Bochum, \$15* und \$5; zusammen \$1579.50. (* Gemäß Bestimmung der Stifter übersandt.)

Kleiderspenden.

Vom 23. Dezember bis zum 22. Januar wurden von der Sammelstelle der C.-St. und der Kath. Union von Mo. aus 121 Postpakete mit Kleidern und Lebensmitteln an 45 Briefen in Mitteleuropa befördert. Ferner gingen am 25. Januar 36 größere Kisten nach drüben ab. Diese enthielten u. a. 2501 Kleidungsstücke, 929 Paar Schuhe und 166 Kanenen Rindfleisch; der Werth wurde auf mindestens \$3998 geschätzt. Diese Kisten wurden wie folgt adressiert an: den Central = Ausschuss für Auslandshilfe, Berlin, 3. G. des Deutschen Caritasverbandes 11; das Leopoldinum, Hall, Tirol, 4; das Franziskaner = Kloster, Dortmund, 3; das Franziskaner = Kloster, Maria Schmolln, 2; Rastner Herensyne, Budapest, 1; Panusta Herensyne, Budapest, 1; Schw. Erasma, Rheinhdt, 1; das Kath. Waisenhaus, Würzburg, 1; das Kath. Waisenhaus, Vichaffenburg, 1; die Waisen im Kath. Gefellenhaus, Welpert, 1; hochw. Bischof C. Klein, Paderborn, 1; hochw. Aug. Bohrer, D. S. B., Bre-

genz, 1; Frau Rob. Bielefeld M. Gladbach, 1; Leop. Dornbach, 1; Schw. M. Confolata, Scherfede, 1; Schw. Elisabeth, Innsbruck, 1; Appol. Kinnig, Wetzelschloß, 1; Frau Wm. Adams, Casel, 1; hochw. Peter Klob, D. S. W., Krens, 1; und Schw. Reinigia, Düsseldorf, 1.

Frauenbund.

In mehreren Staaten fördern die Lokalzweige des Frauenbundes das Hilfswerk in wirkungsvoller Weise. Durch Veranstaltung von Festlichkeiten u. dgl. konnten die Frauen dem Hilfswerk größere Summen zur Verfügung stellen. Bei der Präsidentin des Frauenbundes, Frau Aug. Springob, Milwaukee, laufen fortwährend Beiträge für diesen Zweck ein. Am 20. Januar wies diese Sammlung einen Betrag von \$941.28 auf.

Ueber die Förderung des Hilfswerkes in jüngster Zeit durch deutsche Katholiken in verschiedenen Theilen des Landes läßt sich folgendes berichten:

Pennsylvania.

In wirkungsvoller Weise wird das Hilfswerk, unter Leitung des hochw. Th. Sammete, in Philadelphia ausgeführt. Fortwährend werden Beiträge an Geld, Messstipendien, ufm. nach Europa abgeschickt. Angaben über die Entwicklung des Werkes und ausgewählte Dank- und Bittschreiben nehmen wöchentlich mehrere Spalten der „Nord-Amerika“ ein. Eine besondere Förderung erfährt das Hilfswerk durch die Veranstaltung eines Wohlthätigkeitsfestes am 1. Februar durch den Volksverein von Philadelphia und den dortigen Zweig des Frauenbundes. Die Beiträge von „Patronen“ des Festes hatten am 20. Januar bereits die Summe von \$857 erreicht. Der Jahresbericht der Präsidentin des Frauenbundes von Philadelphia, der am 9. Januar auf der Jahresversammlung des Verbandes erstattet wurde, weist Beiträge des Bundes zum Hilfswerk in der Höhe von \$1500 auf. — Mit großem Erfolg wirkt das Vereinigte Hilfskomitee der Diözese Pittsburg. Dieses Komitee berichtet am 31. Dezember, daß es als Weihnachtsgaben die folgenden Beiträge abgeschickt habe: Geldgaben in der Höhe von \$5895 an 55 Adressaten; Nahrungsmittel- und Anweisungen in der Höhe von \$1150 an 22 Adressaten. Ein Vergleich der Berichte des Komitees vom 24. Dezember und vom 21. Januar weist Einnahmen während dieser Zeit in der Höhe von \$9014.85 auf. Gesammelt wurde bisher \$79,052.69. Unter den Auspizien dieses Komitees fand am 19. Januar in der St. Josephshalle zu Bloomfield eine Massenversammlung statt, die ebenfalls der Förderung des Hilfswerkes diente. Frau Wilhelmina Keppler, Frau Baronin von Raft und hochw. Friedrich Schlatter, Delegierte aus Europa, dankten für die gewährte Unterstützung und schilderten die dauernde große Noth drüben. In der Versammlung wurden \$363 für die Nothleidenden kollektiert, welche Summe durch einen Zuschuß aus dem Fonds des Komitees auf \$600 erhöht und den Delegierten übergeben wurde. — Auch in anderen Theilen Pennsylvaniens wird das Hilfswerk gefördert. So sandte z. B., die St. Vincents Erzabtei zu Beath anfangs Januar Messstipendien für \$900, Kleider im Werthe von \$1049 und Lebensmittel im Werthe von \$238.80 nach Europa.

New York.

Der auf Anregung des hochw. Geo. Weber zu Buffalo gegründete Hilfsausschuß hat seine Thätigkeit auf die ganze Stadt und die Umgegend ausgedehnt. Die auf diese Weise gewonnenen Gelder werden als „Echo und Aurora Fonds“ bezeichnet. Am 20. Januar belief sich die gesammelte Summe auf \$11,237.94. Spenden in der Gesamthöhe von \$1682 wurde Mitte Januar an 22 Adressaten abgeschickt. In der Stadt New York wurde während der Weihnachtszeit in der Schmerghaften = Mutter = Gemeinde eine Christbaumfeier zum Besten des Hilfswerkes veranstaltet, deren Ertrag sich auf über \$1200 belief. Diese Spende wurde alsbald durch hochw. Fr. Schlatter nach Deutschland gesandt. Am 23. Januar fand ein zweites Wohlthätigkeits = Konzert des New Yorker Sängerbundes für denselben Zweck statt. Der New Yorker Zweig des Frauenbundes bewilligte auf seiner am 16. Dezember abgehaltenen Versammlung weitere \$200 für Hilfszwecke, und beschloß, am 26. und 27. Februar einen Bazaar für den gleichen Zweck zu veranstalten. Fr. Jos.

Schaefer, New York, veröffentlichte ein Bittschreiben des hochw. Mgr. Schweizer, Gen. Präses d. kath. Gesellenvereins, Köln, das er herzlich befürwortet.

Wisconsin.

In der am 29. Dezember abgehaltenen Direktorenversammlung der „Central Relief Association“ in Milwaukee, wurde über das während des verflossenen Jahres ausgeführte Liebeswerk Bericht erstattet. Diesem zufolge sandte dieser Ausschuß in 22 Sendungen 655 Ballen und 171 Kisten mit Kleidern, Schuhen und Lebensmitteln und 3 Faß Leberthran nach Europa. Die Einnahmen beliefen sich auf \$48,000, die meistens zum Ankauf von Nahrungsmitteln verwendet wurden. So wurde u. a. ausgegeben für Mehl \$4000, für Fett und Speck \$5000, für Milch \$10,700, ufm. Eine weitere Waggonladung Mehl wird nächstens abgehen. Anfangs Januar hatte das Komitee gegen \$4000 zur Verteilung bereit, die größtentheils für Deutsch = Böhmen bestimmt wurden. Das Komitee hat sich inorporieren lassen, und wird in jeder deutschen Gemeinde des Staates einen Unterarschuß bilden.

Missouri.

Wie oben berichtet, wurde am 23. Januar in allen Gemeinden der Erzdiözese St. Louis eine Sammlung von Geldern und Kleidern für die Bedürftigen Deutschlands und Oesterreichs eingeleitet. Obgleich vor einigen Monaten in den deutschen Gemeinden eine Sammlung für diesen Zweck aufgenommen worden war, steuerten die deutschen Katholiken bei dieser Gelegenheit nochmals in freigebiger Weise bei. So brachten von den deutschen Gemeinden in St. Louis, den ersten vier Tagesberichten des Schatzmeisters zufolge, auf: St. Peter und Paul-Gemeinde, \$2250; St. Franz v. Sales-Gemeinde, \$2080, Maria-Hilf = Gemeinde \$1600, St. Augustinus-Gemeinde, \$1325, St. Andreas-Gemeinde \$740; und St. Peters = Gemeinde zu St. Charles, \$1500. Die Leitung des Werkes liegt größtentheils in Händen von deutschen Priestern und Laien. Die von der „Amerika“, St. Louis, betriebene Sammlung wies am 9. Januar eine Gesamtsumme von \$14,578.51 auf.

Illinois.

Durch die fortgesetzte Thätigkeit des Hrn. Herrn. Ruge und des St. Peter Männervereins erfährt das Hilfswerk in Belleville, Illinois, eine merkwürdige Förderung. Bis zum 27. Januar sandten diese, außer vielen Kleidern, \$1049.50 an Gaben für das Hilfswerk ein. In der St. Peters-Gemeinde, Belleville, gesammelt oder für andere durch deren Rektor, hochw. J. Schlarman übermittlelt wurde bis zum 23. Januar eine Summe von \$7434.55. Das Deutsch-Oesterreichische Hilfskomitee der Erzdiözese Chicago veröffentlichte anfangs Januar einen ausführlichen Bericht über seine Einnahmen, die sich auf \$36,406.24 beliefen. Hierin sind nur solche Gaben eingeschlossen, die direkt beim Schatzmeister, hochw. J. F. Schiffer, eingingen. Die Gesamtsumme der in Chicago gesammelten Gaben wird auf rund \$290,000 geschätzt. Auch aus anderen Ortschaften in Illinois laufen beträchtliche Beiträge für diesen Zweck ein.

Ohio.

In einem anfangs Januar erlassenen Rundschreiben des Vorstandes werden die Mitglieder des Staatsverbandes Ohio ersucht, das Hilfswerk auch fernerhin zu unterstützen. In der Versammlung des Distriktsverbandes Cleveland am 16. Januar hielten hochw. J. G. Bruenig, Vertreter der Bischöfe Deutschlands, und Frau Baronin von Raft und hochw. J. Egger, Vertreter des Kardinals Piffel, Ansprachen im Interesse des Hilfswerkes. Eine in der Versammlung aufgenommene Kollekte für diesen Zweck ergab \$148.

California.

Ein am 11. Januar von dem St. Bonifatius Unterstützungs = Verein der St. Marien = Gemeinde zu San Jose, California, gegebenes Minstrel Show zum Besten des Hilfswerkes brachte \$479.50 ein, wovon \$150 direkt an Bedürftige in Deutschland und Oesterreich gesandt, und der Rest von \$315.50 der St. C. zugestanden wurde. Der Christliche Mütter- und Altar = Verein der St. Bonifatius-Gemeinde zu San Francisco besorgte die Verpackung und Versendung von Kleidern nach Europa.

Andere Staaten.

Der Deutsche Katholische Verband von Baltimore berichtet den Empfang von zwei Dankschreiben aus Linz für eine durch die St. C. übermittelte Gabe. Zu Hartmann Arkansas,

beforgt Hr. Wm. Sprenger das Sammeln und den Versandt von Kleidergaben. Der „Egelsior“, Milwaukee, sammelte vom 24. Dezember bis zum 20. Januar \$1242.85 an Beiträgen zu diesem Zweck; im Ganzen bis zum 20. Januar \$10,987.80. Die von dem „Wanderer“, St. Paul, betriebene Sammlung wies am 13. Januar \$11,455.09 auf. Das „St. Josephs = Blatt“, St. Benedict, Ore., berichtet am 21. Januar, daß bis dahin \$13,169.88 an Beiträgen zum Hilfswerk bei ihm eingegangen seien.

Fürsorgethätigkeit der C.-St.

Das beigelegte Verzeichnis versandter Gaben beweist, daß die Thätigkeit der C.-St. im Interesse der Soldaten und anderer nicht vernachlässigt wird. Von den Bestätigungsschreiben sei hier ein vom 13. Januar datierter Brief des hochw. Mich. J. Byrne, Kaplan im Zuchthause zu Atlanta, Ga., das den Werth derartiger Fürsorge darthut, auszugsweise angeführt:

“We have received the 100 Catechisms and the 300 Mass books, for which we are indeed very grateful. I can only repeat what I have said many times in the past, that your generous help has been of the greatest assistance to me in my work here and that without it I could not have accomplished what I have.”

Fünfhundert spanische Gebetbücher wurden anfangs Januar an hochw. J. J. Bergs, Armee-Kaplan in Camp Dix, New Jersey, geschickt. Rev. Bergs schreibt darüber:

“I wish to thank you and your society for the Spanish prayer books, which I received. . . . The Spanish men are delighted with the books and through them have the assurance that they are both in the right church and in the right pew also. . . .”

Verzeichnis versandter Gaben.

Als Gaben für Fürsorgezwecke sandte die C.-St. während den letzten Wochen an:

hochw. G. Eggemann, St. Louis, 1 spanisches Buch, \$1.32; hochw. M. Bibiana, Topeka, Kans., für kath. Indianer am Haskell Institute, 1 Partie Bücher (138 Bände), \$55.45; hochw. J. J. Bergs, Kaplan in Camp Dix, N. J., 100 God's Armor, \$8.26; hochw. P. Kilian, D. M. Cap., New York, 65 God's Armor, \$6.25; hochw. M. J. Byrne, Kaplan im Bundeszuchthause, Atlanta, Ga., 100 Katechismen und 300 Geberbüchlein, \$39.06; St. Louis University, für das House of Refuge, 100 Hymn Cards, \$2.60; St. Josephs-Settlement, St. Louis, 125 Hymn Cards, \$3.25; hochw. J. J. Bergs, Camp Dix, N. J., 500 spanische Gebetbücher, \$167.56; hochw. G. Eggemann, St. Louis, für die englische Klasse im St. Elizabeth-Settlement, 12 Wm's Lehrgang der englischen Sprache, \$2.40; Little Helpers of Holy Souls, St. Louis, 170 Hymn Cards, \$4.42; St. Franziskus-Gemeinde für Farbige, St. Louis, 100 Hymn Cards, \$2.60.

Die C.-St. sammelt Abzeichen und Bänder.

Die C.-St. hat mit dem Sammeln von Abzeichen, wie sie bei festlichen Gelegenheiten der deutschen Katholiken verwendet werden, begonnen, und ersucht deshalb um Zusendung von Abzeichen, besonders solcher von Generalversammlungen, Grundsteinlegungen, Jubiläumsfeiern, usw., für die historische Sammlung.

Als Frucht einer besonderen Agitation wurden am 23. Januar 72 jüngere Mitglieder im Durchschnittsalter von 22 Jahren und 6 Monaten in den St. Josephs C. U.-Verein zu New Uln, Minn., aufgenommen. Mehrere der Großbeamten der D. A. R. Unterstützungs = Gesellschaft von Minneapota wohnten der Aufnahmefeier bei. Dieser Verein bietet so ein nachahmenswerthes Beispiel.

Aus den Zweigverbänden.

Vom Staatsverbande Ohio.

Fortsetzung des Hilfswerkes für Mitteleuropa und ein kräftiger Protest gegen das Treiben der uncivilisierten Truppen in den besetzten deutschen Gebieten wird den Mitgliedern des Staatsverbandes Ohio in einem um die Jahreswende erlassenen Schreiben des Vorstandes ans Herz gelegt. Bezüglich des Hilfswerkes liest man in dem Schreiben: „Es ist unsere heilige Pflicht, unseren Central-Verein in diesen seinen edlen Bestrebungen, die, von echter christlicher Nächstenliebe zeugend, sowohl das leibliche wie auch das geistige Wohl der unglücklichen Bevölkerung dieser von dem blutigen Völkerrkrieg heimgesuchten Länder fördern sollen, zu unterstützen.“

In der Hl. Dreifaltigkeits = Gemeinde zu Buchrus ist ein Festausschuß kräftig an der Arbeit mit den Vorbereitungen für die 23. Generalversammlung des Staatsverbandes, die am 19. — 21. Juni, gemeinsam mit den Jahresversammlungen der Frauen- und Jünglingszweige, in dieser Gemeinde stattfindet.

Sitzung der Exekutive des Staatsverbandes Missouri.

Die Exekutive der Katholischen Union von Missouri versammelte sich am 14. Januar in den Redaktionsräumen der „Amerika“ (St. Louis) zur Erledigung vorliegender Geschäfte. Die Dringlichkeit der Ueberwachung der staatlichen Gesetzgebung veranlaßte die Versammlung, einen wirkungsvollen Plan zur Ausführung dieser Arbeit zu entwerfen. Die ersten Vorbereitungen für die Jahresversammlung des Verbandes, die am 22.—24. Mai in der Hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde zu St. Louis stattfindet, wurden getroffen. Die Versammlung beauftragte den Verbandssekretär, allen Rundschreiben an die angeschlossenen Vereine jeweils Exemplare der Flugblätter der C.-St. beizulegen.

Einschätzung der Thätigkeit des Staatsverbandes Pennsylvania.

Das Presb- und Organisations-Bureau des Staatsverbandes Pennsylvania veröffentlichte zu Beginn des Jahres einen Aufsatz, in dem die Thätigkeit des Verbandes im verfloffenen Jahre und die Aussichten für das nächste Jahr besprochen werden. Es heißt da u. a.: „Wir können wohl behaupten, daß unsere Vereinsarbeit im letzten Jahre erfolgreich war, und obwohl nicht alle Thaten reklamenweise vor die Öffentlichkeit gebracht wurden, so können wir doch ohne Gefahr der Uebertreibung behaupten, daß sich unsere Vereinsache glänzend bewährt hat. . . Wir wollen deshalb am Beginn des neuen Jahres nicht mit Sorgen und Bangen in die Zukunft blicken. . . ; vergessen wollen wir die Enttäuschungen und Unbilden des letzten Jahres, und uns nur des Guten und Frohen erinnern, welches wir im letzten Jahre erlebt haben.“

Agitationsarbeit im Staatsverbande Illinois.

Herr Mich. Walsdorf, Präsident des Vereinsbundes von Illinois, erstattete in jüngster Zeit mehreren Zweigvereinen des Verbandes Besuche ab, wobei er über das Wirken des C.-V. und der C.-St. berichtete.

Staatsverband Wisconsin trifft Vorbereitungen für seine Generalversammlung.

Die Vorbereitungen für die 17. Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin, die am 15.—18. Mai in der St. Johannes - Gemeinde zu Marshfield abgehalten werden wird, werden planmäßig gefördert. Das Festkomitee richtete ein Schreiben an die Zweigvereine des Verbandes, in dem es u. a. diese auffordert, die volle Zahl Delegaten zur Generalversammlung zu schicken.

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Cleveland.

Die am 19. Dezember in der St. Bonifatiushalle abgehaltene Monatsversammlung des Distriktsverbandes Cleveland forderte erneut die Abberufung der von Frankreich im Rheingebiet verwendeten unzübilisierten Besatzungstruppen. Mehrere Ansprachen über diesen Gegenstand wurden gehalten, so von hochw. J. A. Schaffels, hochw. Otto Weber, C. P. S., hochw. F. S. Wetten, S. J., u. a. m. Das zuständige Komitee berichtete, daß bereits eine ansehnliche Zahl Unterschriften für die Protestschreiben vorhanden seien. Auch nahm die Versammlung wiederum Stellung gegen die Smith-Downer-Vorlage. Die Möglichkeit, eine Einstellung der Ablieferung deutscher Milchkuhe zu erlangen, wurde besprochen.

Hochw. J. H. Bruening, Vertreter der Bischöfe Deutschlands, und die Vertreter Sr. Eminenz Kardinals Piffli, hochw. J. Egger und Frau Baronin von Raft, wohnten einer zweiten Versammlung des Verbandes, die am 16. Januar in der Hl. Dreifaltigkeitshalle abgehalten wurde, bei. Die genannten berichteten über die große Noth in Deutschland und Oesterreich und ersuchten um weitere Förderung des Hilfswerkes. Die anwesenden Geistlichen aus Cleveland versprachen, in ihren Gemeinden nochmals Sammlungen für das Hilfswerk zu veranstalten. Eine unter den Anwesenden aufgenommene Kollekte ergab \$148. Mehrere der Geistlichen äußerten sich in sehr lobender Weise über das Wirken des Verbandes wie auch des Frauenbundesweiges. Präsident F. J. Granzetter, wie auch einige andere Beamte wurden durch Wiederwahl ausgezeichnet.

Chicago.

In der Dezemberversammlung des Distriktsverbandes Chicago, die in der St. Augustinus-Gemeinde stattfand, hielt hochw. P. Timothy Magnien, O. F. M., Rektor der Gemeinde, eine Ansprache über die Nothwendigkeit katholischer Vereine. Eine weitere Anrede des Hrn. F. J. Biedermann befaßte sich mit dem Wirken des C.-V. Hr. M. F. Girtten, Präsident des C.-V., berichtete über den Plan des C.-V. zur Errichtung eines Studienhauses. Die Wichtigkeit katholischer Arbeitervereine bildete den Gegenstand eines Vortrags des Hrn. Chas. Stelzer.

Hochw. P. Leo Kalmer, O. F. M., Kaplan am Staatszuchthause zu Joliet, Herr H. A. Schmitz, Präsident des Staatsverbandes Wisconsin, und Herr M. F. Girtten, Präsident des Central-Vereins, wohnten der Monatsversammlung des Distriktsverbandes Chicago, die am 5. Januar in der St. Petershalle stattfand, bei und hielten in angegebener Reihenfolge Ansprachen. Vater Leo Kalmer sprach über die Aufgaben des katholischen Vereinsmannes im öffentlichen Leben. Herr Schmitz befaßte sich in seiner Ansprache mit dem katholischen Vereinswesen, während Präsident Girtten über das Wirken und den Einfluß des C.-V. berichtete. Am 23. Januar fand unter Auspizien des Distriktsverbandes in der St. Alphonsus-Gemeinde eine Vortragsversammlung statt. Den Vortrag über „Ehescheidungen“ hielt hochw. P. Jos. Eckert, S. B. D., von Techon, Ill.

Baltimore.

In der Versammlung des Deutschen Kath. Verbandes von Baltimore, die am 19. Dezember in St. Michaels-Halle abgehalten wurde, wurden die Mitglieder aufgefordert, in der Weihnachtsnacht eine brennende Kerze im Fenster ihrer Wohnungen zu stellen. Die Versammlung beschloß, gemeinsam mit dem katholischen Frauenbunde, Fürsorge zu treffen für etwaige in Baltimore landende, katholische Einwanderer aus Deutschland und Oesterreich. Mit Unterschriften versehene Protestschriften gegen die Vergehen unzübilisierter Truppen

im Rheinland wurden eingereicht und an die Vertreter Marylands im Kongreß gesandt.

Ein Dankschreiben eines Bögling einer österreichischen Anstalt, die von dem Verbands eine Gabe erhalten hatte, kam in der am 16. Januar stattgefundenen Versammlung des Baltimorer Verbandes zur Verlesung. Der Vorleser des Legislativ-Komitees des Verbandes berichtete über den derzeitigen Stand mehrerer Kongreßvorlagen. Die Versammlung beschloß, gemeinsam mit dem Frauenbundsweige ein Einwoandererheim für deutsche Einwanderer zu errichten. Die Anwesenden wurden ersucht, sich am 3. Februar an einer von den Frauen gegebene Festlichkeit zum Besten dieses Heims zu betheiligen.

New York.

Die Dezemberversammlung des Lokalverbandes New York befaßte sich fast ausschließlich mit der Förderung des Hilfswerkes. Hochw. Vater Schlatter (Paderborn) berichtete in einer Ansprache, daß demnächst auf Anregung des hochw. Kardinals Gibbons eine allgemeine katholische Hilfsaktion in unfrem Lande in die Wege geleitet werden würde. Ein Gesuch um Hilfe für Kriegsbeschädigte aus Mottenburg wurde verlesen, worauf die Versammlung beschloß, den Vittelstellern sofort eine Kiste mit Kleidern zuzusenden. Dankschreiben für die als Ergebnis des Volksfestes nach Deutschland und Oesterreich gesandten Beträge kamen zur Verlesung. Man nahm andererseits davon Abstand, ein Protestschreiben gegen die Ablieferung deutscher Milchkuhe an Frankreich abzusenden und verschob die Abhaltung einer Protestversammlung. Sekretär Albrecht berichtete, daß die Zahl der Einzelmitglieder des Verbandes seit der jüngsten Generalversammlung von 200 auf 243 gestiegen sei. Sechs neue Einzelmitglieder traten während dieser Versammlung dem Verbands bei.

Philadelphia.

Die auf der vierteljährlichen Versammlung des Volksvereins von Philadelphia am 26. Dezember, sowohl von Beamten des Verbandes wie auch von Vertretern der einzelnen Pfarrgruppen erstatteten Berichte, gewähren ein Bild erfreulicher Thätigkeit. Der Jahresbericht des Finanz-Sekretärs wies Beiträge für die C.-St. in der Höhe von \$299.45 auf. Hochw. Th. Hammel rief den Anwesenden ihre Augen stets auf die C.-St., als Leitstern, gerichtet zu halten, und legte auch ein gutes Wort für das „Central-Blatt“ ein. Die Beamten für das nächste Vereinsjahr wurden gewählt und die Mitglieder ermuntert, im kommenden Jahre muthig und unentwegt weiterzuwirken.

St. Paul.

Präsident Lautges hielt in der am 2. Januar in dem Vereinsaal der Maria-Himmelfahrts-Gemeinde abgehaltenen Versammlung des Stadtverbandes St. Paul einen Vortrag über das Thema: „Ist der Materialismus die Weltanschauung des Arbeiterstandes?“ An die Ausführungen des Herrn Lautges anknüpfend, erörterte Herr Redakteur Matt den gegenwärtigen Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Eine längere Diskussion der besprochenen Gegenstände folgte. Die Schulfrage und die Thätigkeit der Staatslegislatur kamen ebenfalls zur Sprache. Herr Jünemann berichtete über die Gründung weiterer Reglergruppen zur Heranziehung der jungen Männer.

St. Louis.

Angeregt durch Ausführungen des Herrn F. P. Kenkel, Direktors der C.-St., beschloß die am 3. Januar in der St. Antonius-Gemeinde zu St. Louis abgehaltene Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union von Mo., im April den 400jährigen Geburtstag des seligen Petrus Canisius, des zweiten Apostels der Deutschen, in besonderer Weise zu begehen, und sich an der Feier des 700jährigen Jubiläums der Gründung des dritten Ordens des hl. Franziskus zu betheiligen. Dankend wurde die Spende von \$25.00, die der Pfarrer der St. Antonius-Gemeinde, Rev. Vincent, O. F. M., anbot als Beitrag zur Befreiung des Gehalts der Wohlfahrtspflegerin im Stadthospital, angenommen.

Marshfield, Wis.

Zu Marshfield, Wis., wurde am 9. Januar eine erfolgreiche Distriktsverbandsversammlung abgehalten. Nach Erledigung der Verbandsgeschäfte fand in der Gemeindehalle unter Vorsitz des hochw. H. J. Stehling eine Katholikenversammlung statt, wobei Herr M. H. Clume, Marshfield,

hochw. Theophilus Reifig, D. M. Cap., Marathon, Herr W. A. Schmitz, Appleton, und Herr Aug. Springob, Milwaukee, Ansprachen hielten.

Brooklyn.

Präsident Dieb berichtete auf der Januarversammlung des Lokalverbandes Brooklyn, daß in nächster Zeit den Mitgliedern wieder Gelegenheit geboten werde, einem Vortrage des hochw. Dr. J. A. Ryan beizuwohnen. Berichte wurden erstattet über die jüngst abgehaltene Patronsfeiern und über die Verteilung der Mitglieder des Verbandes an der Jubiläumsfeier des St. Katharinen-Hospitals. Die Versammlung nahm Beileidsbeschlüsse an anlässlich des Ablebens des Präsidenten des katholischen Männerchores, Hrn. Geo. Schramm.

— 0 —

Aus Lokalfreien des Frauenbundes.

Förderung des Hilfswerkes für Mitteleuropa bildete den Mittelpunkt des Interesses auf der am 16. Dezember stattgefundenen Versammlung des Frauenbundes der Stadt New York. Dankesbriefe für bereits gewährte Unterstützung wurden in großer Zahl vorgelesen. Aus dem Ertrag des jüngst abgehaltenen Stiftungsfestes wurde eine Summe von \$200 für mehrere Hilfsstellen in Europa bewilligt. Hochw. Msgr. Gallus Bruder spendete dem Wirken des Frauenbundes Anerkennung. Zur weiteren Unterstützung des Hilfswerkes wird der Bund am 26. und 27. Februar einen Bazaar veranstalten.

Die Frauenbundsektion Cleveland hielt am 9. Januar in der St. Stephanus-Gemeinde eine gut verlaufene Versammlung mit Beamtenwahl ab.

Der Pittsburger Zweig des Frauenbundes veranstaltete am 10. Januar in der St. Josephshalle, Bloomfield, eine Unterhaltung für die Mitglieder der einzelnen Zweigvereine. Die hochw. Herren J. Bauer und C. Moosmann und Hr. J. Loibl, Präsident des Diözesanverbandes, hielten ermunternde Ansprachen. Eine Versammlung des Frauenbundes fand am 17. Januar in der St. Augustinus-Halle statt. Erstreuliche Berichte wurden von den Zweigvereinen erstattet. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen für eine Unterhaltung im William Penn Hotel am 2. Februar.

— 0 —

Die Jahresversammlung der Frauenbundsektion von Philadelphia fand am 9. Januar in der St. Ludwigshalle statt. Aus dem Jahresbericht der Präsidentin, Frau Barbara Schringer, erhebt man, daß der Bund sich in üblicher Weise am Hilfswerk für Mitteleuropa betheiligte. Eine Summe von \$1500 wurde von ihm zu diesem Zwecke beigesteuert. Bei mehreren Gelegenheiten wirkte der Frauenzweig Hand in Hand mit dem Volksverein. Die Mitglieder zahlen jährlich 25 Cents Mitgliedschaftsgebühr.

— 0 —

Von dem Wirken des Zweiges der Gonzaga Union zu San Antonio, Texas.

Im Verlaufe des letzten Monats gründete der Zweig der Gonzaga Union zu San Antonio, Texas, eine dramatische Abtheilung, während eine athletische Abtheilung und ein Orchester geplant ist. Eine Unterhaltung des Verbandes findet nächstens statt. Hr. Jos. A. Wenger, Präsident des Lokalzweiges, wie auch der nationalen Gonzaga Union, wohnte am 16. Januar der Fahnenweihe der spanischen Jünglingsvereinigung „Asociacion Catolica de San Luis Gonzaga“ zu San Antonio bei.

— 0 —

Arbeiterwohlzweig bespricht zeitgemäße Fragen.

Hochw. A. Mayer hielt in der Versammlung der Sektion St. Andreas des St. Louiser Verbandes „Arbeiterwohl“, die am 21. Dezember stattfand, einen Vortrag über die Notwendigkeit katholischer Arbeitervereine, die „Open Shop“-Agitation, Prohibition, usw. Der hochw. Herr äußerte sich u. a. in etwa wie folgt: „Wir stehen zur Zeit auf dem Punkte, da sich im ganzen Lande, ja, in der ganzen katholischen Welt eine Bewegung zugunsten der katholischen Arbeitervereine kundgibt, und die nächste Zeit wird viele derartige Vereinigungen entstehen sehen. Wer die Zeitungsberichte in jüngster Zeit aufmerksam gelesen hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß die Notwendigkeit katholischer Arbeiterorganisationen immer mehr von unseren Führern erkannt wird. Darum wollen wir nicht verzagen, wenn auch andere Sektionen ihre Thätigkeit aus verschiedenen Gründen einge-

stellt haben. Wir hier in St. Andreas wollen die Welt wissen lassen, daß wir noch da sind. Der katholische Arbeiterverein zu St. Andreas muß der Bannerträger aller noch zu gründenden Arbeitervereine werden. . . . Vom katholischen Standpunkte aus müssen wir unbedingt für die Rechte der Lohnarbeiter eintreten. Das Recht der Organisation, welches der Kapitalist für sich beansprucht, darf auch dem Arbeiter nicht abgesprochen werden. . . . Wir sehen, welche Mittel z. B. die Bethlehem Steel Corporation anwendet, um die Baumgewerkschaften zu zerstören. Solche Fälle liegen sich noch zu Tausenden aufzählen. Alles deutet darauf hin, daß die Ziele des Kapitals darauf hinauslaufen, den Arbeiter wieder in die frühere sklavenhafte Abhängigkeit zu versetzen. . . . Alle Wege, die nur einem kleinen Theil der Bevölkerung zum Vortheil gereichen, sind vom Uebel. Die Wohlfahrt des ganzen Volkes ist das höchste Gesetz. . . . Welches Heilmittel soll angewandt werden, um die Menschheit wieder auf den rechten Weg zu bringen? Die einzige Hoffnung ist, daß sich die Menschen ändern in ihren Gesinnungen, zurückkehren zu Gott und der Kirche. Und hier ist die große Mission, die dem katholischen Arbeiter vorbehalten ist: er soll ein Missionär sein unter seinesgleichen, aufklärend, belehrend wirken; radikalen Elementen in den Unions entgegen treten und so seinen Theil zur Besserung des Menschengeschlechtes beitragen. Um aber diese Mission ausfüllen zu können, muß der katholische Arbeiter geschult sein, und wo kann das besser geschehen, als in regelmäßigen Versammlungen der katholischen Arbeiter?“ Dem Vortrag schloß sich eine längere interessante Debatte an.

— 0 —

Berichte letztjähriger Generalversammlungen.

In jüngster Zeit erschienen sind die offiziellen Berichte der letzten Generalversammlungen der Staatsverbände Wisconsin, New York und California. Der Bericht über die 28. Generalversammlung der katholischen Union von Wisconsin enthält, außer den Jahresberichten der Beamten und dem Protokoll und den Beschlüssen der Versammlung die Festpredigt des hochw. Dr. Jos. Och, Columbus, Ohio, und die Festrede des hochw. Jos. Wenker, St. Louis. Ein zusammenfassender Bericht der Verhandlungen in englischer Sprache, wie auch Berichte über die Versammlungen der Frauen- und Jünglingszweige sind beigelegt. — Der Bericht über die 23. Generalversammlung des Staatsverbandes New York wurde sowohl in der deutschen wie auch in der englischen Sprache veröffentlicht. Es findet sich darin ein Auszug aus der Festpredigt des hochw. P. Jos. Schmidt, C. S. R., New York, und der Vortrag des hochw. P. Jos. Offergeld, S. J., in der Frauenversammlung. Ueber die Thätigkeit der Lokalverbände wird einzeln berichtet und am Schluß eine Liste von über 500 Einzelmitgliedern des Verbandes angeführt. — Dem Berichte über die 21. Generalversammlung des Staatsverbandes California ist der Aufruf des Vorstandes und die Einladung der Festbehörde zu der Versammlung einverleibt worden. Außer dem Bericht über die Verhandlungen der Tagung und den Beschlüssen derselben, gelangten die Festreden der hochw. Pères Cottfried Goetters, O. F. M. und Theophilus Richardt, O. F. M., zur Veröffentlichung.

— 0 —

Die zweite Nummer des „Bulletin“ des Vereinsbundes von Illinois erschien unter dem Namen „Commissary Correspondence“. Von dieser zweiten bis zur sechsten Nummer wird die Schrift selbständig erscheinen und den Vereinen unentgeltlich zugestellt werden.

— 0 —

Außer der Zeitschrift „Action“, Organ der Jünglingssektion Illinois, über deren Veröffentlichung bereits berichtet wurde, erschien unter Datum des 13. Januar die erste Nummer des „Moderator“, besonders für die geistlichen Rathgeber der Jünglingsvereine bestimmt. Der „Moderator“ wird ebenfalls von hochw. Geo. Nell herausgegeben und erscheint zu Effingham.

— 0 —

Besondere Gaben.

Die C.-St. erhielt in letzter Zeit: von Hrn. E. Kurzene, St. Louis, 26 Abzeichen und Bänder; von Hrn. Jos. B. Schuermann, St. Louis, 7 Abzeichen und Bänder; von Hrn. M. Schmitt, Beckenmeyer, Ill., Zeitschriften; von Hrn. J. Ströbele, North Wales, Pa., Zeitschriften.

Zur Jünglingsfrage.

In letzter Zeit wurde in mehreren Versammlungen und Vereinschriften auf die Wichtigkeit der Gewinnung der Jünglinge für die Fortsetzung der Arbeit des C.-V. und seiner Zweigverbände aufmerksam gemacht. So vor allem auf der Monatsversammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Katholischen Union von Missouri, bei welcher Gelegenheit die Gründe, welche die gegenwärtige Interessenlosigkeit der jungen Männer in Vereinsfachen erklären, erörtert wurden. Wie und da wird dieses oder jenes Mittel versucht, um Jünglinge als Vereinsmitglieder zu gewinnen. Der St. Bernards-Unterstützungsverein der St. Ludwigs-Gemeinde zu Philadelphia, z. B. leitete kürzlich eine besondere sechsmonatliche Agitation zur Gewinnung jüngerer Mitglieder ein und kündigte als besonderes Anziehungsmittel die Herabsetzung der Aufnahmegebühren während dieser Zeit an. In St. Paul, Minn., haben mehrere Vereine in letzter Zeit Klubs für jüngere Mitglieder gegründet. In Illinois versucht man mit Hilfe eines neugegründeten Organs, das unter dem Namen "Action" erscheint, der Jünglingssektion des Staatsverbandes neues Leben einzuflöhen. Der St. Louiser Zweig der Gonzaga-Union gibt seit eineinhalb Jahren eine Monatschrift, "The Junior" heraus.

Ob diese Mittel den erwünschten Erfolg haben werden? Hochw. S. P. Goffmann, Kommissarius des Vereinsbundes von Illinois, schreibt in der unlängst erschienenen ersten Nummer des "Monthly Bulletin" dieses Verbandes u. a.: „Gott sei Dank sagen manche, daß wenigstens wir uns verstehen und vorarbeiten für noch schwerere Tage! Und doch beschleicht einem eine namenlose Angst, wenn wir die That- und Rathlosigkeit so vieler Katholiken auch in unseren Reihen sehen. Trampfte sich doch noch ganz kürzlich das Herz zusammen beim Besuch einer großen Staatsversammlung, wo so viele treue, ergraute Häupter versammelt waren, über die Jungwelt fehlte! Durch wessen Schuld? Wenn etwas dem Schreiber dieses die Feder in die Hand gedrückt hat, war es die Sorge um und die Liebe zur Jungmannschaft, die unter unseren Jüngern zu entgleisen droht, wenn sie nicht schon entglitten ist. . . . Pasen wir die Geschichte auch richtig an? Die jungen Männer erhalten wir unserer Sache einfach nicht ohne sie über ihre Pflichten aufzuklären; ihnen klar zu machen, daß es Gewissenssache ist, in die Fußstapfen ihrer Väter zu treten und ihr Erbe zu übernehmen.“ Im Novemberheft des St. Louiser "Junior" wird die Ansicht ausgesprochen: "It seems that the proper field of the G. U. is rather that of a general young men's movement, of an endeavor to raise by corresponding means the moral and intellectual standard of its members. . . . The main reason for the present spirit and trend of young men's affairs is to be found in the non-realization of the need of special care for the young men, of the need of a young men's movement in conformity with the young man's disposition and special needs, of a movement in keeping with the needs, although, perhaps, greatly opposed to the trend of the times. . . . In this manner great Catholic laymen will be trained and able recruits secured for Catholic laymen's organizations."

Ohne Zweifel verdient diese für den Fortbestand des C.-V. so wichtige Jünglingsfrage gebührende Beachtung und sollten die der Apathie der jungen Männer zu Grunde liegenden Ursachen eingehend untersucht werden, wobei auch die lokalen Verhältnisse in Betracht gezogen werden müssen.

—0—

Beschämend für die Männer.

Im Januarheft (No. 1, Band 2) des Bulletins der Catholic Women's Union of U. S. A. berichtet der geistliche Rathgeber unserer Frauenbewegung, Rev. S. P. Goffmann, folgendes Vorkommnis:

"At a recent meeting in a larger city I asked the audience: 'How many of you people, here present, have read the resolutions of the C.-V., which met at San Antonio?' To the surprise of all present, two women got up.—That puts the men to shame!—"

—0—

Eine große Anzahl Exemplare von weiteren Schriften des verstorbenen Prof. Hanno Deiler wurden der C.-St. in jüngster Zeit von dessen Wittve zum Verkauf übergeben. Der Erlös soll ebenfalls dem Hilfsfonds zufließen.

—0—

„Unseren katholischen Vereinen zu Neujahr.“

In einem in der „Aurora u. Chr. Woche“ (Buffalo) vom 7. Januar unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Artikel bespricht Hr. Chas. Korz, Präsident des Staatsverbandes New York, die Ziele des C.-V. und regt dann durch Betrachtungen über die während des verflossenen Jahres ausgeübte Vereinsthätigkeit zu einer formellen Gewissenserforschung an. Wir entnehmen den Ausführungen des Hrn. Korz folgendes:

„Wir finden uns heute mitten in einer Gesellschaft, die im Großen und Ganzen einer katholischen Weltanschauung feindlich gesinnt ist. Mammonismus und Unmoralität sind an der Arbeit, die Pfeiler der Civilisation zu untergraben. Die Ergebnisse dieser Arbeit liegen heute jedem rechtlich Denkenden klar vor Augen in den sozialen Schäden, wie sie tagtäglich zu unserer Anschauung gelangen. Der einzige starke Damm gegen diese neuzeitliche Strömung bildet das positive Christenthum. Nur der Glaube an einen persönlichen Gott, nur die genaue Befolgung des Dekalogs kann die Menschheit vor dem Verfall retten. Als Mitglieder der Gesellschaft haben wir Katholiken die Pflicht, als Befürworter der wahren Weltanschauung diese vor einer glaubenslosen Welt zu exponieren und zu verteidigen auf jedem Gebiete des menschlichen Wirkens. Dieses ist das große Ziel des Central-Vereins, um welches sich seine ganze Thätigkeit konzentriert, wie das Rad um die Welle. . . . Die Arbeit des Central-Vereins kann aber nur auf Erfolg rechnen, wenn sich die einzelnen Vereinigungen und in ihnen die einzelnen Mitglieder ihrer Aufgabe bewußt sind und in diesem Bewußtsein handeln. Darum sollte bei der Jahresversammlung in unseren Vereinen die erste Frage sein: Hat unser Verein im verflossenen Jahr wenigstens versucht, die Arbeit des Central-Vereins zu thun? . . . Was haben wir gethan um unsere Mitglieder von der Wichtigkeit der katholischen Bewegung zu überzeugen? Haben wir die nöthige Aufklärung und Belehrung in unseren Versammlungen dargeboten? Haben wir die von der Centrale gegebenen Anweisungen befolgt? Haben wir die Aufforderungen zu aktiver Thätigkeit Folge geleistet? Haben wir nach Kräften unsern Theil beigetragen, um die Leitung der Arbeit in der Centrale zu ermöglichen? Haben wir bewiesen, daß wir mit Herz und Seele bei der Sache sind? Ehre der Vereinigung und ihren Mitgliedern, welche alle diese Fragen bejahen können. Wo aber allgemeines Stillschweigen die gegenteilige Antwort giebt, sollte man wenigstens erwarten, daß man sich der Ursachen bewußt wird, weshalb man ein todttes Reis am Stamme des Central-Vereins geblieben.“

Leo-Haus Nachrichten.

Der Umzug aus dem alten Leo-Haus an der State Str., New York, in die unter Leitung des Hrn. Henry Koelble entstehende untergebaute Gebäulichkeiten an der westl. 23. Straße ist vollendet. Die feierliche Einweihung und öffentliche Besichtigung des neuen Leo-Hauses fand am 30. Januar statt. Einer längeren Beschreibung des neuen Heims durch Hrn. Chas. Korg, Butler, N. Y., ist folgendes entnommen:

„Das neue Leo-Haus kann mindestens 100 Gäste beherbergen und ist in der Lage, Einzelzimmer, wie auch untereinander verbundene Zimmer zur Verfügung zu stellen. Durchreisenden Katholiken ist also Gelegenheit geboten, unter Vermeidung des Hotellebens, ein Unterkommen zu finden, wo sie sich zu Hause fühlen. Besonders berücksichtigte man die hochw. Geistlichkeit und religiösen Orden, für welche nun reichlich Gelegenheit geboten, sich der Gastfreundschaft des Leo-Hauses zu erfreuen. Aber auch Laien, mit oder ohne Familie, wird zufriedenstellende Unterkunft geboten. Was dem neuen Leo-Hause zum Vortheil gereicht, ist seine vorzügliche Lage. . . . Selbstredend hat man modernen, sanitären und sicherheitlichen Einrichtungen vollauf Rechnung getragen und nach Kräften die im alten Leo-Haus gemachten praktischen Erfahrungen verwertet. Für das, was dem kath. Deutschtum und den Einwanderern im neuen Leo-Haus geboten, gebührt wohl in erster Linie Dank dem Direktorium und seinem unermüdblichen, thätigen Vizepräsidenten, Hrn. Jos. Schaefer. . . . Die Errichtung eines solchen Hauses, wie er sich in der 23. Straße präsentiert, machte Mühe und Sorgen für die Unternehmer in der Vorbereitung, und ohne Zahl auch jetzt nach der Vollendung, denn die Unterhaltung des ungleich größeren neuen Hauses bedingt auch größere Mittel. Der Umbau der Gebäulichkeiten verschlang infolge höherer Arbeitslöhne usw. den zweifachen Betrag des Voranschlages, auch ist die Anstalt noch mit einer ziemlich hohen Hypothek belastet. Dann erfordert die innere Einrichtung, besonders die Zimmerausstattung noch große Summen. Unsere deutschen Katholiken haben ja recht brav mitgeholfen, den Umbau entstehen zu lassen. Aber nun dürfen sie die Hände nicht in den Schoß legen. Helfet das Werk fördern, das die Mildthätigkeit zum Besten der kath. deutschen Einwanderer und Reisenden geschaffen. Was kath. Männer und Frauen gegründet, muß durch deren Nachkommenschaft der Zukunft erhalten werden.“

Wer seinen Betrag per Post einenden will, gebrauche folgende Adresse: Leo House, 330 W. 23. Str., New York City.

Hr. Aug. Springob, Milwaukee, Sekretär des C. V., hielt am 3. Januar, gelegentlich der Einführung der neuen Beamten des St. Bonifatius Kranken-Unterstützungs-Vereins zu Sheboygan eine längere Ansprache über die Pflichten des kath. Vereinsmannes und die Arbeiten des Central-Vereins, resp., der Central-Stelle. Während der Feier wurde eine Kollekte für die Missionen aufgenommen, die eine Summe von \$16.05 ergab.

Vertreter des Allegheny County (Pa.) Distriktsverbandes und des Pittsburger Frauenbundes sprachen am 26. Dezember bei hochw. C. Moosmann, Pittsburg, geistlichem Rathgeber beider Verbände, und bei Hrn. J. Loibl, Präsidenten des Distriktsverbandes, vor, um Weihnachtsgrüße zu überbringen und mittels Worte und Gaben ihre Anerkennung für deren Bemühungen im Interesse der beiden Verbände zu bekräftigen.

Neuerseinerungen.

Volkswirtschaft und soziale Frage.

Asphyxiation in Garages and other Automobile Accidents. Special Bulletin No. 101 of the New York State Dept. of Labor. Albany, December, 1920.

Annual Report of the Industrial Commission of the New York State Dept. of Labor for the Twelve Months Ended June 30, 1919. Albany, 1920.

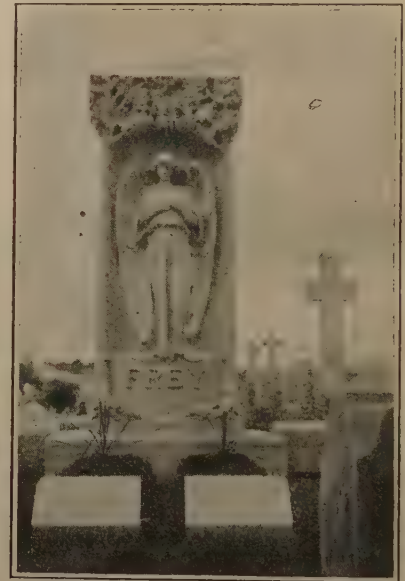
Census of Dyes and Coal-Tar Chemicals, 1919. Tariff Information Series No. 22. Published by the U. S. Tariff Commission, Washington, 1921.

Annual Report of the Industrial Commission of the State of New York for the Twelve Months Ended June 30, 1919. Albany, 1920.

Vereinsjubiläen.

Der St. Antonius Jünglings-Verein der von den Kapuzinern pastorierten St. Franziskus-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., beging am 24., 25. und 26. Oktober das goldene Jubiläum seiner Gründung. Sonntag, den 24. Oktober fand in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt statt, celebriert von dem hochw. Mgr. Jos. Kainer. Hochw. Dr. And. Breen vom Salesianum hielt die Festpredigt. Dem Festgottesdienste war ein Umzug, bei dem die anderen Pfarrvereine den Mitgliedern des Jubelvereins das Ehrengelbst gaben, vorausgegangen. Nach dem Gottesdienst fand in der Schulhalle ein Festessen mit Redeaktus statt. Eine feierliche Vesper beschloß den ersten Festtag. Montag morgens wurde ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Jubelvereins celebriert, während von Mitgliedern des Vereins am Montag wie auch am Dienstag-Abend das Schauspiel „A Gentleman Burglar“ aufgeführt wurde. Der Verein wurde am 13. Juni 1870, mit nur 10 Mitgliedern, als der erste Verein der Gemeinde gegründet; vier dieser ersten Mitglieder erlebten das goldene Jubiläum. Gegenwärtig zählt er 92 Mitglieder.

Der Frauen-Verein der von hochw. Mgr. C. Fehren pastorierten St. Peter und Paul-Gemeinde, Kansas City, Mo., beging am 7. November sein 50-jähriges Jubiläum.



Grabstätte des verstorbenen Joseph Feh auf dem St. John's Friedhof bei Brooklyn, N. Y.

läum mit einem Festgottesdienste. Der Verein zählt gegenwärtig 75 Mitglieder. Von den Mitbegründerinnen des Vereins leben zur Zeit noch vier.

Am Feste der Unbefleckten Empfängnis beging die Jungfrauen-Sodalität der Cathedral-Gemeinde zu Belleville, Illinois, ihr goldenes Jubiläum. Die Feier bestand aus gemeinschaftlicher Kommunion der Mitglieder am Morgen, Abend-Andacht in der Kirche und Bankett in der Halle. Der Feier waren dreitägige geistliche Exerzitien vorausgegangen. Von den Mitgliedern, die seit der Gründung im Jahre 1870 der Sodalität angehörten, konnten vier der Jubelfeier beizohnen.

Unsere Leser werden ersucht, der C.-St. nicht weiter benötigte Exemplare des „Central-Blattes“ von den Monaten April, Mai, Juni, Juli und August letzten Jahres (1919) zuzusenden.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. G. B. Heer, Prot. W., Dubuque, Ia.

M. N. Gitten, Chicago, Ill.

Rev. G. Conner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. J. J. E. C. C., Columbus, O.

Rev. H. K. K., Butler, N. J.

Rev. Theo. Hammett, Philadelphia, Pa.

Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.

Joseph Watt, St. Paul, Minn.

J. D. Juenemann, St. Paul, Minn.

J. B. Reuter, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

JANUARY AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

The Settlement followed its usual activities during the month of January. The members of the Catholic Women's Union (Frauenbund) held their monthly meeting, the Sons of St. Stephen and the Daughters of St. Elizabeth theirs, classes in English and in citizenship were held and the customary groups received religious instruction.

The Sisters looked after the needs and, in part, the training of 456 Nursery wards, of which number 134 were cared for free of charge. The children receiving their noon-day meal at the Settlement numbered 574, of whom 147 were given food gratis. The Social Worker made 48 family visits and 56 business calls. 85 pieces of clothing were distributed to needy poor, besides 5 pairs of shoes.

The Settlement was the recipient of 2 cases of Mellins' Baby Food, a donation from the producers.

The Ladies of Laclede are continuing their good work for the Settlement. 5 children were taken each Monday to the Dental Clinic, and the society donated \$5.00 for carfare for these trips. Members also paid for some goods used in the Settlement; several members brought pieces of clothing, and two of the ladies came to the Settlement to sew. The Club also gave an entertainment on Jan. 29th for the benefit of the institution, the choir of St. Boniface Parish furnishing the program.

Among the cases demanding our care during the month was one in which we were obliged to place two of our Nursery children in a sectarian home, as a last recourse. This case came under our observation in September 1918: The mother, a Slovak, came to the Settlement, requesting us to take care of her two children, stating that she had left the father of her children, to whom she was not married, and that she had determined to support herself and her little ones alone. She had rented a furnished room, but was without means to pay the rent. We advanced the rent for one week, and paid for milk for the children, whom we took into the Nursery. After several weeks the woman returned the money we had expended for her, having earned it at her work. The woman had, when quite young, been married before a Justice of the Peace to a man who left her shortly after. Later she took up with a man who became the father of her children.

Realizing, after a time, that she should not be living with this man unless she obtained a divorce from the first and married the second, the two separated; the woman moved about with her children from place to place and from one neighborhood to another, the father of the children paying her rent all the while. This man is willing to marry the woman. The whereabouts of the husband are not known. Recently the woman decided that she would not marry the second man. She has become intensely given to prayer and religious practices, many of them of a superficial nature. This seems to have become a sort of obsession with her. Until about a month ago the woman has been living with her two children in two rooms and has been bringing her little ones to the Nursery daily.

On one of the first days of January the woman and her children were found, thinly clad, without shoes or stockings and in a dissheveled condition, at a church door. They were brought to the Settlement, were given food and clothing, and sheltered by a friend of the Settlement over night. The woman evidently being mentally affected, and not showing any improvement the next day, she was taken with the little ones to the City Hospital, where she was placed under observation. The children had to be placed elsewhere, and since no Catholic emergency home exists in the State or neighborhood, recourse had to be had to a sectarian institution; it being understood that, if the woman improved she and the children should be reunited, whereas if she did not do so, the little ones would be placed in an orphanage. The woman has since been sent to the public Sanitarium and arrangements are being made to place the children in a Catholic orphanage.

The case illustrates, as have others cited in these pages, the need for a Catholic Emergency Home, or at least a change in the policy of existing institutions, permitting the receiving of homeless children, — a consideration that should be extended to women and girls in need of a shelter.

* * *

The efforts of the Social Visitor in connection with her work at the City Hospital (Maternity Ward) are illustrated by the following figures: Old cases, 46; new cases, 13; cases referred to Municipal Nurses, 11; to parish priests, 2; to the Little Helpers of the Holy Souls, 4; letters written, 4; telephone calls, 16; conferences concerning cases, 14; spiritual aid arranged for in 1 case; number of patients in City Hospital visited, 59. The Visitor found a home and paid one week's board for a patient.

Das Missionswerk.

Rev. Wm. Brabender, O. M. S., Missionar unter den Indianern an der Küste des Stillen Ozeans in British Columbia, berichtet in einem Dankschreiben an die C.-St. über seine Versetzung auf ein anderes Missionsgebiet und den letzten feierlichen Gottesdienst, den er in Sechelt, seiner bisherigen Mission abhielt: „Am Feste der Unbefleckten Empfängnis hatte ich den letzten feierlichen Gottesdienst mit Aussetzung des Allerheiligsten den ganzen Tag über. Die Leute waren alle versammelt und sangen und beteten den ganzen

Tag, daß es eine wahre Freude war. Sie sangen ein Hochamt hier, wie man es weit und breit hier in V. C. nicht zu hören bekommt. Am folgenden Tage begleiteten mich alle zum Landungsplatz des Dampfbootes, das mich zu meinem neuen Bestimmungsorte bringen sollte. Mir war das Herz ziemlich schwer, als ich Abschied nahm; ich sah auch bei meinen früheren Pflegebefohlenen manche Thräne fließen. In meinem neuen Wirkungskreise wurde ich als Deutscher ziemlich kühl aufgenommen, doch hat sich die Stimmung der Leute merklich gebessert. Als scharfe Beobachter gaben sie gleich am ersten Sonntage ihr Urtheil über mich ab, und das lautete: „He seems to be a nice fellow.“ Leider konnte ich Weihnachten nicht bei ihnen verbringen, da ich den Chomolko-Indianern im Sommer versprochen hatte, daß große Fest mit ihnen zu feiern. Dort im Norden waren zwei Stämme vollständig und ein dritter theilweise vertreten. Ein anderer Vater nahm meine Stelle hier in Vancouver ein.“

Was es heißt, dort im fernen Nordwesten Missionar zu sein, erfieht man aus folgender Stelle des Schreibens: „Einen Sonntag habe ich im Spital zugebracht, da ich mich auf der zweiwöchentlichen Reise in den Norden eine starke Erkältung zugezogen hatte, die jetzt noch nicht gänzlich vorüber ist. Die Indianer bringen mich nämlich dort von einem Stamme zum anderen in ihren Booten, die meistens kalt und ohne irgend einen Comfort sind. Das ginge schließlich noch; die Betten aber, die dem Missionar dienen, und in alten, armseligen Hütten stehen, sind feucht wie die Häuschen. In diesen feuchten Betten ziehe ich mir immer Erkältungen zu.“

Ueber die Lage der Missionare, vor allem der deutschen, in Japan giebt ein an die C. St. gerichtetes Schreiben des Apostolischen Präfecten, P. Wenceslaus K in o l d, O. F. M., in Sapporo vom 6. Januar Aufschluß. Das Schreiben lautet auszugsweise: „Mit herzlichstem Danke bestätige ich Ihnen den Empfang Ihres werthen Schreibens vom 3. Dez. v. J. nebst einliegendem Check von 70 Dollars . . . Möge der liebe Gott alles reichlich vergelten. Die Gabe ist umso mehr willkommen, als die Kriegsfolgen die Missionen und speziell die deutschen in immer schwieriger Lage bringen. Wie Ihnen vielleicht bekannt, ist unsere Mission, weil der Obforgen einer deutschen Ordensprovinz anvertraut, in der Hauptsache auch auf diese angewiesen. Da aber von dort noch immer seit 1914 keine Gaben kommen können, so ist die Lage für uns immer schwieriger geworden. Darum bitte ich ergebenst, auch ferner an uns zu denken, sei es bei Vertheilung der Almosen, oder auch bei Vertheilung der Messstipendien. . . .“

Die C.-St. sandte vor einiger Zeit hochw. P. Albert Braun, O. F. M., Indianermissionar zu Mescaero, New Mexico, auf Ersuchen 100 Exemplare eines vom verstorbenen hochw. J. M. Wegmann aus der Diözese Belleville verfaßten „Prayer Book for Children“ zu. Den Empfang der Bücher bestätigt P. Braun in einem am 23. Januar datierten Schreiben wie folgt: „Many thanks for the Children's Prayer-books. Today we used them for the first time. The Indians enjoy saying the prayers at Mass and it is a pleasure to hear them.“

Neues aus der C.-St.

In drei verschiedenen malen richtete die C.-St. in letzter Zeit Schreiben an die Beamten und Komiteemitglieder des C. B., wodurch diese über die Entwicklung des Kampfes um die Smith-Towner Bill auf dem Laufen gehalten wurden. Es wurde in diesen Schreiben zu erneutem Kampf gegen diese Vorlage aufgefordert auf Grund der ihr innewohnenden staatssozialistischen Tendenz. Auch durch Verbreitung der sich auf diese Vorlage beziehenden Flugblätter förderte die C.-St. die Opposition. Vom 23. Dezember bis zum 22. Januar wurden auf Bestellung 13,034 Exemplare von diesen Flugblättern an 38 Adressaten geschickt.

Die Tendenz der während desselben Berichtsmonats ausgesandten Brechbriefe der C.-St., die eine günstige Aufnahme erfuhren, ist aus deren Ueberschriften ersichtlich. Diese lauten: „The Conference of Farm Organizations“, „A Common Sense Argument Against Spiritism“, „Industrial Unrest and the Message of the Church“, „A Noted Guildsman on the Conspiracy Against Medievalism“, „Two Popes as Enemies of Bull-Fighting“, „Wenn Farmer tagen“, „Feier des Marienfestes im protestantischen Nürnberg in 1788“, „Eine merkwürdige Verwechslung“ (Verwechslung von Marburg in Steiermark mit Marburg in Hessen als Begräbnisstätte der hl. Elisabeth durch das N. C. W. C. News Service), „Tagung der Amer. Association for Labor Legislation“, „Eine Episode aus dem Jahre 1539“ (Schändung des Grabes der hl. Elisabeth), „Zwei Päpste als Gegner des Stierkampfes.“

Einer in 2000 Exemplaren hergestellten Auflage des während des Krieges bereits für Soldaten herausgegebenen Büchleins „Hymns and Gospels“ wurde eine Anzahl Gebete hinzugefügt. Einige neue Broschüren sind in Vorbereitung. Herr J. B. Kunkel, Leiter der C.-St., hielt am 3. Januar in der Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union v. Mo. eine Ansprache. Ebenso in der Massenversammlung, in der das St. Louiser Central Catholic Relief Committee begründet wurde, und in der Jahresversammlung der St. Andreas Sektion des St. Louiser Arbeiterwohls. Herr A. J. Brockland, unser Hilfsdirektor, wurde zum Sekretär des genannten Ausschusses gewählt.

Unterhalt der C.-St.

„Die Missionen und die Central-Stelle nicht vergessen, trotz aller Heimathilfe, so muß ich immer wieder mahnen“, schreibt hochw. Th. Hammeke, Philadelphia, in der „Nord-Amerika“ vom 20. Januar. „In China ist die größte Hungersnoth seit Menschengedenken. Briefe von Dr. Roesters und Bischof Henninghaus schildern die Noth der Missionen als außergewöhnlich. Und die Central-Stelle ist Herz und Seele aller deutschen Katholiken des Landes, ihres ganzen Wirkens und Strebens; jetzt wichtiger denn je.“ Von dem Staatsverbande Pennsylvania erhielt die C.-St. in letzter Zeit eine Gabe von \$1500 als Beitrag für das Jahr 1919—1920. Im Verlaufe des letzten Monats sandten mehrere Vereine aus Clinton County, Illinois, Beiträge zu 10 Cents pro Mitglied berechnet, für die C.-St. ein, so die St. Josephs-Männer-Vereine zu Breese, St. Rose, Bartelso und New Baden, der St. Georgs-Unterstützungs-Verein zu New Baden

und die St. Moysius Jünglings - Vereine zu New Baden, St. Rose und Damiansville.

—0—

Aus einem Schreiben des Direktors Hohn.

Sämtliche Doubletten der von unserer C.-St. gesammelten Schriften des U. S. Department of Labor wurden der C.-St. des Volksvereins f. d. kathol. Deutschland in München-Gladbach übersandt. Unterm 18. Nov. v. J. schrieb nun hochw. Direktor J. W. Hohn:

„Ihre freundliche Nachricht vom 28. Oktober, wonach Sie uns in 9 Paketen 112 Stück verschiedene Schriften vom Arbeitsamt übersenden, haben wir erhalten und sprechen Ihnen für Ihre Literaturvermittlung herzlichen Dank aus. Wir benutzen diese Gelegenheit, um Ihnen Kriegsliteratur zugehen zu lassen, die in unserem Verlag erschienen ist. Vor einigen Wochen wurden wir gebeten, dem französischen Ministerium eine Sammlung der Kriegsliteratur zur Verfügung zu stellen ohne Rücksicht auf Inhalt und Tendenz der Schriften, damit sie als Material für die spätere Geschichtsschreibung dienen könnte. Gerade unser Haus hat sich während des Krieges möglichster Objektivität befleißigt; vielleicht sind um deswillen gerade unsere Schriften für eine Kriegssammlung werthvoll.“

Am Schluß des Briefes heißt es dann noch: „Mit besonderer Dankbarkeit gedenken wir der generösen Unterstützungen, die die deutsch-amerikanischen Katholiken in vielfältiger Weise den bei uns herrschenden Nothständen angedeihen lassen, wovon die letzte Nummer Ihres eben eingetroffenen Centralblattes wieder erredtes Zeugnis ablegt.“

—0—

Das Dezemberheft „reich an belehrendem und interessantem Inhalt“.

Hochw. E. Prunte, Cape Girardeau, Mo., bespricht in der „Amerika“ vom 4. Januar (halbwöchentliche Ausgabe) des längeren den Inhalt des Dezemberheftes des „Central-Blattes“. Dem in dem erwähnten Heft veröffentlichten Bericht über die zweite Jahresversammlung der Konsumgenossenschaften unseres Landes schenkt der Genannte besondere Aufmerksamkeit. Rev. Prunte schreibt: „Wir haben gerade mehrere Stunden der aufmerksamen Lektüre der Dezembernummer des „Central-Blatt“ gewidmet und wollen auch auf den zwölften Theil der „Social Reflections“ von W. J. Engelen, S. J., hinweisen, der das sehr aktuelle Thema „Zinsen und Rekonstruktion“ behandelt. Dr. C. Bruehl hat dies Thema in derselben Zeitschrift schon vor mehreren Monaten in einer Weise besprochen, wie der kapitalistischen Denkart schnurstracks zuwiderläuft. Nach ihm ist der Kapitalismus nichts anderes als Zinsnehmen. Hat das Geld infolge der modernen Geschäftsbedingungen seine Natur (Geld heßt kein Geld) so verändert, daß das früher verbotene Zinsnehmen gerecht geworden ist? Man lese den angebeudeuten Artikel. In derselben Nummer steht ein Artikel über den Einfluß des Alkohols während des Krieges und nachher. Man möge, wenn man selber noch kein Abonnent des „Central-Blatt und Social Justice“ ist, aus diesen kurzen Angaben sehen, wie reich an belehrendem und interessantem Inhalt schon eine einzige Nummer dieser trefflichen Monatsschrift ist.“

ARTICLES ON SOCIAL TOPICS IN THE MAGAZINES.

Noyes, C. Reinold: The Economics of Trade Unionism; The North American Review, Jan. 1921.

Husslein, Joseph, S. J.: The Necessity of Collective Bargaining; America, Dec. 11; Significance of Labor Unions; ibid. Dec. 18.

Hensel, A. L.: Socialism in Germany; ibid. Dec. 25.

McGowan, Richard: Cooperation on the Increase; ibid.

Catholics and Cooperation; Cooperation, Dec.

The Lane County, Oregon, Experiment in the Catholic Rural Program; The N. C. W. C. Bulletin, December.

Harwood, Van Ness: The Great Building Conspiracy; The Nation, Dec. 29.

Woodward, George, M.D.: Landlord and Tenant; ibid. Dec. 11.

Keeler, Floyd: The Future of Religion in the Rural United States; Truth, January 1921.

Colliers' "No More Strikes"; editorial in The Journal of Electrical Workers and Operators; Nov.

Ryan, Rev. John A.: Attitude of the Church towards Birth Control; Cath. Charities Review, Dec.

Haas, Rev. Francis: Industrial Democracy in Operation; ibid.

Democratizing Industry; Fortnightly Review, January.

Breig, Rev. Aug., D. D.: Socialization; The Salesianum, January.

Kroha, Rev. Jos. F.: Parish Charity Organization and the Society of St. Vincent de Paul; ibid.

Hughson, O. G.: The "Closed Shop vs. the Open Shop Row"; The Carpenter, Jan.

Ryan, Rev. John A.: Can Capital and Labor Agree? The Queen's Work, Feb.

Fr. Faustin O. F. M.: The Third Order and Active Charity; Franciscan Herald, Feb.

Markoe, Wm. M., S. J.: Social Equality and Catholic Schools; America, Jan. 29.

Husslein, Joseph, S. J.: The Communist International in the United States; America, Jan. 22.

Berle, Adolf A. Jr.: Law and Labor in France; The Survey, Jan. 22.

Pelton, Garnet Isabel: Under-Par Schoolchildren; The Survey, Jan. 15.

Cooper, John M., D. D.: Some Recent Trends in School Hygiene; The Catholic Charities Review, January.

O'Hara, Frank, Ph. D.: Temporary Suspension of Immigration; ibid.

—0—

Quittung über eingelaufene Gelder.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein, Central Bureau, oder, abgekürzt: G. R. C. Central-Verein, Central Bureau.

Gaben für besondere Zwecke.

St. Elizabeth Settlement.

Früher quittiert: \$972.82. S. J. Wuennenberg, St. Louis, \$1; T. R., St. Louis, \$20; M. M., St. Louis, \$1; Rev. Hy. S. Kister, St. Louis, \$5; Rev. A. Mayer, St. Louis, \$15; Advents-Almosen, Jungfrauen-Sodalität der St. Pe-

ters-Gemeinde, St. Charles, Mo., durch Rev. C. Winkelmann, \$20; B. N., St. Louis, \$1; Chas. Frank, St. Louis, \$3; B. Wegener, St. Louis, \$10; John P. Daleiden, Chicago, \$25; A. Schwein, St. Louis, \$1; A. J. Schmitz, Appleton, Wisc., \$1; Frauen-Verein der St. Franz v. Sales Gemeinde, St. Louis, durch Rev. J. G. Holwed, \$50; Rev. J. Kuper, Tipton, Mo., \$5; M. Deß, St. Louis, \$1; Rev. D. Mueller, Augusta, Mo., \$1.08; St. Augustines Charity Society, St. Louis, \$10; Rev. Otto Meier, Damiansville, Ill., \$5; J. G., St. Louis, \$10; J. B. S., St. Louis, \$5; durch Jos. Derbacher, New Haven, Conn., \$5; St. Liborius Männerchor, St. Louis, \$6.25; Wm. Nippel, West Jefferson, Ohio, \$5; Frau J. Traentle, New York, \$3; Chas. Korb, Butler, N. J., \$10; Familie R., St. Louis, \$1; Helen R., St. Louis, \$1; durch J. D. P., St. Louis, \$4.30; Gelder von den Kindern, die das Settlement im Monat Dezember besuchten, \$81.35; Clara Koch, St. Louis, \$2; Wm. Moer, St. Louis, \$1; Frä. C. Lenz, Newastum, Wisc., \$2; Jos. Goebdefe, Detroit, \$2; Rev. Chr. Goelz, East St. Louis, \$10; John Wetter, St. Charles, Mo., \$1; Rev. F. Schnuettgen, Hartington, Nebr., \$1; zusammen \$1,298.80.

Katholische Missionen.

Früher quittiert: \$1,434.27. C. G., St. Louis, \$2; Jos. App, Milwaukee, \$1; durch Rev. B. Wubbe, Oconee, Ill., \$20; durch Gerold des Glaubens, \$125; Wm. Nippel, West Jefferson, Ohio, \$10; C. G., St. Louis, \$12; Rev. J. M. Kafel, West Miss, Wisc., \$5; Rev. Aug. Vuettner, Philadelphia, \$10; Rev. C. Ruente, Cape Girardeau, Mo., \$19; Frau M. Klingelhoetz, Glenwood City, Wisc., \$12; St. Josephs Liebesbund, Detroit, durch Jos. Goebdefe, Präf., \$40; S. Moesch, Siles, Calif., durch die „Amerika“, \$1; F. Deß, Hermann, Mo., durch die „Amerika“, \$2; Frä. Alma Ulrich, St. Louis, \$1; zusammen \$1,694.27.

Central-Stelle.

Früher quittiert: \$2,893.83. Zinsen des Studienhaus-Fonds vom 1. Juli 1919 bis 15. Dez. 1920, \$3,426.94; Chas. Frank, St. Louis, \$2; N. B. of C., St. Louis, \$30.62; Jos. Goebdefe, Detroit, \$2; Rev. Wm. Bender, Electra, Tex., \$2; Joseph Meyer, Appleton, Wisc., \$2.50; Rev. J. Bruch, St. Elizabeth, Mo., \$1; St. Josephs Männer-Verein, Breese, Ill., durch Ferd. Krebs, Schagm., \$14; St. Josephs Männer-Verein, Bartleso, Ill., R. P. Goelz, Sechr., \$3.60; J. C. L., St. Louis, \$5; John Waldshausler, St. Louis, \$1; St. Josephs Männer-Verein, St. Rose, Ill., durch P. P. Goelz, Sechr., Clinton Co. Dist. Verband, \$11.50; St. George Unt. Verein, \$4.80; St. Josephs Männer-Verein, \$2. St. Aloisius Jüngl. Sod., 96 Ets., von New Baden, Ill., durch S. J. Hemann, Sechr.; Staatsverband Pennsylvania, S. A. Becker, Schagm., \$1.500; St. Aloisius Jüngl. Sod., St. Rose, Ill., \$9, St. Aloisius Jüngl. Sod., Damiansville, Ill., \$4, durch P. P. Goelz, Sechr., Clinton Co. D. V.; Joseph Schneider, Albert, Kans., durch die „Amerika“, \$1; mehrere kleine Beiträge, \$1.20; zusammen \$7,909.95.

Gilfswerk.

Früher quittiert: \$190,114.29. Von einem Leser der „Amerika“, Abiston, Ill., \$4; 14. Sammeliste des St. Peter Männer-Vereins, Belleville, Ill., durch Hermant Rügge, \$71.50; Barney Koeders, St. Louis, \$5; Rev. H. S. Rüter, St. Louis, \$3; Rev. H. J. Kaufmann, Detroit, \$5; Colonel McDonough, U. S. A., durch Capt. Jos. J. Neilly, Denver, \$5; J. P. R., St. Louis, \$10; Frau C. Hoffmann, St. Louis, \$5; R. N., St. Louis, \$2; durch M. F. Girtten, Chicago, \$90; durch Rev. Chas. Schilling, Brinktown, Mo., \$5; St. Xavier European Relief Com., St. Xavier College, Cincinnati, A. B. Mentink, Vorf., \$36; durch Denver Cath. Register, Denver, \$5; St. Josephs Unt.-Verein, Fort Smith, Ark., durch Jos. Schniber, Sechr., \$75.65; Rev. B. Weber, Salem, S. Dak., \$10; Geo. Friedman, Alton, Iowa, \$5; John P. Daleiden, Chicago, \$75; Rev. J. Schaefer, Houston, Tex., \$20; Chas. A. Schneidert, Peru, Ill., \$25; Rev. Theo. Peters, Newark, N. J., \$10; Rev. A. Kiefer, Stringtown, Ill., \$10; Frau Edw. L. Manfon, Clovis, New Mex., durch „Southern Messenger“ (San Antonio), \$5; Frau W. C. Kemple, Electra, Tex., \$3.35; St. Josephs Männer-Verein, Bartleso, Ill., durch Jos. Strider, \$5; Rev. P. Thomas, O. S. B., Moberly, Mo., \$1.80; Adolf Weber, Los Angeles, Calif., \$10; G. Kirten, New York, \$7.50; Rev. Honorius Busch, O. F. M., Memphis, Tenn., \$5; Rev. Jos. G. Hau-

ser, Sigourney, Iowa, \$10; Anton Redder, Vega, Tex., \$65; durch M. F. Girtten, Chicago, \$10; von Lehrerinnen der Christlichen Mutter, durch Jos. Schaefer, New York, N. Y., \$25.65; durch Rev. John Rothensteiner, St. Louis, \$25; Rev. J. G. Holwed, St. Louis, \$75; Kollekte der St. Johanneß Gem., Leopold, Mo., durch Rev. B. Kurtenbach, \$201.05; Rev. A. J. Kuhl, Burlington, Ill., \$7; Rev. J. Kuper, Tipton, Mo., \$5; Notre Dame Schwestern, Santa Maria in Ripa, \$15, Rev. L. Kutz, \$5, durch ehrw. Mutter M. Petra; Rev. B. Hilgenberg, Vedemeyer, Ill., \$24.75; von Schulkinder in St. Louis, durch Mutter M. Petra, Sancta Maria in Ripa, St. Louis, \$38; Sisters of Loreto, Louisville, Ky., \$20; Rev. Wm. Hobstadt, Montrose, Mo., \$222.43; John Dold, St. Louis, \$4; Stephen Schoemig, durch Regina Manning, Chillicothe, Mo., \$11; St. Bonifatius Gem., San Francisco, durch Staatsverband California, John Reuner, Sechr., \$1000; Frä. Margaret Kopplin, Denver, \$10; Wm. Blaufuß, Olpe, Kans., \$10; Rev. Hy. A. Hufstein, St. Louis, \$150; Rev. J. M. Kafel, West Miss, Wisc., \$5; durch Herman Rügge, Belleville, Ill., \$22; Rev. Stephen Hermanns, Sharon, Kans., \$55; Rev. A. J. Withopf, Gardenville, N. Y., \$25; John B. Diederichs, Minneapolis, \$4.13; C. J. R., Ind., \$1,250; Rev. J. Medel, Alton, Ill., \$23; Frau Ben Dulle, \$1, Wm. Dulle, \$1, durch Rev. Jos. Selinger, Jefferson City, Mo.; Frauen-Verein, Weiphalia, Texas, durch Catholic Women's Union, Section Texas, Frau S. Jaetle, Schagm., \$45; Ignaz Strouhel, Burlington, Iowa, \$1; N. A., St. Louis, \$25; Maria Himmelfahrt Gem., South Bend, Ind., durch Rev. Jos. M. Scherer, C. C. C., \$35; durch Rev. S. Mueller, Augusta, Mo., \$10; St. Marien Gem., St. Marys Ridge, Wisc., durch Rev. John M. Thill, \$240; St. Maria Männer Leser-Verein, Ellis, Kan., Andr. Giebler, Sechr., \$33.95; St. Bonifatius Gem., Jersey City, N. J., durch Rev. W. F. Wahl, \$142; Nicholas Weber, Chicago, durch M. F. Girtten, \$8.94; Rev. Ferdinand G. Mod, Wellwood, Nebr., \$52; Frä. L. Burns, Leadville, Colo., \$5; Rev. Otto Meier, Damiansville, Ill., \$120; S. W., St. Louis, \$5; P. A., St. Louis, \$3; Knaben des 8. Grades der St. Franz von Sales Gem., St. Louis, durch Herrn Lehrer M. Bauer, \$5; B. Goodman, Holly, Colo., \$5; Rev. F. S. Budd, Mt. Carmel, Ill., \$25; durch Rev. B. Wubbe, Oconee, Ill., \$10; durch Herman Rügge, Belleville, Ill., \$40; St. Franz Xavier Gem., Chicago, durch John P. Zimmel, \$35; Familie Theo. Ebel, St. Louis, \$10; Rev. Chas. Oppenheim, Raymond, Ill., \$5; Jos. Wirs, Peru, Ill., \$20; Frank Gerleve, Hanover, Kans., durch Rev. Wm. Schellberg, \$8; durch Jos. Derbacher, New Haven, Conn., \$15; Unbefl. Empf. Gem., Moberly, Mo.; durch Rev. Thomas, O. S. B., \$175; Anthony Ulrich, Holyoke, Mass., \$10; John M. Krainer, Maria Stein, Ohio, \$10; John Rhode, St. Louis, \$1; St. Vincenz Armen-Verein, St. Franz von Sales Gem., \$25, Jacob Heun, \$20, und N. A., \$73, durch Rev. J. G. Holwed, St. Louis; Frau Joseph Dugan, Storeham, Colo., \$1; durch „Gerold des Glaubens“, St. Louis, \$45.50; Rev. Conrad Herda, O. S. B., Nazareth, Tex., \$25; Rev. Chas. Weber, St. Peter, Kans., \$20; N. A., St. Louis, \$10; Kollekte des „Wanderer“, St. Paul, \$50; durch Jos. Schaefer, New York, \$10; Loretto Schwestern, durch Schw. M. Perpetua, Oberlin, Louisville, Ky., \$30; Kollekte des St. Vincents Waisenvereins, St. Louis, durch John Kahlmeier, \$91; Aug. Schellhorn, St. Louis, \$75; St. Josephs Sektion Gonzaga Union, San Antonio, Tex., durch Jos. A. Menger, Präf., \$56.50; durch Rev. P. Vincenz, O. M. Cap., Catherine, Kans., \$5; Gertrude Butler, Dallas, Texas, durch „Southern Messenger“, \$1; Rev. A. J. Withopf, Gardenville, N. Y., \$80; St. Josephs Männer-Verein, Odin, Kans., Rud. J. Weiser, Sechr., \$250; Rev. J. S. Arnoldi, Ottobville, Ohio, \$25; Frau Mary Beder, durch Rev. H. S. R., St. Louis, \$5.10; Rev. J. M. Hoffinger, Paragouib, Ark., \$5; Rev. J. Rothensteiner, St. Louis, \$100; Rev. J. Fugel, Krafow, Mo., \$5; Ehrw. Mutter, N. A., St. Louis, \$30; T. A., St. Louis, \$200; St. Marien Gem., Carhle, Ill., durch Rev. J. S. Bruns, \$65; John S. Kuhlmann, Springfield, Ill., \$100; Verkauf abgestempelter Briefmarken, \$1.50; durch Rev. J. A. Willmes, St. Charles, Mo., \$50; Hy. S. Hennekes, St. Louis, \$5; Rev. Theo. Kaufman, Booneville, Mo., durch Rev. Jos. Lubeley, St. Louis, \$20; durch Catholic Federation of Buffalo, N. Y., Alois Werdein, Sechr., \$157.50; Chas. Strauß, Wheeling, W. Va., \$2; durch G. S. Knepper, Du Quoin, Ill., \$80; Benedictine College, Pueblo, Colo., durch